

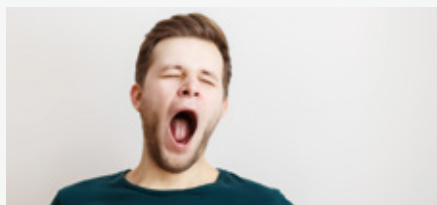
## Christoph zieht aufs Dach

Landedeck, Hangar, Nebenräume: Rettungshubschrauber startet und landet schon bald auf dem Krankenhaus. Seite 29



### Top-Siegel erhalten

Im großen Deutschland-Test von „Focus Money“ belegt die DiS in der Kategorie Pflege und Gesundheit Platz 2. → 9



### Tipps gegen die Müdigkeit

Aktiv werden, die Sonne genießen, an die frische Luft gehen: Ein Arzt erklärt, was gegen Frühjahrsmüdigkeit hilft. → 12



### Hospiz feiert Jubiläum

Seit 25 Jahren schenkt die evangelische Einrichtung in Siegen den letzten Tagen ihrer Gäste mehr Leben. → 62

■ **Titelthema**

**Luftrettung** \_\_\_\_\_ 29

Neubau von Landedeck und Hangar auf dem Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling sichert die Luftrettung in der Region für Jahrzehnte.

■ **Aktuelles**

**Unternehmen** \_\_\_\_\_ 8

Der evangelische Kirchenkreis Siegen ist nun neben dem Diakonischen Werk im evangelischen Kirchenkreis Siegen zweiter Gesellschafter der Diakonie in Südwestfalen gGmbH.

**Umzug** \_\_\_\_\_ 10

Die Zentralverwaltung der DiS zieht im März und April von der Wichernstraße in den IHW-Park um.

**Umfrage** \_\_\_\_\_ 18

Erstmals in ihrer Geschichte führt die Diakonie in Südwestfalen eine Gesamtmitarbeiterbefragung durch.

■ **Ausbildung**

**Pflegebildungszentrum** \_\_\_\_\_ 46

Der „Neue“ am Lehrerpult: André Muese kehrt ins PBZ zurück.

■ **Gemeinschaft**

**Neujahrsempfang** \_\_\_\_\_ 40

Rund 400 Mitarbeitende des Diakonie Klinikums feiern im Sudwerk.

**Kindertagesstätte** \_\_\_\_\_ 54

Fünf Gruppen auf 1100 Quadratmeter: In der Kita des Diakonie Klinikums werden Kinder(t)räume wahr.

**Messe** \_\_\_\_\_ 61

Die Diakonie in Südwestfalen präsentiert sich auf der Messe „Mittelpunkt Mensch“ in Siegen-Weidenau erneut von ihrer allerbesten Seite.



■ **Gesundheit**

**Ernährung** \_\_\_\_\_ 64

Bei der ersten „Woche der Ernährung“ am und im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus ist Bio-Qualität angesagt.

■ **Hobby**

**Freizeit** \_\_\_\_\_ 16

Haustechniker Waldemar Bretthauer baut im Daadener Land für sich und enge Freunde seinen eigenen Wein an.

■ **Medizin**

**MKG** \_\_\_\_\_ 21

Das Speicheldrüsenzentrums Siegerland im „Stilling“ nimmt Fahrt auf.

**ARZ** \_\_\_\_\_ 22

Bianca Sippel führt in den Ambulanten Reha-Zentren in Weidenau und Freudenberg Physiotherapien speziell für Kinder durch.

**Organspende** \_\_\_\_\_ 24

Nach der Diskussion um die Widerspruchslösung: Transplantationsbeauftragte Irene Schönhagen erklärt, was es mit der Organspende auf sich hat.

**Innere** \_\_\_\_\_ 28

Wird der Darmkrebs frühzeitig erkannt, haben Patienten sehr gute Chancen auf vollständige Heilung.

■ **Pflege**

**Tagestreff** \_\_\_\_\_ 6

Im Haus Emmaus in Siegen eröffnen die Ambulanten Diakonischen Dienste einen neuen Ort der Gemeinschaft.

**Altenhilfe** \_\_\_\_\_ 59

„Lechtstonn“: Dieter Siebel begeistert die Bewohner des Altenzentrums Freudenberg mit schönen Geschichten.

**Ein Tag mit** \_\_\_\_\_ 44

Gesundheits- und Krankenpflegerin Stefanie Link braucht im August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe viel Einfühlungsvermögen.

■ **Qualität**

**Ausgezeichnet** \_\_\_\_\_ 9

In ihrem Deutschland-Test kürt „Focus Money“ die Diakonie in Südwestfalen mit einem Top-Siegel.

■ **Service**

**Frühjahrsmüdigkeit** \_\_\_\_\_ 12

Arzt Axel Braun aus Freudenberg verrät, wie es sich damit verhält und was man dagegen tun kann.

**Kosmetik** \_\_\_\_\_ 58



Ein besonderes Angebot von Britta Klingbeil hilft Patienten im Onkologischen Therapiezentrum.

■ **Soziales**

**Demokratie leben** \_\_\_\_\_ 53

Einmischen, mitmachen, handeln: Konferenz gibt Tipps, damit sich Kinder und Jugendliche für Politik interessieren.

**Ev. Hospiz Siegerland** \_\_\_\_\_ 62

Jubiläum: Die stationäre Einrichtung besteht seit 25 Jahren. Benefizveranstaltung am 21. März mit großer 80er/90er-Party.

■ **Unterhaltung**

**Was macht eigentlich...?** \_\_\_\_\_ 15

Die ehemalige Freudenger OP-Leitung Iris Kalke hat gemeinsam mit ihrem Mann einen alten VW Käfer restauriert.

**Mach' mal Pause** \_\_\_\_\_ 50

Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 66)

**Hammermäßig** \_\_\_\_\_ 67



Arbeiten im Park: Wie sich die Beschäftigten der Zentralverwaltung ihren künftigen Arbeitsplatz vorstellen.

— EDITORIAL —



**Musik oder Krach**

Stefan Nitz  
Pressesprecher

Hubschrauber sind laut. Bei Starts und Landungen sogar sehr laut. Sie machen dabei so viel Wind, dass Fenster und Türen vibrieren oder Zweibeiner bei zu geringem Abstand ins Wanken geraten können. Lärm und Wind: Kein Wunder, dass Hauseigentümer und Mieter nicht wirklich darauf erpicht sind, in unmittelbarer Nachbarschaft eines Hubschrauber-Landeplatzes zu wohnen. Denn dem

Wert des Grundbesitzes wäre das eventuell ebenso abträglich wie dem persönlichen Bedürfnis nach Ruhe.

Auch auf dem Rosterberg in Siegen macht der Hubschrauber Krach. Und dennoch verhält es sich hier irgendwie anders als anderswo. Denn die meisten Menschen auf dem Rosterberg sind stolz auf ihren Hubschrauber, auf ihren Christoph 25, auf ihren gelben Engel der Lüfte, der seit fast 40 Jahren am Diakonie Klinikum Jung-Stilling stationiert ist und der zu diesem Hügel einfach dazugehört. Zehntausende Einsätze in fast vier Jahrzehnten, in denen unzähligen Menschen rasch geholfen, nicht selten sogar das Leben gerettet werden konnte: Der Airbus Eurocopter



135 der ADAC Luftrettung, so der offizielle Name des aktuellen Modells, hatte seine Heimstatt von Beginn an am „Stilling“. Zehntausende Einsätze bedeuten

mindestens die doppelte Anzahl von Starts und Landungen. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang an sieben Tagen in der Woche hebt der Helikopter durchschnittlich viermal pro Tag ab und kehrt irgendwann später ebenso oft zurück. „Für mich ist das wie Musik“, sagt dazu ein Anwohner, denn er weiß: Wenn Christoph 25 unterwegs ist, hilft er Menschen aus einer akuten Notlage. Der Anwohner freut sich darüber, dass der Hubschrauber der Region erhalten

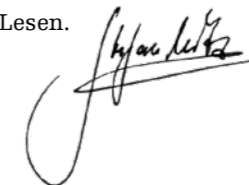
bleibt, dass die Diakonie in Südwestfalen die Luftrettung durch den Neubau von Landedeck und Hangar auf dem Krankenhaus-Dach für Jahrzehnte sichern wird. Ein bisschen was wird sich aber auch für diesen Anwohner ändern. Da Christoph seine Station um knapp 60 Meter nach oben verlegt, kommt seine Musik unten ein wenig leiser an. Dem Anwohner ist's egal: „Hauptsache er bleibt. Denn Christoph 25 ist ein Segen für die Region.“ Ja, das ist er.

**Lob & Tadel**

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

Viel Spaß beim Lesen.

Stefan Nitz



**Impressum**

DiSKurs 1/2020 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

**Herausgeber:** Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen  
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer, Pfarrer Jörn Contag

**Redaktion/Grafik:** V.i.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazenka Sokolova (sok), Stefanie Goß (sg), Carolin Helsper (che), Nina Becker (nb), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Johanna Hermann (jh)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (103); Pixabay (3); Adobe Stock (2); IHW-Park (1); Google Maps (1)  
Auflage: 2000 Exemplare  
Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen



## Metzgerei und Bäckerei legen für Haus Klotzbach zusammen



Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung freute sich über den Einsatz von Metzger Stefan Scholl (links) und Bäcker Henning Krämer.

Über eine 1000-Euro-Spende freuten sich die Bewohner und Mitarbeiter im Haus Klotzbach in Neunkirchen. Das Geld legten die Metzgerei Scholl und die Bäckerei Krämer aus Zeppenfeld zusammen. Beide Unternehmen verzichteten zum Ende vergangenen Jahres auf den Kauf von Kunden-Präsenten. „Viel lieber wollten wir etwas Gutes in der Region unterstützen“, äußerte sich Metzger Stefan Scholl zum neuen Ansatz der Unternehmen.

„Darüber freuen wir uns natürlich wahnsinnig“, dankte „Klotzbach“-Leiterin Christina Ziebold-Jung den Geschäftsleuten bei der Spendenübergabe in gemütlicher Runde. Für das Geld hat sie schon den perfekten Verwendungszweck gefunden: „Mit den 1000

Euro werden wir die beiden geplanten Urlaubsfahrten unserer Bewohner in 2020 bezuschussen.“ Die Ziele stehen bereits fest, eine Gruppe zieht es in die Niederlande, die andere auf die griechische Insel Kos.

Im Haus Klotzbach, einer Einrichtung der Eingliederungshilfe innerhalb der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen, leben 30 erwachsene Menschen mit geistiger und/oder Schwerstmehrfachbehinderungen. Auch Männer und Frauen, bei denen ein Unfall, Impfschaden, Schlaganfall oder eine Erkrankung zu einer geistigen oder vergleichbaren Behinderung geführt hat, finden hier, direkt im Zentrum von Neunkirchen, ein neues, gemütliches Zuhause. (sg)

## Klein-Maryam strahlt als Erste ins neue Jahr

3690 Gramm schwer, 54 Zentimeter groß und kerngesund: Maryam Luke aus Eisfeld ist das erste Baby, das am Neujahrstag 2020 in der Geburtshilfe des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen das Licht der Welt erblickte. Exakt um 16.03 Uhr war es soweit. Und schon kurz nach der Geburt kuschelt sich die neue Erdenbürgerin eng an Mama Sunita. Diese ist erschöpft, aber überglücklich: „Ich bin so stolz auf meine Kleine.“ Die Geburt verlief spontan und schnell, genau wie die Wahl des Namens Maryam: „So heißt meine beste Freundin“, erklärt die junge Mutter.

Mit der Familie freut sich auch das Team der Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen. Denn die größte Einrichtung dieser Art in der Region ist so beliebt wie nie vorher. 1561 Mädchen und Jungen wurden dort 2019 geboren, 159 Kinder mehr als im Vorjahr. Bei den 1471 Geburten kommen in 2019 gleich 88 Mal Zwillinge und einmal sogar Drillinge auf die Welt. Auf Mehrlingsgeburten sind die Hebammen, Ärzte und das Pflegepersonal am „Stilling“ spezialisiert: „Dabei streben wir immer die natürliche Geburt an“, erläutert Chefarztin Dr. Flutura Dede einen der Schwerpunkte ihrer Abteilung. „Überglücklich“ sei sie über den erneuten Baby-Boom im Jahr 2019. Zum Hintergrund: Es ist Jahrzehnte her, dass die 1400er-Marke bei den Gebur-



Glückwünsche für Maryam und Sunita Luke gab es von (von links) Verwaltungsdirektor Jan Meyer, der pflegerischen Ebenenleitung der Abteilung Geburtshilfe Andrea Kühn, Oberärztin Dr. Susanne Griese-Vielhauer und Pflegedirektor Sascha Frank.

ten durchbrochen wurde. Dr. Flutura Dede: „Es macht uns stolz, dass uns so viele Schwangere und Familien ihr Vertrauen schenken und sich bei uns wohlfühlen.“

Gefühl, Vertrauen und Kompetenz – das ist es, was die Abteilung im „Stilling“ auszeichnet. „Uns ist wichtig,

dass sich Schwangere bei uns gut aufgehoben fühlen“, unterstreicht auch Oberärztin Dr. Susanne Griese-Vielhauer. Zwei Babys kamen insgesamt am Neujahrstag im Diakonie Klinikum Jung-Stilling zur Welt. Drei Kinder waren es an Silvester. Hier wurde die späteste Geburt um 23.44 Uhr im Geburtenbuch vermerkt. (sg)



Puppenspiele: Die „Rumpelstilzchen“-Aufführung im Haus Höhwaldchen begeisterte die Bewohner.

## Bühne frei für die Marionetten

„Ach wie gut, dass niemand weiß...“ – und die Bewohner im Haus Höhwaldchen vollendeten den bekannten Satz. Bei einem Marionettentheater tauchten die Senioren in die Welt der Märchen ein. In der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland gastierte Puppenspieler Dewi Hartmann aus Bochum. Er präsentierte das Märchen „Rumpelstilzchen“.

Gretchen, der König, Kasper und der arme Müller: Alle waren sie neben

dem „Rumpelstilzchen“ auf der Bühne präsent – als Holzpuppen, kostümiert und etwa einen Meter groß.

Mit Applaus bedankten sich die Bewohner bei dem Künstler. Auch die Mitarbeiter waren begeistert. „Mit der Aufführung weckte Herr Hartmann Erinnerungen bei unseren Bewohnern. Gerne begrüßen wir sein Marionettentheater erneut“, so Ergotherapeutin Birgit Weber, Leiterin des Sozialen Dienstes im Haus Höhwaldchen. (sok)

## Forum Gesundheit: Gut vorbereitet in die Berge

Sicher den Aufstieg zu den hohen Gipfeln der Erde meistern: Wie dies gelingen kann, erläuterte Professor Dr. Veit Braun, Chefarzt der Neurochirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Beim Siegener Forum Gesundheit, zu dem die Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie eingeladen hatte, erklärte der Berg- und Expeditionsmediziner, dass Zeit zum Vorakklimatisieren einzuplanen ist, um der Höhenkrankheit vorzubeugen: „Vier Tage lang auf 3000 Metern schlafen, dann die Schlafhöhe in 500-Meter-Schritten erhöhen“, empfahl Braun. Stellt sich ein Höhenhirn- oder ein Höhenlungenödem ein, helfen Medikamente, um sicher abzustiegen. Die häufigste Todesursache beim Höhentrekking liegt jedoch in einer erhöhten Risikobereitschaft. „Lawinen sind unberechenbar“, so Braun. Sein Rat: „Lieber eine Tour nicht machen als ein hohes Risiko einzugehen.“ (che)



Austausch und Information: Zum Gesamttreffen der Selbsthilfegruppen lud die Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen ein.

## Selbsthilfegruppen tauschen sich aus

Warum gibt es nur wenige Behindertenparkplätze? Wieso dauert es so lange, einen Schwerbehindertenausweis zu beantragen? Solche und viele andere Fragen kamen beim Gesamttreffen der Selbsthilfegruppen im Kreis Siegen-Wittgenstein auf, zu dem die Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen eingeladen hatte. Mit ihren Anliegen wandten sich die Teilnehmer dabei an Kornelia Busch-Pfaffe, Vorsitzende des Gesundheitsausschusses des Kreises Siegen-Wittgenstein. „Dieser direkte

Austausch ist für mich sehr wichtig“, machte Kornelia Busch-Pfaffe am Ende ihres Besuchs deutlich. Sie will viele Anregungen mit in das Kreis-Gremium nehmen.

Im Anschluss präsentierte die Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen noch einen neuen Werbeträger. Der Schriftzug „Selbsthilfe in Südwestfalen“ prangt nun auf 400 Jutetaschen, die mit Unterstützung der Gesetzlichen Krankenversicherungen NRW erworben wurden. (sg)



Stellten ihre Arbeit vor: Der ambulante evangelische Hospizdienst Siegerland und die ambulante Hospizhilfe der Stiftung Diakoniestation Kreuztal.

## Über ambulante Hospizarbeit informiert

Mit der Ausstellung „Ich begleite Dich“ waren der ambulante evangelische Hospizdienst Siegerland und die ambulante Hospizhilfe der Stiftung Diakoniestation Kreuztal drei Tage lang in der City-Galerie in Siegen präsent. Großformatige Bilder und Begleittexte regten dazu an, über die eigenen Sinneseindrücke und über Lebensqualität in der letzten Lebensphase nachzudenken. „Es ist ganz viel Leben im Sterben“, sagte Silvia Teuwsen, Ko-

ordinatorin des ambulanten evangelischen Hospizdienstes Siegerland. „Bis zuletzt kann man sich an seinen Sinnen erfreuen.“ Ziel sei es, den Besuchern zu vermitteln, dass niemand in den letzten Wochen und Monaten seines Lebens allein gelassen wird, sagte Gabriele Brede, Leiterin der ambulanten Hospizhilfe der Stiftung Diakoniestation Kreuztal. „Wenn man uns ruft, sind wir da“, betonte Brede. (che)

**Gemeinschaft** Gemeinsam Zeit verbringen und sich wohlfühlen: Der Tagestreff der Ambulanten Diakonischen Dienste der Diakonie in Südwestfalen hat im „Haus Emmaus“ am Fischbacherberg seine Pforten geöffnet. „Ob Gäste, Angehörige oder Mitarbeiter, wir sind alle mehr als zufrieden“, freut sich die Leiterin Kristin Kandzia.

## Raum der Geselligkeit: Neuer Tagestreff der Diakonie eröffnet



Hell, freundlich, lichtdurchflutet: Knapp 500 Quadratmeter stehen den Gästen des Tagestreffs am Fischbacherberg zur Verfügung.

**W**ohlfühl-Gründe gibt es an der Ypernstraße genug: Die Räumlichkeiten, die im evangelischen Gemeindezentrum bezogen wurden, sind lichtdurchflutet, gemütlich eingerichtet und fast fünfmal so groß wie am alten Standort an der Friedrich-Wilhelm-Straße. Auf knapp 500 Quadratmetern kommen täglich bis zu 25 Gäste

zusammen, um gemeinsam Zeit zu verbringen, Gespräche zu führen oder an Kreativangeboten, Gedächtnistraining sowie an Sing- und Bewegungsrunden teilzunehmen. „Unser Angebot richtet sich an Menschen, die Unterstützung im Alltag benötigen, die alleine sind und Gesellschaft erleben möchten sowie an Angehörige zur Entlastung in der häuslichen Pflegesituation“, führt

Kristin Kandzia aus. Sie und ihr 15-köpfiges Team sind unter der Woche täglich von 8 bis 16 Uhr für die Gäste da. Ein Hol- und Bringedienst, auch mit Rollstuhltransport, steht zur Verfügung. Jede Woche steht unter einem speziellen Motto. Daran orientieren sich die Programmpunkte. „Viel Zeit bleibt aber auch immer für persönliche Gespräche“, so die Tagestreff-Leiterin. Zudem werden täglich vier Mahlzeiten angeboten, neben einem ausgewogenen Frühstück werden ein Mittagessen, Kaffee und Kuchen sowie eine Zwischenmahlzeit serviert. Wer die Kalorien direkt wieder verbrennen möchte, kann sich am Gymnastikangebot beteiligen oder im Team eine Partie am hauseigenen Kickertisch absolvieren.

Das „Haus Emmaus“ umfasst nicht nur einen großzügigen Innenbereich. Ab dem Frühjahr wollen Gäste und Mitarbeiter auch die Außenanlage nutzen. Sitzcken sollen entstehen, Ideen für Außenaktivitäten trägt das Team derzeit zusammen. „Gerne können sich auch Ehrenamtliche bei uns melden, die uns in der täglichen Arbeit unterstützen wollen. Etwa bei handwerkli-

chen und kreativen Arbeiten oder auch zur musikalischen Unterstützung“, sagt Kristin Kandzia. Denkbar wären unterschiedliche Aktionen wie etwa das Bauen von Nistkästen oder Insektenhotels. Verschiedene Kooperationen sind auch mit der Nachbarschaft geplant. Ein Kindergarten und eine Schule befinden sich in direkter Nähe. Gemeinsame

Tagestreffs. Die offizielle Eröffnung ist am Freitag, 3. April, geplant. Unter anderem soll es dann am Nachmittag auch einen feierlichen Gottesdienst mit dem theologischen Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, Pfarrer Jörn Contag, geben. Schon im März findet ein Ausflug ins Wilnsdorfer Museum statt. Im Frühjahr soll zudem ein Imker am Fischbacherberg besucht werden.

„Ob Gäste, Angehörige oder Mitarbeiter, wir sind alle mehr als zufrieden.“

**Kristin Kandzia**  
Tagestreff-Leiterin

Feste sind auch mit dem Vermieter der Räumlichkeiten angedacht, der evangelischen Christus-Kirchengemeinde.

Die gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen – auch im Vorfeld des Umzugs an die Ypernstraße – lobt Abteilungsleiterin Heike Bauer: „Wir fühlen uns hier sehr gut aufgehoben. Danke für das freundliche Willkommen.“ Erste Termine stehen schon im Kalender des

40 Stammgäste nutzen den Diakonie-Tagestreff „Haus Emmaus“ am Fischbacherberg in Siegen derzeit. Zwölf weitere Frauen und Männer haben sich in den nächsten Wochen bereits zu einem kostenlosen Probetag angemeldet. „Freie Plätze sind aber nach wie vor noch vorhanden“, informiert Kristin Kandzia. Und eine weitere gute Nachricht: Die Teilnahme am Tagestreff der Diakonie in Südwestfalen wird unter anderem von den zuständigen Pflegekassen mitfinanziert. **Stefanie Goß**

## Gutes Gefühl für Gäste und die Angehörigen

Margret R. fühlt sich manchmal einsam. Der Ehemann ist vor drei Jahren gestorben. Seitdem lebt sie im Haus ihrer Tochter. Die jungen Leute sind jedoch tagsüber außer Haus, gehen arbeiten, einkaufen oder treffen sich mit Bekannten. Menschen wie Margret R. sind es, die im Tagestreff der Diakonie am Fischbacherberg zusammenkommen.

Im barrierefrei zugänglichen „Haus Emmaus“ werden die Gäste einzeln oder in Kleingruppen beschäftigt. Fixe Programmpunkte im Lauf des Tages bilden die gemeinsamen Mahlzeiten. Zudem wird gesungen oder es gibt Zeitungsrunden, die sich am Wochenmotto orientieren. Das Angebot richtet sich besonders an ältere und demente Menschen. Gerade letztere Gruppe fordert in der häuslichen Betreuung den Einsatz der Angehörigen. Auch um sie zu entlasten, besteht der Tagestreff. Hier wissen Angehörige ihre Verwandten gut untergebracht, auch in schwierigen Lebensabschnitten.

Neben einem Hol- und Bringedienst, der die Besucher im Bedarfsfall auch von Zuhause abholt, offeriert das Tagestreff-Team auch die Möglichkeit, kleinere private Termine mit den Gästen wahrzunehmen. Dazu gehören Besuche bei der Fußpflege oder beim Friseur sowie die Teilnahme an der Krankengymnastik oder nötigen Logopädie-Sitzungen.

Weitere Informationen zum Tagestreff – auch zu freien Plätzen – gibt das Team der Diakonie in Südwestfalen unter Telefon 0271/238 356 66.



Partien am hauseigenen Kickertisch sind im Diakonie-Tagestreff beliebt. Gäste und Mitarbeiter legen hier gerne Hand an.



Singen ist Gemeinschaft: Täglich erklingen Volkslieder im Tagestreff am Fischbacherberg.

# Ein neuer Gesellschafter für die DiS

## Evangelischer Kirchenkreis Siegen übernimmt Anteile von Hagen-Else

Der Evangelische Kirchenkreis Siegen ist neuer Gesellschafter der Diakonie in Südwestfalen gGmbH. Er übernahm die Anteile der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde im Hagener Stadtteil Hohenlimburg-Else.

Somit hat die Diakonie in Südwestfalen weiterhin zwei Eigentümer. Hauptgesellschafter bleibt dabei das Diakonische Werk im Evangelischen Kirchenkreis Siegen, das einen Stimmenanteil

von fast 87 Prozent verkörpert. Die beiden Gesellschafter der Diakonie in Südwestfalen entsenden jeweils zwei Mitglieder in die Gesellschafterversammlung des Unternehmens. Zu den Aufgaben der Versammlung zählt es unter anderem, die Mitglieder des neunköpfigen Verwaltungsrates vorzuschlagen und ins Amt zu berufen. Auch die Geschäftsführung des Unternehmens wird von den Gesellschaftern, auf Vorschlag des Verwaltungsrates, bestellt

bzw. abberufen. Außerdem tragen die Gesellschafter Verantwortung dafür, dass das Unternehmen bei seinem Wirken den christlichen und ethischen Werten sowie Leitgedanken gerecht wird.

Bei Entscheidungen abseits des operativen Geschäfts und mit grundsätzlicher Bedeutung für das Unternehmen – wie zum Beispiel bei Grundstücksangelegenheiten – sind die Gesellschafter zudem ebenfalls stets einzubinden. (niz)

# 450 Mitarbeiter lassen sich impfen

## Zahl deutlich höher als im Vorjahr

450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen samt Tochtergesellschaften hat das Diakonie Klinikum an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg bei der internen Gripeschutzimpfung gezählt. Im Herbst und Winter 2019 wurden damit im Vergleich zum Vorjahr 180 mehr Mitarbeitende erreicht. „Je mehr Menschen sich impfen lassen, desto besser. Denn ohne Gripeschutz können sich Menschen anstecken, erkranken und wiederum auch andere anstecken. Die echte Virusgrippe ist ernst zu nehmen“, weiß Thomas El Ansari, hygienebeauftragter Arzt im Diakonie Klinikum. Denn tückisch an einer Grippe ist, dass sie schwere Verläufe wie eine Lungenentzündung mit sich bringen kann. Wer sich impfen lässt sorgt dafür, dass der Körper gleich damit beginnt, entsprechende Antikörper gegen krankmachende Grippeviren zu bilden. Zwar empfiehlt sich eine Impfung im Oktober und November, dennoch ist es jetzt laut dem Experten noch nicht zu spät. Für den kleinen Piekus können Mitarbeitende aktuell noch bei Thomas El Ansari vorbeikommen. Interessierte melden sich unter 0271/333-40344 oder unter thomas.elansari@diakonie-sw.de. Impftermine für Herbst 2020 werden rechtzeitig bekannt gegeben. (sok)



24 Pflegefachkräfte haben sich im PBZ zum Praxisanleiter weiterbilden lassen.

# 24 Pflegefachkräfte sind Praxisanleiter

## Teilnehmer bestehen Weiterbildung am PBZ

Pflegeschüler in der Praxisphase betreuen und anleiten – das dürfen ab sofort 24 Absolventen des Pflegebildungszentrums. Denn sie haben sich zum Praxisanleiter weiterbilden lassen. Während des Kurses lernten die Pflegefachkräfte, wie sie Auszubildende am Arbeitsplatz fördern und ihnen Kenntnisse vermitteln können. Ihr Wissen stellten die Teilnehmer bei schriftlichen und praktischen Examina unter Beweis. Um zu zeigen, dass sie gängige Abläufe aus der Praxis auch erklären können, demonstrierten sie unter anderem, wie ein Stoma versorgt wird.

„Alle Teilnehmer haben die Prüfungen erfolgreich gemeistert“, freute sich Bernhard Schuppener, stellvertretender Schulleiter. Die Absolventen: Sarah Becker (Sophienheim Siegen), Ludwig Brass (Ambulante Diakonische

Dienste Freudenberg), Sebastian Buch (Jung-Stilling Siegen), Laura Daub (Bethesda Freudenberg), Maria Feodorova (Wichernheim Freudenberg), Diana Harr (Sophienheim Siegen), Linda Klappert (Jung-Stilling Siegen), Jonas Leitner, Margret Lüke, Robin May (alle Bethesda Freudenberg), Elvira Mudersbach (Altenhilfe Hengsbach Siegen), Janine Müller (Sozialstation Mudersbach), Meltem Özler (Haus Höhwäldchen Wilnsdorf), Jennifer Preis (Bethesda Freudenberg), Lena Reichmann, Angelika Reischwich (beide Jung-Stilling Siegen), Franziska Roth (Helios Bad Berleburg), Anna Rydwelka (Ambulante Diakonische Dienste Geisweid), Beatrix Schoenig (Sophienheim Siegen), Rouven Schlemper, Elina Unruh, Daniela Weisskirch, Lena Werthenbach und Lea Winkelmann (alle Jung-Stilling Siegen). (che)

# Deutschlandweit auf Platz 2

## Auszeichnung Ein Top-Siegel für die Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften: Im Deutschland-Test von „Focus Money“ landet die DiS als Arbeitgeber in den Bereichen Pflege und Gesundheit bundesweit auf dem 2. Platz.

In seinem bundesweiten Deutschland-Test hat das Wirtschaftsmagazin „Focus Money“ die Diakonie in Südwestfalen mit dem 2. Platz und dem Siegel „Top-Karrierechancen Pflege und Gesundheit“ gekürt. „Die Auszeichnung ehrt uns, ist sie doch auch ein Beleg dafür, dass wir im Vergleich überdurchschnittlich gut abschneiden und viel für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun“, sagte Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer. „Dieses Siegel untermauert, dass wir als Arbeitgeber seit einigen Jahren auf dem richtigen Weg sind“, ergänzte Qualitätsmanager Sebastian Schreiber.

Wer bei der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften einer Arbeit in den Pflege- und Gesundheitsberufen nachgeht, hat es laut der umfassenden Untersuchung des IM-WF-Instituts für Management- und Wirtschaftsforschung im Auftrag von „Focus Money“ sehr gut getroffen. Neben Faktoren wie Bezahlung, Weiterbildung, Aufstiegschancen oder individuellen Entwicklungsplänen, schneidet der größte Gesundheits- und Sozialdienstleister der Region im bundesweiten Vergleich der diakonischen Dienste auch bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf überdurchschnittlich gut ab. Knapp hinter der Diakonie Stiftung Sa-

lem (Baden Württemberg) und vor der Inneren Mission München (Bayern) landete die Diakonie in Südwestfalen mit einem Benchmark-Wert von 98,5 Prozent auf dem 2. Platz. Verglichen wurden 40 Unternehmen. Zwölf davon – darunter zum Beispiel auch die Kaiserswerther Diakonie mit 68,6 Prozentpunkten – wurden ausgezeichnet.

Sich um die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern, im Alltag vernünftig mit ihnen umgehen, ein verlässlicher Partner sein, ihnen Perspektiven eröffnen, sie schulen, aus-, fort- und weiterbilden, Angebote machen oder ihnen auch in nicht so einfachen beruflichen oder auch persönlichen Situationen zur Seite stehen: Die DiS nebst Töchtern hat wohl früher als manch anderer Arbeitgeber erkannt, dass es sich nicht nur als Unternehmen mit christlichem Fundament lohnt, sich um die Belange der Belegschaft zu bemühen. Sebastian Schreiber: „Natürlich läuft auch bei uns auf manchen Ebenen noch nicht alles rund. Doch hat sich in den vergangenen Jahren einiges entwickelt.“ Die Auszeichnung sei für ihn mehr als ein Beleg dafür, dass Mitarbeitende auf die Dia-

„Mitarbeiter sind das wertvollste Kapital eines Unternehmens.“

Dr. Josef Rosenbauer  
Geschäftsführer

„Es ist nicht immer einfach und wir können auch nicht alle Wünsche erfüllen“, sagt Dr. Josef Rosenbauer. „Aber wir strengen uns an, unseren Kolleginnen und Kollegen ein gutes Arbeitsumfeld zu bieten. Dass wir dafür extern belohnt werden, freut uns sehr – und ist uns Ansporn für die Zukunft.“

Stefan Nitz



# Zentralverwaltung zieht in IHW-Park

**Umzug** Um am „Stilling“ den dringend benötigten Raum für Patienten, Ärzte und Pflegekräfte zu schaffen, verlässt die Zentralverwaltung der Diakonie in Südwestfalen die Wichernstraße. Im März und April wechseln die knapp 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den IHW-Park nach Siegen-Eiserfeld und beziehen dort großzügige, renovierte und moderne Büros.



Das neue Zuhause der Zentralverwaltung der Diakonie in Südwestfalen: Im März und April ziehen rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Wichernstraße in den IHW-Park.

Viele Kartons sind bereits gefüllt, die Möbelpacker bestellt. Ein detailliert ausgearbeiteter Plan legt die zeitlichen Abläufe fest. Im März und April verlassen nach und nach rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Büros in den Verwaltungsgebäuden A, B und C in der Wichernstraße am Evangelischen Jung-Stilling-Krankenhaus, um im rund vier Kilometer entfernten IHW-Park in Siegen-Eiserfeld neue Räume zu beziehen. Vom Umzug betroffen ist die gesamte Zentralverwaltung der Diakonie in Südwestfalen: die Geschäftsführung, die Personalabteilung, die Finanzbuchhaltung, das kaufmännische Controlling, das Referat Presse, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit & Marketing samt Grafik, das Referat Strategie & Projekte, das Referat Diako-

nisches Profil nebst Freiwilligendiensten sowie die Stabsabteilungen Datenschutz, Liegenschaften & Fuhrpark und Recht & Soziales.

„Die Auslagerung der Zentralverwaltung ist notwendig, um am Diakonie Klinikum Jung-Stilling mehr Raum für Medizin und Menschen zu schaffen“, erklärt Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer. Denn genau dieser wird dringend benötigt – unter anderem für das Mamma-Screening, für eine chirurgische Praxis sowie für Verwaltungs- und Arzträume des Krankenhauses. Ein ursprünglich angedachter Umzug der Screening-Einheit in die Stadtmitte kann somit entfallen. Gleiches gilt für mögliche Erweiterungsbauten auf dem „Stilling“-Areal, die auch wirtschaftlich deutlich teurer geworden wären als die



langfristige Anmietung von Büroflächen im IHW-Park. An der Eiserfelder Straße mietet die Diakonie in Südwestfalen das dreigeschossige, so genannte Gebäude K komplett sowie eine Etage des benachbarten Gebäudes T an. Der Vermieter hat die Gebäude in den vergangenen Monaten von Grund auf saniert und renoviert. Auf die DiS-Verwaltungsmitarbeiter warten also neue, moderne und großzügige Büros. Geschäftsführung, Personalabteilung und Finanzbuchhaltung befinden sich künftig im Gebäude K, Presse, integriertes Gesundheits- und Sozialmanagement (iGuS) sowie ein Konferenzraum im Gebäude T.

„Damit haben wir fast alle Verwaltungseinheiten der Diakonie in Südwestfalen an einem Ort.“

**Dr. Josef Rosenbauer**  
Geschäftsführer

„Damit haben wir fast alle Verwaltungseinheiten an einem Ort zusammen“, sagt Dr. Rosenbauer. Dazu zählt er freilich auch die Bereiche, die bereits 2018 von der Wichernstraße in den IHW-Park umgezogen sind: die Geschäftsführungen der Diakonischen Altenhilfe und der Ambulanten Diakonischen Dienste. Diese befinden sich im Souterrain eines weiteren angrenzenden Hauses, dem Gebäude L. Wenige hundert Meter entfernt steht für die DiS-Mitarbeiter ein großer Parkplatz zur Verfügung, zu Bus- und Bahnanschlüssen ist es ebenfalls nah, zur benachbarten Kantine sogar nur ein paar Schritte. Dennoch: Büros beziehen, Schreibtische, Schränke und



Die Zentralverwaltung der Diakonie in Südwestfalen befindet sich künftig im IHW-Park, direkt an der Eiserfelder Straße. Geschäftsführung, Personalabteilung und Finanzbuchhaltung beziehen das Gebäude K, Presseabteilung und iGuS das Erdgeschoss im Gebäude T. Die Geschäftsführungen der Altenhilfe und der Ambulanten Diakonischen Dienste zogen bereits vor zwei Jahren ins Gebäude L.

Rollcontainer aufstellen und einräumen, Telefone und Computer anschließen, feststellen, was fehlt oder noch nicht so funktioniert, wie man es bisher kannte, und sich vor allem an das neue Umfeld gewöhnen. Es mag ein paar Tage dauern, bis sich die Mitarbeiter unten im IHW-Park angekommen fühlen und die Abläufe auch reibungslos funktionieren. „Ich bin aber fest davon überzeugt, dass wir das alle hinkriegen werden“, sagt Dr. Rosenbauer.

So richtig verwaltungsfrei wird es am „Campus Stilling“ freilich nicht werden. Als Anlaufstelle der Zentralverwaltung bleibt ein Büro vor Ort. Die Einheiten, die unmittelbar etwas mit Medizin – ob für das Klinikum oder das MVZ – zu tun haben, beziehen zwar zumeist andere Räume, verbleiben jedoch ebenfalls dort. Dazu zählen zum Beispiel die Verwaltungsdirektoren und die Pflegedirektion ebenso wie das medizinische Controlling oder die MVZ-Leitung. Auch die Klinikum-Geschäftsführung und damit Dr. Rosenbauer selbst bleibt an der Wichernstraße präsent. Er bezieht dort ein zweites Büro. **Stefan Nitz**

## 3 Drei Fragen an:

**Dr. Josef Rosenbauer**  
Geschäftsführer



**An-, Auf-, Neu- und Umbauten am Krankenhaus, eine große Kita, neue Parkplätze, bald ein Rehaszentrum: Der „Campus Stilling“ wächst. Ist es dann nicht das falsche Signal, die Zentralverwaltung auszulagern?**

Das kann man so sehen. Aber wir machen das ja nicht, um unsere Mitarbeiter zu ärgern. Wir benötigen im und am „Stilling“ zwingend mehr Raum für unser Kerngeschäft, für die medizinische Versorgung von Patienten. In einem intensiven Abwägungsprozess der Vor- und Nachteile haben wir uns letztlich für die Auslagerung der Zentralverwaltung entschieden, da das unterm Strich die beste Lösung ist.

**Gab es dazu keine Alternative?**

Doch. Ein weiterer Neubau auf dem vorhandenen Areal zwischen Verwaltungsgebäude B/C und Wohnheim. Doch neben optischen und zeitlichen Gesichtspunkten wäre dieser auch

auf Sicht erheblich teurer gewesen als die Anmietung von Büroflächen im IHW-Park. In diesen haben wir ja schon 2018 mit den Geschäftsführungen und Verwaltungseinheiten der Diakonischen Altenhilfe und den Ambulanten Diakonischen Diensten Teilbereiche verlagert. Auch das integrierte Gesundheits- und Sozialmanagement befindet sich dort.

**Wie werden die frei werdenden Gebäude künftig genutzt?**

Wir planen, im Verwaltungsgebäude B/C Funktionsräume des Mamma-Screenings, eine Arztpraxis sowie Verwaltungs- und Arzträume des Klinikums unterzubringen. Ins Gebäude A kommen zum Beispiel Klinikum-Geschäftsführung, Verwaltungs- und Pflegedirektion, MVZ-Leitung sowie das medizinische Controlling.

Die Fragen stellte **Stefan Nitz**.



# Wenn die ersten Sonnenstrahlen die Kraft rauben

**Schlafmedizin** Aktiv werden, die Sonne genießen und möglichst viel Zeit an der frischen Luft verbringen: Axel Braun, leitender Oberarzt der Inneren Medizin am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, gibt Tipps, wie sich der Frühjahrsmüdigkeit beikommen lässt.

Zum Ende des Winters muss sich der Körper erst einmal an die veränderten Temperaturen und Lichtverhältnisse gewöhnen. Die Folge: Müdigkeit und Kraftlosigkeit stellen sich ein.

[www.krankenhaus-bethesda.de](http://www.krankenhaus-bethesda.de)

**A**usgerechnet wenn die Tage wieder länger werden und die Temperaturen steigen, fühlen sich viele Menschen abgeschlagen und kraftlos – die Frühjahrsmüdigkeit macht sich breit. Dass es sich dabei nicht um eine Krankheit oder gar einen Mythos, sondern um die Folgen eines Umstellungsprozesses handelt, stellt der Facharzt für Innere Medizin Axel Braun klar: „Das Hormon Serotonin, das den Körper aktiviert und für gute Laune sorgt, und das ‚Schlafhormon‘ Melatonin geraten aus dem Gleichgewicht. Der Serotoninspiegel steigt im Frühjahr allmählich, während die Melatoninproduktion langsam zurückgefahren wird.“ Die Folge: „Glückshormon“ und „Schlafhormon“ müssen sich neu einpendeln. „Was genau diese Umstellung auslöst, weiß man nicht. Eine Rolle dabei könnte die steigende Intensität des UV-Lichts spielen,“ erläutert Braun die Zusammenhänge. Denn auch an die neu-

en Temperatur- und Lichtverhältnisse muss sich der Körper gewöhnen: „Im Winter ist es kalt und wir bekommen wenig Licht. Die Körpertemperatur sinkt dadurch und wir befinden uns sozusagen im Sparmodus. Manchmal heißt es deshalb auch, dass die Frühjahrsmüdigkeit das Ende des Winterschlafs darstellt“, so der Fachmann.

Die hormonellen Prozesse, die im Frühjahr im Körper ablaufen, führen dazu, dass sich Müdigkeit, Abgeschlagenheit und mitunter auch Schlafstörungen und depressive Verstimmungen einstellen. Spätestens nach ein paar Wochen ist diese Phase jedoch überstanden – Serotonin und Melatonin haben sich eingependelt und der Körper hat sich an die neuen Temperaturen und Lichtverhältnisse gewöhnt. Hinzu kommt ein weiteres Ereignis, das den Körper belastet: Die Uhren werden eine Stunde vorgedreht. „Die Zeitumstellung beschleunigt dann

den Effekt der Frühjahrsmüdigkeit künstlich“, so der Experte. „Unser Rhythmus kommt dann auch aus dem Takt, weil sich unser natürlicher Zeitgeber, das Licht, plötzlich verändert. Was das bewirkt, merkt man zum Beispiel bei Milchkuhen. Sie werden im Herbst unruhig, wenn der Bauer plötzlich nicht zur gewohnten Zeit zum Melken kommt, sondern erst eine Stunde später. Im Frühling ist es das gleiche: Die Kühe sind dann noch nicht bereit, Milch zu geben, denn es ist ja noch eine Stunde zu früh.“ Nach einigen Tagen hat sich der Organismus aber auch an diese neuen Gegebenheiten gewöhnt.

Doch nicht nur im Frühjahr muss sich der Körper an eine neue Zeit sowie



Axel Braun

andere Licht- und Temperaturverhältnisse anpassen: „Die hormonellen Umstellungsprozesse laufen auch im Herbst ab“, klärt Braun auf. „Es gibt also auch eine Herbstmüdigkeit.“ Die gesundheitlichen Folgen, die sowohl Frühjahrs- als auch Herbstmüdigkeit haben können, wurden wissenschaftlich untersucht: „Bei Menschen, die das ganze Jahr über mit Depressionen zu kämpfen haben, ist im Herbst und im Frühjahr eine Verschlechterung zu verzeichnen. Studien zeigen auch, dass die Suizidrate in diesen Zeiträumen erhöht ist“, so der Fachmann. Müdigkeit und Konzentrationsprobleme machen sich aber auch am Arbeitsplatz bemerkbar: „Arbeits- und Betriebsunfälle steigen während der Umstellungsphase, insbesondere bei monotonen Tätigkeiten wie der Fließbandarbeit.“

Setzt die Frühjahrsmüdigkeit ein, rät der Fachmann dazu, aktiv gegen Müdigkeit und schlechte Laune anzugehen: „Gehen Sie nach draußen, bewegen Sie sich an der frischen Luft. Dann bekommt der Körper genügend UV-Licht ab und der Kreislauf wird angeregt. Wer unter der Frühjahrsmüdigkeit leidet, sollte tagsüber auch nicht länger als 15 bis 45 Minuten schlafen. Diese Zeit geht dann als Nachtschlaf verloren. Das fördert das Gefühl, morgens nicht erholt zu sein“, erklärt der Experte. Auch alkoholische Getränke wirken sich kontraproduktiv aus: „Alkohol hilft zwar beim Einschlafen, aber er ist nicht förderlich, wenn man durchschlafen will. Auch wenn man abends nur ein Glas Bier

## Tipps gegen Frühjahrsmüdigkeit

- **Zeit im Freien verbringen:** Wer sich an den ersten Frühlingstagen möglichst lange an der frischen Luft aufhält, hilft dem Körper dabei, sich schneller an die neuen Licht- und Temperaturverhältnisse zu gewöhnen und kann gleichzeitig UV-Licht tanken.
- **Sport treiben:** Aktiv gegen die Müdigkeit angehen und sich viel bewegen – am besten an der frischen Luft. Das bringt den Kreislauf in Schwung und sorgt für gute Laune.
- **Alkohol meiden:** Alkoholische Getränke beschleunigen zwar den Einschlafprozess. Sie sorgen aber auch dafür, dass der Schlaf gestört wird. Das verstärkt die Tagesmüdigkeit.
- **Nicht tagsüber schlafen:** Wer tagsüber länger als 45 Minuten schläft, muss damit rechnen, dass der Nachtschlaf kürzer ausfällt. Das führt dazu, dass sich besonders am Morgen Müdigkeit breitmacht.
- **Bei anhaltenden Beschwerden den Arzt aufsuchen:** Hält die Müdigkeit und Abgeschlagenheit über mehrere Wochen an, sollte der Hausarzt aufgesucht werden. Denn dahinter können auch Krankheiten wie Diabetes, eine Schilddrüsenunterfunktion oder auch Depressionen stecken.

oder Wein trinkt, findet nachts im Körper ein Mikroentzug statt. Das verstärkt die Frühjahrsmüdigkeit.“ Wer auch unterschiedliche Krankheiten stecken, zum Beispiel die Zuckerkrankheit, eine Schilddrüsenunterfunktio-

„Unser Rhythmus kommt aus dem Takt, weil sich unser natürlicher Zeitgeber, das Licht, plötzlich verändert.“

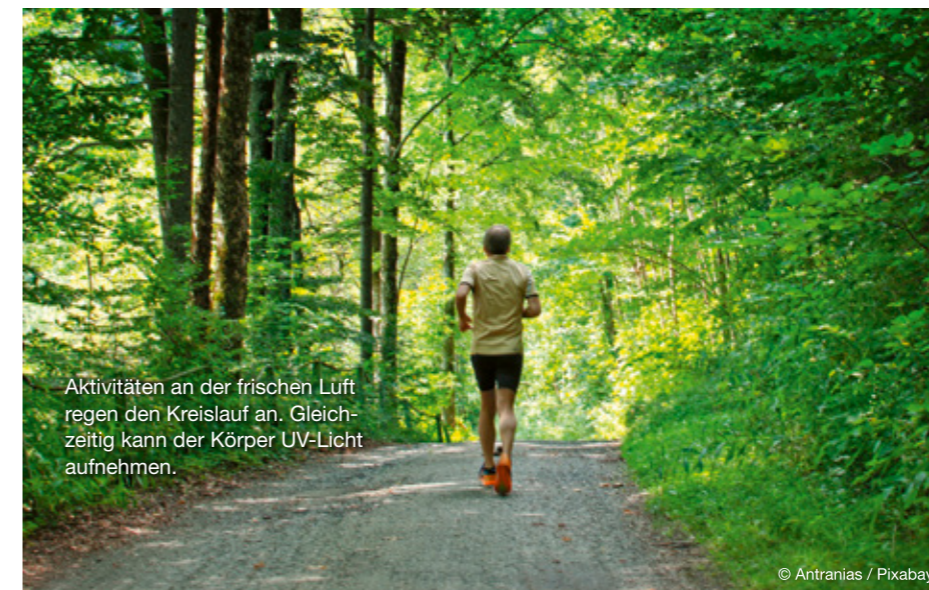
**Axel Braun**  
Leitender Oberarzt Innere Medizin  
Diakonie Klinikum Bethesda

sich dauerhaft müde fühlt, sollte sich nicht scheuen, seinen Hausarzt aufzusuchen: „Bei Frühjahrsmüdigkeit ist das Leitsyndrom die Tagesmüdigkeit“, betont Braun. „Aber dahinter können

on oder eine Lebererkrankung. Wird die Antriebslosigkeit abends besser, kann das auch ein Anzeichen für eine Depression sein.“ Deshalb rät Braun dazu, ärztlichen Rat einzuholen, wenn die Beschwerden länger als einige Wochen anhalten und wenn weitere Symptome wie Gewichtsverlust, Juckreiz oder Schmerzen hinzukommen.

Schon in den Wintermonaten der Frühjahrsmüdigkeit vorbeugen? Das ist leider nicht möglich, weiß der Fachmann: „Auf die Ernährung achten, genügend Obst oder Gemüse essen und auch im Winter regelmäßig rausgehen – wer diese allgemeingültigen Ratschläge befolgt, tut ganz allgemein etwas Gutes für seine Gesundheit, aber direkt gegen die Frühjahrsmüdigkeit hilft das nicht.“ Deshalb heißt es in den ersten Frühlingstagen: Runter vom Sofa und raus an die frische Luft, damit sich der Körper schnell an die neuen Licht- und Temperaturverhältnisse gewöhnen kann.

Carolin Helsen



Aktivitäten an der frischen Luft regen den Kreislauf an. Gleichzeitig kann der Körper UV-Licht aufnehmen.

© Antranias / Pixabay



## 20 000 Euro für die Schuldnerberatung

### Erträge der Diakonie Stiftung Siegerland kommen der Beratungsstelle zugute



Henning Stern, Vorsitzender der Diakonie Stiftung Siegerland (rechts), übergab die Spende an Pfarrer Jörn Contag (theologischer Geschäftsführer, 3. von links), Uwe Kanis (Geschäftsleiter Soziale Dienste, 3. von rechts), Dr. Tabea Stoffers (Fundraising, 2. von links) sowie Manuela Kunert-Yildirim (rechts), Friedrich Spies und Monika Dreisbach von der Schuldnerberatung.

Große Freude bei der Schuldnerberatung der Diakonie in Südwestfalen: Die Beratungsstelle in der Siegener Friedrichstraße hat von der Diakonie Stiftung Siegerland eine Spende in Höhe von 20 000 Euro erhalten. Stiftungsvorsitzender Henning Stern überbrachte

dem Team den symbolischen Spendenscheck. „Die Stiftung ist dafür da, Gutes zu tun“, betonte Stern. „Mit den Erträgen unterstützen wir vor allem Angebote, die ihre laufenden Kosten nicht selbst decken können. Dieses Jahr hat der Stiftungsrat einstimmig beschlos-

sen, dass ein Teil unserer Erträge der Schuldnerberatung zugutekommt.“

Über die großzügige Spende freute sich auch der theologische Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, Pfarrer Jörn Contag: „Die finanzielle Unterstützung ist das eine. Das andere ist die Anerkennung für die Arbeit, die mit der Spende verbunden ist. Sie zeigt, wie wichtig die Schuldnerberatung ist.“ Menschen, die in eine finanzielle Notlage geraten sind, erhalten seit 30 Jahren in der Beratungsstelle der Diakonie in Südwestfalen Hilfe. „In diesem Jahr haben wir insgesamt etwa 470 Klienten betreut“, berichtete Schuldnerberaterin Manuela Kunert-Yildirim. Gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet das fünfköpfige Team je nach Ursache für die finanziellen Schwierigkeiten – zum Beispiel Krankheit, eine Trennung oder Arbeitslosigkeit – einen individuellen Weg, mit den Schulden umzugehen. „Die Spende fließt in den Unterhalt der Beratungsstelle und trägt unter anderem dazu bei, die Personalkosten zu decken“, freute sich Kunert-Yildirim. (che)

## Spende für das Schlaflabor

### Förderverein ermöglicht Kauf eines „Kapnometers“

Knapp 7000 Euro hat der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg in die Hand genommen, um den Kauf eines so genannten Kapnometers zu ermöglichen. Details erläuterte Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin. „Das Kapnometer misst den Kohlendioxidgehalt der Atemluft ganz einfach über die Haut“, so der Mediziner. Dafür wird das Ohrklappchen des Patienten auf exakt 42,4 Grad erwärmt. Dr. Grübener: „Per angebrachter Sonde ist dann eine einfache und relativ angenehme Überwachung im Schlaf möglich.“ Die Ergebnisse liefert das neue Kapnometer dann direkt auf die PC-Bildschirme der überwachenden Ärzte.



Über die Spende des Bethesda-Fördervereins freuten sich Chefarzt Dr. Rainer Grübener (3. von links) und Schlaflabor-Leiter Lars Vieten (2. von links).

Im Schlaflabor untersucht werden einerseits Patienten, die unter Asthma oder der Lungenerkrankung COPD leiden. „Immer weiter an steigt indes auch die Patientengruppe der Schlafapnoe-Betroffenen“, so Lars Vieten, nichtärztlicher Leiter des Schlaflabors. Diese periodischen Atemstörungen führen unter anderem zu einer Minderbelüftung der Lunge. „Die meisten der Betroffenen leiden unter starkem Übergewicht, also

Adipositas“, so Dr. Grübener. Ein Krankheitsbild, mit dem er und sein Team immer häufiger konfrontiert werden, „es wird zum relevanten Alltagsproblem“.

„Es ist gut, wenn wir den Patienten hier Hightech-Medizin bieten können. Dafür setzen wir uns gerne ein“, machte die Vorsitzende des Fördervereins Ilona Schulte bei der Übergabe des Kapnometers deutlich. (sg)

## Demokratie von klein auf lernen

Das neue Klettergerüst für den Kindergarten können die Erzieher ganz einfach im Katalog aussuchen, bestellen und von einer Fachfirma aufbauen lassen. Möglich ist es aber auch, die Kinder aktiv am Entscheidungsprozess zu beteiligen. Welche Kletterwand gefällt uns? Wo soll das Gerüst stehen? Welche Farbe sollen die Sprossen bekommen? Mit Hilfe solcher Entscheidungsprozesse werden die Mädchen und Jungen schon früh ans demokratische Denken herangeführt – und vor allen Dingen ernst genommen.

Wie dies im Arbeitsalltag gelingt, erfuhren rund 50 Fachkräfte aus Kindertagesstätten, Familienzentren und Grundschulen beim Fachtag „Mitentscheiden und mithandeln“ im Kultur-Integrations-Quartier in Siegen. Die Organisation übernahmen Anna Butzek von der Integrationsagentur der Diakonie in Südwestfalen und Monica Massenhove, Be-



„Mitentscheiden und mithandeln“: Referentin beim gleichnamigen Fachtag war Sandra Niggemeier. Mitorganisator war die Integrationsagentur der Diakonie in Südwestfalen.

reich Integration der Stadt Siegen. Beim Konzept „Mitentscheiden und mithandeln“ vermitteln so genannte Partizipatoren die Grundlagen an das Fachpersonal. In Siegen übernahmen dies Andrea

Wollner und Sandra Niggemeier. Die Veranstaltung war Teil des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“. (sg)

## Was macht eigentlich...? Iris Kalke (64)



*Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?*

Iris Kalke war noch Schülerin, als sie das erste Mal einen Operationssaal von innen sah. In der 11. Klasse an der Fachoberschule absolvierte sie ein Berufspraktikum. „Ich war sofort fasziniert“, erinnert sich die Freudenbergerin. Und die Faszination ließ sie dann auch nicht mehr los. 45 Jahre lang war Iris Kalke ein Teil des Teams am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Vier Jahrzehnte lang arbeitete sie in der Zentral-OP-Abteilung, 25 Jahre davon hatte sie die OP-Leitung inne. Seit einem Jahr ist die 64-Jährige nun im Ruhestand und es gibt etwas, das sie besonders vermisst: „Meine Kollegen.“

Viel Verantwortung, lange Schichten und komplexe Arbeitsabläufe. „Der Be-

ruf der Krankenschwester fordert einem vieles ab, aber ich stand immer leidenschaftlich gerne im OP“, resümiert Iris Kalke.

Ihre ersten beruflichen Schritte machte sie im Jahr 1973 mit dem Start der Ausbildung im Bethesda. Danach ging es rund zwei Jahre lang „auf Station“, bis endlich die heiß ersehnte Planstelle im Operationssaal frei wurde. „Das Team war toll, die Arbeit anspruchsvoll“, erinnert sich Iris Kalke. Sie arbeitete zunächst mit Chefarzt Dr. Erich Lange zusammen. 1997 kam als weiterer Chefarzt Dr. Patrick Sweeney dazu. „Aus den 22 Jahren Zusammenarbeit ist eine echte Freundschaft entstanden“, sagt Iris Kalke.

Raus aus dem Beruf, rein in den Ruhestand: Für Iris Kalke begann vor zwölf Monaten eine komplett andere Etappe. „Mein halbes Leben habe ich im OP verbracht. Da musste ich mich gut auf den neuen Abschnitt vorbereiten“, sagt

sie. Zeitgleich mit Ehemann Joachim ließ sie das Berufsleben hinter sich. Gemeinsam packte das Paar zunächst ein Großprojekt an: Die Restauration eines VW Käfer-Oldtimers. Und dann ist da noch ein zweites Steckenpferd: „Das Nähen. Dazu kam ich früher kaum. Jetzt kann ich mich ausleben.“

Viel Freude bereiten ihr zudem die beiden Kinder und mittlerweile drei Enkelkinder, die alle in der Nähe leben. Und wenn doch mal nichts zu tun ist, macht sich das Ehepaar Kalke einfach auf, um jede Menge Neues zu entdecken. Kurzurlaube und Städtetouren lieben Iris Kalke und ihr Ehemann. Das nächste große Familien-Projekt ist übrigens auch schon anvisiert: Gemeinsam mit der Familie des Sohnes wird ein Wohnwagen angeschafft, um in Zukunft noch mobiler zu sein. Iris Kalke ist glücklich: „Ich genieße die freie Zeit und nutze sie auch in vollen Zügen.“ (sg)



# Weinbau mit zwei Generationen

**Hobby** Viel Sonne, ein dickes Buch und ganz viel Geduld: Dieses Trio gehört zum „Starterpaket“, um Winzer zu werden. In Sachen Weinbau ist Waldemar Bretthauer Experte. Daheim, im Daadener Land, besitzt der Mitarbeiter der Haustechnik im Diakonie Klinikum Jung-Stilling einen eigenen Weinberg.

**D**raußen fühlt sich Waldemar Bretthauer am wohlsten. Den Großteil seines Arbeitstages verbringt er an der frischen Luft. Rund um das Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist er unter anderem für den Winterdienst zuständig, immer im Einsatz mit schwerem Gerät. Zuhause setzt der 53-Jährige auf echte Handarbeit. 74 Rebstöcke nennt er sein Eigen. Ein zeitintensives Hobby, für das der Naturliebhaber auch gerne seinen Urlaub opfert.

Allen Unkenrufen zum Trotz startete Waldemar Bretthauer vor rund 15 Jahren sein Weinbau-Projekt. „Niemand hat mir geglaubt, dass an meinem Hanggrundstück irgendetwas wächst“, erinnert sich der Daadener. Doch siehe da: 2005 pflanzte er die ersten Stöcke –

und ein Jahr später schon genoss er die ersten Gläser des eigenen Weines. Mittlerweile hat Bretthauer sogar schon eine „Mitarbeiterin“: Enkelin Freya ist gerne dabei, wenn es mit der Hauptarbeit im Weinberg losgeht. Besonders im Spätherbst sind die beiden Hobby-Weinbauern fleißig: „Da nehme ich dann auch immer eine Woche Urlaub. Die Kollegen wissen das schon“, sagt Bretthauer und muss schmunzeln.

*„Meinen Wein teile ich mit der Familie und wirklich guten Freunden.“*

Die kleine Enkelin ist dem Opa nicht nur eine große Hilfe – sondern auch die Namensgeberin der edlen Tropfen aus dem Daadener Land. Für den „Daadener Freya“ hat Bretthauer selbst die Etiketten entworfen. Darauf abgebildet ist – natürlich – Freya – die nordische Göttin der Fruchtbarkeit. Zu ihren Attributen zählt ein Wagen, der von Waldkatzen gezogen wird. Auch dieser findet einen Platz auf dem in schwarz-weiß gehaltenen Aufkleber. 75 Flaschen ergab die Ernte des vergangenen Jahres. Ob Rosé-, Weiß- oder Rotwein: Bretthauers Auswahl an trockenem Muskateller, so die Sortenbeschreibung, ist groß.

Bevor der 53-Jährige den guten Tropfen in der Abendsonne auf der Terrasse genießen kann, wartet jedes Jahr jede Menge Arbeit auf ihn. Schon bald, im

Der Daadener Weinberg im Sonnenschein: 74 Rebstöcke sind hier gepflanzt.



Ein fleißiges Duo: Waldemar Bretthauer und seine Enkelin Freya.

Frühjahr, geht es los. Dann legt Bretthauer viele dutzende Kilometer im Weinberg zurück und beobachtet die ersten Triebe. Zudem paukt er Theorie. Alles, was er über den Weinbau weiß, hat sich Bretthauer im Eigenstudium angeeignet. „Ein dickes Buch zur Winzerei habe ich einmal geschenkt bekommen. Da steht alles drin, was man wissen muss.“ Etwa, dass es nicht nur ärgerlich ist, wenn der Rebstock zu wenige Früchte trägt: „Auch ein Überhang bringt keine gute Ernte.“ Denn: Das Wetter kann dem Weinbauern zu jeder Zeit einen Strich durch die Rechnung machen. 2019 etwa war es in Daaden viel zu heiß. Dann wirft der Rebstock die Früchte ab, bevor sie reif sind: „Die Pflanze versucht erst einmal, sich selbst zu retten“, weiß Bretthauer. Doch läuft alles nach Plan, kann im Herbst geerntet werden. Das ist echte Handarbeit. Erst werden die Trauben gepflückt. Dann gilt es, jede Frucht vom Stiel zu befreien, auszuwaschen und zu trocknen. Die Maischeherstellung ist der nächste Punkt auf der Weinbauern-Liste, den es abzuarbeiten gilt. Die getrockneten Trauben müssen zerdrückt werden. Dabei kommt bei Bretthauer eine Mühle zum Einsatz. Ein dickflüssiges Gemisch aus Fruchtfleisch, Traubenkernen, Schalen und Saft entsteht. Zwei Tage bleibt die Masse stehen. Was folgt, ist der Gärprozess. Angereichert mit Zucker und Hefe wird die Maische in Fässer gefüllt, die in Bretthauers Keller bei 20 bis 22 Grad lagern. Nach zwei bis drei Wochen ist es geschafft. Die Hefe hat sich am Boden abgesetzt, der Wein kann in die

## Tipps für Weinbauern:

- Sonne, Wasser und Nährstoffe: Dieses Trio ist zum Wachstum der Weinreben nötig.
- Nach Süden ausgerichtete Hanglagen bieten ideale Voraussetzungen für den Weinbau.
- 25 bis 28 Grad: Dies ist die ideale Temperatur für das Traubenwachstum.
- Die Mindestanforderungen für den Weinbau liegen bei einer Jahresmitteltemperatur von 9 Grad. Die maximale Tiefsttemperatur darf im Winter Minus 13 Grad nicht unterschreiten.

Flaschen gefüllt und verköstigt werden. In den Genuss kommen indes nur wenige Menschen: „Ich teile meinen Wein nur mit der Familie und verschenke ihn an wirklich gute Freunde.“

2019 probierte Bretthauer etwas völlig Neues aus: Er stellte Glühwein her. Die Geheimzutat: Holunder. Auch davon hat er viele Sträucher im Garten. Genau wie zwei Gewächshäuser, in denen er Gemüse anbaut. Um die Pflanzen zu schützen, hat sich Bretthauer viel Wissen im Umgang mit Schädlingen ange-

eignet: „Der größte Feind des Weines sind die Vögel“, sagt er. Innerhalb eines Tages können sie eine Ernte zunichtemachen – und alle Beeren wegfressen. Deshalb spannt Bretthauer Netze über den Weinberg. Vogelscheuchen wären eine Alternative. Und was tun gegen Käfer? „Bloß keinen Knoblauch“, antwortet Bretthauer und muss lachen. Dessen Geschmack lagert sich nämlich überall ab – und somit auch im „Daadener Freya“.

Stefanie Goß



## STECKBRIEF

**NAME:** Waldemar Bretthauer  
**ALTER:** 53  
**ABTEILUNG:** Haustechnik im Diakonie Klinikum Jung-Stilling  
**WOHNORT:** Daaden  
**FAMILIENSTAND:** vergeben, drei Kinder, drei Enkel  
**HOBBYS:** Kochen, Gartenarbeit

Ob Rosé-, Weiß- oder Rotwein: Den „Daadener Freya“ gibt es in verschiedenen Variationen. Immer gleich ist indes das von Waldemar Bretthauer eigens entworfene Etikett.



# Fragen über Fragen: DiS hofft auf viele Antworten

**Geschäftsführung** Erstmals in ihrer Geschichte führt die Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften eine Gesamtmitarbeiterbefragung durch. Im März werden dafür rund 3500 Fragebögen an die Belegschaft verteilt. Die Befragung erfolgt anonym, um die Auswertung kümmert sich ein externer Dienstleister.

Nicht zu oberflächlich und banal, aber auch nicht zu detailverliebt und komplex: Es für sämtliche Berufsgruppen der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften passgenau auf den Punkt zu bringen, ist gar nicht so einfach. Vor genau dieser Aufgabe jedoch stand Sebastian Schreiber. Denn der Leiter des Fachbereichs Qualität und Gesundheit hat auf Initiative von DiS-Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer erstmals in der Geschichte des Unternehmens eine Gesamtmitarbeiterbefragung vorbereitet. Ab dem 9. März erhalten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeweils einen umfangreichen Fragebogen. Bis zum 3. April haben sie dann Zeit, um sich mit diesem zu befassen und ihn zurückzugeben.

„Ich hoffe auf viele ehrliche und ausgewogene Rückmeldungen – mit Lob und Kritik“, sagt Schreiber. Den Fragebogen hat er sowohl mit der Gesamtmitarbeitervertretung und dem Konzern-Betriebsrat als auch mit den Geschäftsführungen der DiS-Gesellschaften abgestimmt. „Uns geht es darum, ein Bild zu bekommen, das sich aus sämtlichen Bereichen des Konzerns zusammensetzt, das innerhalb der Bereiche auch Vergleiche zulässt und das ganzheitliche Schlüsse und Lösungen

ermöglicht“, erläutert der Qualitätsmanager. Was finden Mitarbeiter gut? Was schlecht? Womit sind sie besonders zufrieden? Womit unzufrieden? Systematisch gegliedert in zehn Kategorien umspannt der Fragebogen ein breites Feld: Darf ich bei wichtigen Dingen, die meinen Arbeitsplatz direkt betreffen, mitreden? Kann ich dort meine Fähigkeiten einbringen? Wie empfinde ich die Zusammenarbeit mit Kollegen und Vorgesetzten? Sind die Zuständigkeiten geregelt, die Arbeitsabläufe nachvoll-

„Ich hoffe auf viele ehrliche Rückmeldungen.“

**Sebastian Schreiber**  
Qualitätsmanager

ziehbar? Werden meine Wünsche bei der Dienstplanung berücksichtigt? Was halte ich von der betrieblichen Gesundheitsförderung im Unternehmen? Kann ich mich mit der Diakonie in Südwestfalen identifizieren? Und vor allem: Wie gefällt mir meine Arbeit, mein Arbeitsplatz und mein Arbeitsumfeld? Zu den jeweiligen Fragen gibt es mit „trifft zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft nicht zu“ und „keine Angabe“ fünf Ankreuzoptionen. Abgeschlossen wird der Fragebogen mit einem freien Feld.

In dieses kann jeder Teilnehmer schreiben, was er zusätzlich noch zu den Themengebieten sagen möchte. „Idealerweise sollten das Dinge sein, die konstruktiv zu einer Verbesserung führen könnten“, sagt Sebastian Schreiber. Konstruktiv sei es irgendwie natürlich auch, wenn man lediglich Missstände benenne. „Aber wir freuen uns auch darüber, wenn sich mal jemand über was freut, etwas lobt und auch dieses kundtut.“ In der Summe gehe es natürlich auch darum, die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Gesamtunternehmen zu stärken und das Wissen voneinander zu fördern.

Die Gesamtmitarbeiterbefragung verläuft natürlich anonym. Rückschlüsse auf den jeweiligen Absender – auch die handschriftlichen Angaben werden vor der Auswertung in Maschinenschrift umgewandelt – gibt es nicht. Über die Mitarbeitervertretungen und Betriebsräte sowie im Klinikum über die Stationsleitungen werden die Fragebögen verteilt und später eingesammelt. „Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar“, so Schreiber. Ausgewertet werden sie von einem externen Partner – dem Diakonie Servicezentrum aus Oldenburg, das auf diesem Gebiet schon einige Erfahrungen aufweisen kann. Veröffentlicht werden die Ergebnisse



**Sebastian Schreiber**

## „Nur wer mitmacht, kann etwas verändern“

Qualitätsmanager Sebastian Schreiber organisiert die erste Gesamtmitarbeiterbefragung der Diakonie in Südwestfalen. Ein Ziel: Erkenntnisse gewinnen, die zu einer höheren Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen werden.

### Wem dient die Gesamtmitarbeiterbefragung?

Auch wenn es floskelhaft klingen mag: Ein Unternehmen ist immer nur so gut wie seine Belegschaft. Ich weiß, dass wir in der Diakonie in Südwestfalen vieles sehr gut und oft auch sozial besser machen als andere. Ich weiß aber auch, dass noch an einigen Stellen Arbeit vor uns liegt. Wir müssen für unsere Bereiche passgenaue Prozesse erarbeiten, die letztlich allen zu Gute kommen. Dafür benötigen wir den Input, die Ideen und die ehrliche Unterstützung derjenigen, die für das Unternehmen tagtäglich stehen: unsere Mitarbeiter. Idealerweise dient die Gesamtmitarbeiterbefragung den Mitarbeitern und dem Unternehmen gleichermaßen. Das ist das Ziel – und natürlich kein Widerspruch, sondern im Ansatz selbstverständlich.

### Was versprechen Sie sich davon?

Ich wünsche mir eine gute Resonanz und ein umfassendes, offenes und ehrliches Stimmungsbild, das dem Arbeitgeber hilft, Sachverhalte richtig einzuschätzen und die richtigen Hebel anzusetzen. Oft sind es ja auch nur vermeintliche Kleinigkeiten, die zu besseren Arbeitsabläufen und damit auch zu einer höheren Mitarbeiterzufriedenheit führen können.

und Erkenntnisse später natürlich auch – im Disweb, im Diskurs und über die MAVEN/Betriebsräte. „Wir haben uns vorgenommen, mit den Erkenntnissen aus der Gesamtmitarbeiterbefragung offen umzugehen“, sagt Sebastian Schreiber. „Das gilt auch für die später daraus resultierenden Maßnahmen.“ In etwa fünf Jahren soll die Mitarbeiterbefragung im Kern mit den gleichen Fragen dann sogar noch einmal wiederholt werden – auch um zu messen, ob und wie sich die Situation und das Stimmungsbild gewandelt haben und wie die dann zwischenzeitlich umgesetzten Maßnahmen bewertet werden. Sebastian Schreiber appelliert: „Ich wünsche mir eine rege Beteiligung und ein ehrliches Ergebnis, um Verbesserungsbedarfe und Handlungsfelder auszumachen.“ **Stefan Nitz**

### Kritiker sagen, dass es in den vergangenen Jahren doch schon Befragungen gab, die zu wenig gebracht hätten?

Kritik gibt es immer. Das ist gut so, wenn diese konstruktiv geäußert wird. Befragungen hatte es bisher nur in Teilbereichen gegeben, zum Beispiel im Diakonie Klinikum Jung-Stilling oder bei den Sozialen Diensten. Das lässt zwar Rückschlüsse, aber keine ganzheitlichen Erkenntnisse zu. Die jetzige Gesamtmitarbeiterbefragung setzt da breiter an.

### ...und wird am Ende auch zu etwas führen?

Auch aus den Erkenntnissen der damaligen Teil-Umfragen erfolgten konkrete Maßnahmen, die teilweise intern vielleicht nicht offensiv genug kommuniziert wurden. Es hat sich sehr wohl das eine oder andere verändert, positiv entwickelt, ja verbessert. Und damit meine ich nicht nur das betriebliche Gesundheitsmanagement oder die Gesundheits- und Sozialhotline oder die Tatsache, dass wir mit dem Siegel „Top-Karriererechancen Pflege und Gesundheit“ ausgezeichnet wurden. Im Prinzip hatten auch diese Beispiele ihren Ursprung in den Rückmeldungen der Mitarbeitenden, auch wenn das nicht an jeder Stelle so benannt wurde.

### Was wünschen Sie sich von den Mitarbeitenden?

Nur wer mitmacht und sich einbringt, kann auch etwas verändern. Deshalb wäre eine gute Beteiligung einfach schön. Die DiS zeichnet sich als ein Arbeitgeber mit einer spürbar hohen Bereitschaft aus, auf individuelle Bedarfe zu reagieren. Natürlich kann das Unternehmen nicht alle Wünsche erfüllen. Aber es ist aufrichtig darum bemüht, die Zufriedenheit ihrer Mitarbeitenden weiter zu verbessern. (niz)

## Lenkungsgruppe befasst sich mit ethischen Fragen

Christliche Unternehmenskultur soll gelebt werden

Auch die Lenkungsgruppe Diakonisches Profil der Diakonie in Südwestfalen hofft, dass sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Gesamtmitarbeiterbefragung beteiligen werden. Die Lenkungsgruppe unter der Federführung des theologischen Geschäftsführers Pfarrer Jörn Contag befasst sich in ihren Treffen seit geraumer Zeit mit den ethischen Feldern und Fragen in einem wirtschaftlichen Unternehmen. Basis dafür ist eine Checkliste des Diakonie-Bundesverbandes und des Deutschen Caritasverbandes zu den „Rahmenbedingungen einer christlichen Unternehmenskultur“.

Die Liste beinhaltet unter anderem Fragen nach dem Leitbild, der Unternehmensstrategie, der Vernetzung zu den Kirchengemeinden, den Umgang mit den Kunden, der Mitarbeit von ehrenamtlich Engagierten, den christlichen Grundsätzen und Wertvorstellungen in der Öffentlichkeitsarbeit, der Einhaltung des kirchlichen Arbeitsrechts oder den religiösen Angeboten im Unternehmen. Pfarrer Jörn Contag betont: „Erkenntnisse aus der Gesamtmitarbeiterbefragung können daher auch für die Arbeit der Lenkungsgruppe Diakonisches Profil nützlich sein und gegebenenfalls darin einfließen.“ (niz)

## Trauer um Pfarrerin Krimhild Ochse

### Gründungsvorsitzende des Freudenberger „Bethesda“-Fördervereins verstorben

Der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg trauert um seine Gründungsvorsitzende Pfarrerin Krimhild Ochse, die im Alter von 61 Jahren verstorben ist. „Pfarrerin Ochse hat den Förderverein mit aufgebaut und blieb ihm und dem Krankenhaus Bethesda bis zu ihrem Tode stets verbunden“, sagte Vorsitzende Ilona Schulte. „Wir sind ihr für all ihr Wirken und Engagement sehr dankbar.“

Nach Vikariat und Hilfsdienst arbeitete Krimhild Ochse von 1987 an als Pfarrerin in der damaligen Kirchengemeinde Schwarzenau im Kirchenkreis Wittgenstein. Von 2006 bis 2015 war sie in der Evangelisch-Reformierten



Pfarrerin Krimhild Ochse – hier beim „Zehnjährigen“ des „Bethesda“-Fördervereins.

Kirchengemeinde Oberholzklau im Kirchenkreis Siegen als Pfarrerin tätig. Danach wechselte sie in den Kirchenkreis Lüdenscheid. In ihre Oberholzklauer Zeit fiel im Januar 2007 zudem auch die Gründung des Freudenberger Krankenhaus-Fördervereins.

Als Gründungsvorsitzende stand sie dem Verein bis August 2008 vor, ehe sie das Amt aus zeitlichen Gründen aufgeben musste. „Pfarrerin Krimhild Ochse war ein liebenswerter Mensch, der sich um die Belange von Menschen ebenso bemühte und kümmerte wie um die unseres Vereins“, lobte Ilona Schulte die Gründungsvorsitzende. „Wir behalten sie in bester Erinnerung.“ (niz)

## Freudenberger Gelenktag: Neues zu Schulter, Mund und Herz

Unter dem Motto „Weiter Denken“ referierten beim Freudenberger Gelenktag neben Experten der Orthopädie und der Chirurgie erstmals auch Fachleute aus angrenzenden Disziplinen. „Es ist sinnvoll, auch einmal weiter zu denken, denn operative Eingriffe werden von anderen Disziplinen enorm beeinflusst“, erklärte Organisatorin Dr. Birgit Schulz. In ihrem Vortrag erklärte die Departmentleiterin Schulterchirurgie und Arthroskopie im Diakonie Klinikum Bethesda, dass es nicht ausreicht, eine ausgerenkte Schulter in die Normalposition zurückzubringen. Eine umfangreiche Diagnose sei unerlässlich. „Außerdem sollte die Therapie so zeitnah wie möglich erfolgen“, sagte Schulz.

Farouk Hammour, Assistenzarzt der Orthopädie und Unfallchirurgie Diakonie Klinikum Bethesda, erläuterte, dass eine Schulterreckgelenk-Sprengung je nach Schweregrad mit verschiedenen Methoden behandelt wird, darunter die Physiotherapie oder der Einsatz einer Hakenplatte, um die Schulter zu stabilisieren. „Ziel ist es, die Schmerzen zu lindern und die Funktion des Arms wiederherzustellen“, erklärte Hammour.

Dass bei Verdacht auf einen Tennisellenbogen die Krankheitsgeschichte des Patienten zu berücksichtigen ist, betonte Guido Harig, Oberarzt der Ortho-



Jan Meyer, Verwaltungsdirektor des Diakonie Klinikums, Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand, Dr. Birgit Schulz, Dr. Eberhard Kühn, Farouk Hammour, Dr. Damir Erkapic und Guido Harig (von links).

pädie und Unfallchirurgie im Freudenberger Bethesda. „Der Tennisellenbogen ist eine Überlastungsreaktion. Es kann sich aber zum Beispiel auch um einen Ausstrahlungsschmerz von der Halswirbelsäule handeln“, erklärte Harig.

Dr. Eberhard Kühn, Chefarzt der Anästhesie im Diakonie Klinikum Bethesda, informierte über die Vorteile des Einsatzes von peripheren Nervenblöcken zur Schmerztherapie. „Wir verbrauchen weniger Narkosemittel, die Patienten verspüren deshalb weniger Übelkeit und erwachen schneller“, so Kühn.

Privatdozent Dr. Damir Erkapic referierte zum Umgang mit Gerinnungshem-

mern bei operativen Eingriffen. „Wenn wir bridgen, also hochdosiert Heparin geben, ist die Gefahr für Blutungen um das Achtfache erhöht“, erklärte der Leiter der Elektrophysiologie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. „Man muss deshalb Blutungs- und Schlaganfallrisiko gegeneinander abwägen.“

Dass die Ursache für hohe Entzündungswerte im Mund- und Zahnbereich liegen kann, betonte Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand, Chefarzt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Sein Fazit: „Denken Sie auch an die Zähne, schauen Sie den Patienten einmal in den Mund.“ (che)



„Hohe Fallzahlen und hohe Expertise zeichnen uns aus.“

## Speicheldrüse: Zentrum für das Siegerland

Gut aufgehoben sind die Patienten bei Chefarzt PD Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand (rechts) und dem leitenden Oberarzt Coordt Alexander Büddicker.

**MKG Rund 1000 Speicheldrüsen besitzt jeder Mensch. Erkranken diese, kann es schmerzhaft werden. Hilfe finden Betroffene im ersten Siegerländer Speicheldrüsenzentrums am Diakonie Klinikum Jung-Stilling.**

Bei leckerem Essen läuft einem oftmals das Wasser im Munde zusammen. Wird viel Speichel produziert, machen sich aber auch schmerzhaft Erkrankungen der Speicheldrüsen bemerkbar. Entzündungen, etwa in Folge von Speichelsteinen oder Tumoren: Bis zu 100 Patienten werden jährlich im Diakonie Klinikum Jung-Stilling mit Krankheitsbildern dieser Art behandelt. Nun wurde in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG) das erste Siegerländer Speicheldrüsenzentrum gegründet.

Vor den Ohren, unter der Zunge und unter dem Unterkiefer befinden sich rechts und links jeweils paarige Speicheldrüsen. Bis zu 1000 weitere, kleine-

re Drüsen besitzt jeder Mensch zusätzlich in der Mundhöhle. „Treten plötzlich Schmerzen, etwa unmittelbar vor der Nahrungsaufnahme auf, handelt es sich meist um eine Sialadenitis, also eine Entzündung der Speicheldrüsen“, klärt MKG-Chefarzt Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand auf. Diese kann mit Schmerzmitteln oder Antibiotika gut

### 1000 kleine Drüsen

behandelt werden. Zudem empfiehlt der Experte „alte Hausmittel“, um den Speichelfluss anzuregen: „Saure Bonbons oder Kaugummis sorgen für Linderung. Ratsam ist auch, viel zu trinken.“ Das Speicheldrüsenzentrums am „Stilling“ ist die einzige Einrichtung ihrer Art in Deutschland, die von einer MKG betrieben wird. Alle anderen Zentren werden von Hals-Nasen-Ohren-Ärzten geführt. An der Spitze in Siegen steht der leitende Oberarzt Coordt Alexander Büddicker. Gemeinsam mit dem Chefarzt sowie Oberarzt Denis Hesse behandelt

der Mediziner nicht allein Entzündungen oder Tumore der Speicheldrüse, sondern auch Speichelsteine. Diese schmerzhaften Calcium-Ablagerungen in den Drüsenwegen behindern den Speichelfluss. Sind sie ursächlich für die Beschwerden, wird endoskopisch versucht den Engpass zu beseitigen.

Oft führt indes an einer offenen Operation kein Weg vorbei. Operiert wird auch, wenn ein Tumor an einer der Speicheldrüsen diagnostiziert wird. Tumoren zeichnen sich durch eine schmerzlose, aber stetig zunehmende Schwellung aus. „Die meisten Tumore der Ohrspeicheldrüse sind gutartig, sie können aber auch bösartig werden“, so Büddicker. Und weiter: „Operationen erfordern äußerstes Geschick und viel Knowhow.“ Denn: Im OP-Gebiet der Ohrspeicheldrüse befindet sich der Gesichtsnerv. Wird dieser beschädigt, können Lähmungen die Folge sein. Erkrankungen der Speicheldrüse werden in Siegen indes seit Jahren erfolgreich behandelt. Wilbrand: „Was uns auszeichnet, sind hohe Fallzahlen und eine hohe Expertise.“

Stefanie Goß

# Puppe Paula macht es vor, gibt Mut und motiviert

**Kinderphysiotherapie** Ob Rückenbeschwerden, fehlgestellte Füße oder Schwierigkeiten beim Laufen: Hilfe für die Jüngsten gibt es im ARZ Siegerland. Dort behandelt Physiotherapeutin Bianca Sippel Säuglinge, Kinder und Jugendliche. Zu ihren Patienten zählt auch die dreijährige Magdalena.

Wenn Puppe Paula etwas vormacht, zaubert sie oft ein Lächeln in Kindergesichtern. An der Therapiepuppe demonstriert Physiotherapeutin Bianca Sippel Übungen. Zu der 42-Jährigen kommen Säuglinge, Kleinkinder, Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen, Wirbelsäulen- oder anderen körperlichen Asymmetrien, Hüft- oder Fußproblematiken und Rückenbeschwerden. Im Ambulanten Rehabilitations-Zentrum (ARZ) Siegerland, einer Einrichtung der Diakonie Pflege und Rehabilitation der Diakonie in Südwestfalen, ist die Physiotherapeutin an den beiden Standorten Siegen-Weidenau und Freudenberg tätig. Die Expertin behandelt auch Klump-, Sichel- und Hackenfüße über die dreidimensionale Fußtherapie nach Barbara Zukunft Huber. Bobath- und Vojta-Therapien bietet sie ebenso an. Letzteres wird unter anderem bei einem beeinträchtigten zentralen Nervensystem mit gestörtem Haltungs- und Bewegungsapparat angewandt. Bei Bobath wird die Fähigkeit des Kindes genutzt, um es zu selbstständigen Bewegungen zu motivieren – so wie bei der dreijährigen Magdalena, die seit einem Vierteljahr von Bianca Sippel behandelt wird.

Nach einer Blutung im Gehirn ist Magdalena halbseitig leicht gelähmt. Mit dem rechten Fuß läuft das Mädchen auf Zehenspitzen. Eine Orthese (Schiene zur Korrektur) unterstützt die Dreijährige beim Gehen. Ziel der regelmäßigen Therapie bei Bianca Sippel ist es, die angeborenen Bewegungsmuster zu aktivieren und somit auch die Wahrnehmung in Magdalenas gelähmter Körperseite zu fördern, damit sich ihre betroffenen Gliedmaßen nicht zu einer dauerhaften Fehlstellung hin entwickeln. Zweimal in der Woche ist das Mädchen in der

ARZ-Praxis. Mit ihrer Mama bei Bianca Sippel angekommen, erzählt Magdalena gleich, dass sie nach der Therapie noch auf eine Schweinchenbahn geht. Die Physiotherapeutin hockt sich zu dem Mädchen: „Dann fangen wir direkt mal an, damit du schnell auf das Karussell gehen kannst“, entgegnet Bianca Sippel und lächelt. Los geht es mit Vojta.

„Stell dir vor, du stützt deinen Kopf auf ein Einhorn.“

**Bianca Sippel**  
Physiotherapeutin

Für die Übung bringt die Physiotherapeutin das Mädchen auf einer Therapiebank in die Hockposition. Die Arme und Beine der Dreijährigen sind angewinkelt, die Knie zeigen in Richtung Bauchnabel, der Blick ist auf den Boden gerichtet. „Stell dir vor, du stützt deinen Kopf auf ein Einhorn“, flüstert Bianca Sippel ihr zu. Mit leichtem Fingerdruck auf Ferse und Rumpf kommt es als Reaktion auf den ausgeübten Reiz zu einer Korrektur des fehlgestellten Bewegungsapparats und zu einer Aktivierung der Muskelfunktion. Etwa zwei Minuten lang wird diese Position an beiden Körperseiten gehalten. Bianca Sippel: „Und jetzt wird Pizza gebacken.“ Pizza backen heißt: Pause und Entspannung. Dazu massiert die Physiotherapeutin leicht über Magdalenas Rücken. Die Vojta-Übung wird in Seitenlage fortgesetzt. Dazu wird sich zunächst auf die rechte Schulter und auf die rechte Hüfte gestützt. An Puppe Paula macht Bianca Sippel die Übung vor einem Spiegel vor. Magdalena lacht und macht es der Puppe nach. Gleiches wird mit linker Schulter und Hüfte wiederholt. Auch dabei stimuliert Bianca Sippel den norma-

len, angeborenen Bewegungskomplex mit leichtem Daumendruck – diesmal in einer Zone zwischen den Rippen im Brustkorb und am Hüftknochen. „Vojta verbessert die Qualität der Körperhaltung und Bewegung und ruft angeborene Bewegungsmuster ab“, beschreibt Bianca Sippel die Methode.

Mit Bobath-Übungen geht es bei Magdalena weiter. Im Vergleich zu Vojta wird bei Bobath spielerisch dazu motiviert, Bewegungsmuster selbstständig durch bestimmte Bewegungsanreize auszuführen. Geschult wird vor allem die Regulation von Haltung und Bewegung. Bei Bobath gibt es keine standardisierten Übungen, eher geht es um individuelle, alltagsbezogene Aktivitäten. Während Magdalena sich mit Spielzeug-Geschirr beschäftigt, schubst Bianca Sippel ihre Patientin kurz und sanft an, um die Gleichgewichtsreaktion des Mädchens zu trainieren. „Bei Bobath geht es eher darum, sozusagen ein wenig Dünger zu verteilen, damit die Kinder zu blühen beginnen. Oft reicht dieses Verfahren schon aus“, so die Fachfrau.

Was Physiotherapien bei Kindern neben Lähmungen noch notwendig macht, erklärt Bianca Sippel so: „Frühgeburten, angeborene Fehlbildungen oder Vorzugshaltungen können unter anderem dafür sorgen, dass Kinder in ihrer Motorik gestört und eingeschränkt sind. Physiotherapie hilft, die natürlichen Funktionen des zentralen Nervensystems zu aktivieren.“ Um das auch abseits der Praxis zu fördern, leitet Bianca Sippel stets auch Eltern an, damit sie die Übungen zu Hause mit ihren Kindern fortsetzen. „Das ist wie Vokabeln lernen. Nur durch ständiges Wiederholen wird die Festplatte, sprich das Gehirn, umprogrammiert.“



Mit leichtem Druck auf bestimmte Muskelbereiche aktiviert Physiotherapeutin Bianca Sippel angeborene Bewegungsmuster bei Kindern.

Paula

[www.diakonie-physio.de](http://www.diakonie-physio.de)

Meist bilden sich Physiotherapeuten entweder in Bobath oder in Vojta weiter. Bianca Sippel ist in beiden Bereichen ausgebildet und seit 20 Jahren als Physiotherapeutin tätig. Seit mehr als 18 Jahren arbeitet die zweifache Mutter speziell mit Babys, Kindern und Heranwachsenden. Ihre Tätigkeit bezeichnet sie nicht als Beruf, sondern als Berufung: „Oft sind Eltern solcher Kinder

traurig und besorgt. Es ist schön, wenn ich ihnen Tipps für den Alltag geben und Sicherheit vermitteln kann.“

Nach 30 Minuten hat Magdalena es geschafft. Zum Abschied gibt sie Puppe Paula einen Stups auf die Nase. In ein paar Tagen kommt die Dreijährige wieder. Bis dahin übt sie zu Hause mit Mama und Papa weiter. **Blazenka Sokolova**



Spielerisch in Bewegung: Bevor ihre kleinen Patienten selbst aktiv werden, macht die Physiotherapeutin die Übungen an Puppe Paula vor.

## Therapien in Siegen und Freudenberg

Bianca Sippel therapiert Säuglinge, Kinder und Jugendliche sowohl im ARZ Siegbogen in Siegen-Weidenau, Weidenauer Str. 196, 57076 Siegen, als auch im ARZ Freudenberg, Krottorfer Str. 27, 57258 Freudenberg. Für weitere Infos und Termine ist die Physiotherapeutin in Siegen unter Tel: 0271/770 176 44 und in Freudenberg unter Tel: 02734/439 477 erreichbar.

## Verschiedene Angebote für die Jüngsten

Neben Bobath-, Vojta- und speziellen Fußtherapien zählen auch Craniosacral- und Kinesiotaping-Techniken zu Bianca Sippels Behandlungsspektrum. Beim Craniosacral-Verfahren werden Kopf-, Schulter-, Rücken- und Beckenbereiche sowie Blockaden in der Wirbelsäule behandelt. Kinesio-Tapes sind hochelastische Pflaster, die Bänder und Gelenke bei der Stabilisierung unterstützen. Eingesetzt werden die Tapes unter anderem bei Haltungsschwächen und Fußfehlstellungen.

# Rettung des Patienten hat oberste Priorität

**Organspende** Jeder Mensch ist Organspender – außer er lehnt dies ausdrücklich ab. Die von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn geforderte „Widerspruchslösung“ sorgte zu Beginn des Jahres für Kontroversen. Zwar fiel der Vorschlag im Bundestag durch, die Diskussion sorgte jedoch dafür, Aufklärungsarbeit zu leisten, wie Oberärztin Irene Schönhagen, Transplantationsbeauftragte des Diakonie Klinikums Jung-Stilling, deutlich macht.



Jede Minute zählt, wenn Narkose-, Chirurgen- und OP-Teams bei einer Organspende zusammenarbeiten.

**F**rau Schönhagen, es bleibt dabei: Eine Organspende ist nur dann möglich, wenn der mögliche Spender vor seinem Tod eingewilligt oder sein nächster Verwandter zugestimmt hat. Hätten Sie die „Widerspruchslösung“ favorisiert?

Die „Widerspruchslösung“ hätte vieles vereinfacht, vor allem für die Angehörigen, die im Zweifelsfall leider in einer für sie doch absoluten Ausnahme-situation eine Entscheidung treffen müssen, mit der sie den Rest ihres Lebens weiterleben müssen. Die Bundestagsdebatte spiegelt sehr deutlich die Ängste und realen Mehrheitsverhältnisse in der deutschen Bevölkerung in puncto Organspende wider.

Fakt ist aber auch: Deutschland will die Transplantationsmedizin. Also muss sich die Gesellschaft auch damit auseinandersetzen, wo diese Organe herkommen. Und jeder Einzelne von uns sollte sich in diesem Rahmen zwei existentielle Fragen stellen: Würde ich selbst ein Organ annehmen, um mein Leben zu retten? Und bin ich im Um-

kehrschluss bereit, nach meinem Tod meine Organe zu spenden, um einen anderen Menschen zu retten?

**Wie viele Transplantationen werden denn jährlich im „Stilling“ durchgeführt?**

Im Jahr 2019 konnten wir sechs Spenden realisieren. Hinzu kamen 19 Meldungen bei der nationalen Koordinierungsstelle, der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO), die allerdings aus unterschiedlichen Gründen, wie etwa der fehlenden Zustimmung, letztlich nicht zur Spende führten.

**„Die Widerspruchslösung hätte vieles vereinfacht.“**

**Irene Schönhagen**  
Transplantationsbeauftragte

**Wie läuft eine Organspende ab?**

Grundvoraussetzung, um Organspender zu werden, ist der Hirntod, also der irreversible Hirnfunktionsausfall des Patienten. Unser primäres Ziel ist immer die Rettung des Patienten. Potentielle Spender müssen also keine Angst haben, aufgrund eines vorliegenden Organspendeausweises anders oder im schlimmsten Falle erst gar nicht behandelt zu werden. Der endgültige, nicht behebbarer Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, Kleinhirns und des

Hirnstammes wird nach einem strengen Protokoll der Bundesärztekammer festgestellt. Ferner wird die DSO in Kenntnis gesetzt. Hat der Patient der Spende zugestimmt, wird der medizinische Prozess ins Rollen gebracht. Labor, Bildgebung, Herzkatheter: Es steht nun eine Vielzahl von Untersuchungen an. Im Anschluss verständigt die DSO die internationale Vermittlungsstelle Eurotransplant. Nach einem speziellen Punktesystem, basierend auf medizinischen und ethischen Gesichtspunkten, wird hier entschieden, welcher Patient welches Organ erhält. Derzeit wird in unserem Zentral-OP die Entnahme der Organe, die so genannte Explantation, vorbereitet. Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling stellt dabei das Narkose- und OP-Team.

**Was geschieht im OP?**

Bei der Explantation werden unter Narkose zunächst Bauch und Brustkorb eröffnet und die zu transplantierenden Organe freigelegt. Anschließend werden breite Kanülen in die versorgenden großen Gefäße eingeführt. Darüber werden mehrere Liter kalter Perfusionslösung durch die Organe geleitet und das körpereigene Blut ausgespült. Zusätzlich wird Eiswasser in Bauch und Brustkorb eingeführt, um den Kühlungsprozess zu beschleunigen. Das Herz hört innerhalb von Sekunden auf zu schlagen und der gesamte Kreislauf kommt zum Erliegen.

**932** Menschen in Deutschland wurden 2019 nach ihrem Tod Organspender.

*„Grundvoraussetzung, um Organspender zu werden, ist der Hirntod, also der irreversible Hirnfunktionsausfall.“*

**Und dann?**

Nun beginnt die so genannte Ischämiezeit der Organe. Das ist die Zeitspanne, die ein Organ außerhalb des Körpers in vier Grad kaltem Eiswasser ohne Sauerstoff- und Nährstoffversorgung gelagert und transportiert werden kann, ohne Schaden zu nehmen. Diese Zeit ist je nach Organ unterschiedlich und beträgt etwa beim Herzen bis zu fünf Stunden, bei der Lunge acht, bei einer Leber zwölf und bei den Nieren 24 Stunden. Entsprechend zeitkritisch ist der Transport der jeweiligen Organe.

**Neben Deutschland sind Belgien, Kroatien, Luxemburg, Österreich, Ungarn, die Niederlande und Slowenien Mitglieder von Eurotransplant. Die Empfänger der Organe, die nun im „Stilling“ entnommen werden, können sich also an vielen Orten befinden. Eine logistische Herausforderung, oder nicht?**

Ja, das ist es. Explantierte Organe werden zu den jeweiligen Transplantationszentren transportiert. Diese befinden sich innerhalb der Mitgliedsstaaten von Eurotransplant. Zum Zeitpunkt der Organentnahme werden die Organempfänger dort bereits auf ihre OP vorbereitet.

**Wie werden Herzen, Leber und Nieren denn transportiert?**

Die Lagerung der Organe erfolgt in speziellen Kühlboxen. Leber und Nieren können ohne Weiteres mit dem Auto, per Bahn oder Linienflugzeug transportiert

**6** Spenden wurden 2019 im Diakonie Klinikum Jung-Stilling realisiert.



Ein Spenderherz wird für den Transport vorbereitet: Für die Mediziner beginnt nun eine logistische Herausforderung.

werden. Die Entnahme-Teams, die Herz oder Lunge transportieren, werden allerdings oft mit Sonderrechten gefahren oder geflogen. Nachts steht dafür beispielsweise die Flugbereitschaft der Bundeswehr zur Verfügung. Bei Bedarf wird auch der Siegerland-Flughafen geöffnet oder der Flughafen Köln geblockt. Das ist natürlich mit erheblichen Kosten verbunden. Wie zeitkritisch es werden kann, zeigt ein Beispiel: Im vergangenen Jahr ging ein Spenderherz nach Österreich. Die Ischämiezeit des Herzens beträgt fünf Stunden. Nicht viel Zeit, um die Organentnahme in Siegen, die Sondersignalfahrt zum Flughafen Köln, den Flug mit dem Learjet nach Österreich, den Transport vom Zielflughafen zum Transplantationszentrum sowie die Implantation des Organs zu realisieren. Wer schon einmal nach Österreich in den Urlaub geflogen ist, der weiß, welche logistische Leistung dahintersteckt.

**Gab es da auch schon Pannen beim Transport?**

Im Siegerland kommt uns gerne das Wetter in die Quere. Nebel, Bewölkung und Dunkelheit sind immer eine schlechte Kombination für einen luftgebundenen Organtransport.

**3** Menschen von der Warteliste sterben täglich.

Rund **9000** Menschen warten derzeit in Deutschland auf ein Spenderorgan.

**Transport-Alternativen sind schwer zu erfinden, oder?**

Es gibt aber schon einige Ansätze. Im Rahmen klinischer Studien wird das „Organic Care System“ getestet, eine Art Miniatur-Herz-Lungen-Maschine, mit der das Spenderherz in schlagendem Zustand unter nahezu physiologischen Bedingungen transportiert wird. Mit diesem System erhoffen sich die Herzchirurgen bessere Transplantationsergebnisse.

Stefanie Goß

## Nach Skandal: Verschärfte Richtlinien

**Im Jahr 2012 wurde bekannt, dass einige Transplantationszentren gegen die geltenden Richtlinien verstoßen hatten, um eigene Patienten bei der Organvergabe bevorzugt zu behandeln. Daraufhin kam es deutschlandweit zu einem Einbruch der Zahl der Organspenden, so auch am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Eine Folge davon war, dass 2015 die Richtlinien zur Hirntod-Diagnostik verschärft wurden. Verbessert wurden zudem die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen in den Krankenhäusern. „Durch intensive Aufbauarbeit innerhalb unseres Klinikums hat sich die Zahl der Spenden nun wieder stabilisiert“, macht Irene Schönhagen deutlich.**

## Lungenkrebs: Auslöser, Anzeichen und Therapie

Chronische Lungenkrankheiten und insbesondere das Bronchialkarzinom standen im Fokus des Lungentags 2019. Im Haus der Siegerländer Wirtschaft in Siegen stellten Experten des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg, des Kreisklinikums Siegen und aus Siegener Facharztpraxen Ursachen, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten vor.

Wie vorgegangen wird, wenn ein Verdacht auf ein Lungenkarzinom besteht, erläuterte Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. „Der Arzt muss zuhören, nach Risikofaktoren fragen und eine körperliche Gesamtuntersuchung durchführen“, sagte Grübener. Dabei gilt: „Je früher der Lungenkrebs diagnostiziert wird, desto besser die Prognose.“ Als wichtigstes Diagnoseverfahren hob der Experte das Röntgen hervor. Wird ein Tumor gefunden, wird bei einer Atemwegsspiegelung eine Gewebeprobe entnommen, um zu untersuchen, ob es sich um einen gut- oder bösartigen Tumor handelt. Ob letztendlich eine Operation infrage kommt, ist von den individuellen Risikofaktoren und dem Krankheitsstadium abhängig: „Man kann manchen Menschen einen Lungenflügel entnehmen und sie kommen gut damit zurecht“, so Grübener. Bei Rauchern sei jedoch die Lungen-



Dr. Rainer Grübener, Dr. Birgit Klöckner, Paul Fiedler und Sabrina Schmidt (von links) gaben den Besuchern beim Lungentag wertvolle Tipps mit auf den Weg.

funktion oft zu stark eingeschränkt, um einen Lungenflügel zu entnehmen.

Um Lungenkrebs zu bekämpfen, kommen neben der Operation auch eine Strahlen- oder medikamentöse Therapie infrage. Zu letzterer Maßnahme zählen zwei Ansätze, die Paul Fiedler, Oberarzt der Pneumologie am Kreisklinikum Siegen, vorstellte. Zum einen handelt es sich hierbei um die Immuntherapie, die oft in Kombination mit Chemotherapie zum Einsatz kommt. „Wir bringen dem Körper bei, gegen den Krebs vorzugehen“, so der Fachmann. Bei der molekular gerichteten Therapie indes werden die Zellen auf tumorverursachende Veränderungen hin untersucht. Werden die Spezialisten fündig, können die mutierten Zellen gezielt angegriffen und zerstört werden.

Wie der Rauchstopp gelingen kann, erklärte Dr. Birgit Klöckner, Fachärztin für Lungen- und Bronchialheilkunde in Siegen. Als Motivationshilfe riet sie, Hilfe

bei Ärzten, Apothekern und der Familie zu suchen. Anfangs können auch Medikamente oder eine Nikotinersatztherapie helfen. „Es ist nie zu spät, mit dem Rauchen aufzuhören“, machte die Expertin Mut. „Es ist ein langer Weg, den man immer wieder einschlagen sollte.“

Auch Umweltreize wie etwa Pollen oder Schadstoffe von Industrie und Verkehr wirken sich negativ auf die Lunge aus. „Feinstaub gelangt nicht nur in die Lunge, sondern über die Blutgefäße in den ganzen Körper“, erklärte Sabrina Schmidt, Fachärztin für Lungen- und Bronchialheilkunde in der Pneumologischen Praxis im Medizinzentrum Siegerland. In der Folge können Atemwegs-, Lungen- und Herzkrankheiten entstehen. Für Allergiker hat auch der Klimawandel negative Folgen: Die Pollenkonzentration in der Luft steigt an und der Zeitraum, in dem die Pollen fliegen, verlängert sich. „Der Klimawandel macht uns krank“, lautete daher das Fazit der Siegener Fachärztin. (che)

## Café Patchwork: 100 Beutel und 100 Weckmänner für Bedürftige



Mit vollen Händen kamen die Mitglieder der Johannes- und Dorothea-Ross-Stiftung im Siegener Café Patchwork vorbei.

100 Stoffbeutel gefüllt mit Geschenken und 100 Weckmänner: Im Siegener Café Patchwork schaute Brigitte Ross-Henrich von der Johannes- und Dorothea-Ross-Stiftung gemeinsam mit ihren Freundinnen Birgit Dickel-Wust, Regina Scheib, Marion Hagemeyer und Pia Spies vorbei. Die Damen beschenkten die Besucher des Tagesaufenthaltes der Diakonie in Südwestfalen.

Gut gelaunt und mit vollen Händen trafen die fünf Damen in der Einrichtung für von Armut und Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen ein. Ein Teil der Spendenaktion wurde bei der Geburtstagsfeier von Brigitte Ross-Henrich re-

alisiert. Sie hatte den Anlass genutzt, um Spenden zu sammeln. Die Damen waren bereits zum zweiten Mal im Café Patchwork zu Gast. „Unser Besuch wurde 2018 so toll angenommen, dass wir das gerne wiederholen wollten“, sagte Brigitte Ross-Henrich von der Familienstiftung. Neben leckeren Weckmännern, die die Damen verteilten, freute sich jeder Besucher ebenso auch über einen roten Stoffbeutel, gefüllt mit Pflegeprodukten wie Duschgels, Deo-Sprays, Cremes, Waschlappen und Naschereien. „Dass die Damen unseren Besuchern das ermöglichen, freut uns unheimlich“, bedankte sich Geschäftsbereichsleiter Dirk Strauchmann. (sok)

## Mammographie-Screening senkt Brustkrebssterblichkeit

Früherkennung und Nachsorge: Das Mammographie-Screening-Programm stellten die Leiter der Mammographie Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland des MVZ Jung-Stilling Dr. Volker Brandenbusch und Dr. Michael Blazek, der zudem Leiter des Diagnostischen Brustzentrums ist, bei einer Infoveranstaltung für Ärzte vor. Das Mam-

mographie-Screening ist ein Programm zur Früherkennung von Brustkrebs. Frauen zwischen 50 und 69 Jahren können daran alle zwei Jahre teilnehmen. Die Untersuchung an sich dauert nur wenige Minuten. „Von jeder Brust fertigen wir zwei Röntgenaufnahmen mit geringer Strahlenbelastung an“, so Dr. Brandenbusch. Die erhaltenen Aufnah-

men beurteilen zwei geschulte Ärzte unabhängig voneinander.

Ist Krebs diagnostiziert, greift die kurative Mammographie. Hier wird kontrolliert, ob die Krankheit nach erfolgter Therapie erneut aufzutreten droht. Als Spezial-Untersuchung steht etwa das Mamma-MRT zur Verfügung. (sok)

## Reise der Selbstreflexion

„Curriculum Management“: Zu dieser Fortbildung kamen 16 Führungskräfte im Haus Nordhelle im Sauerland zusammen. Vertreten waren dabei verschiedene Bereiche aus Tochtergesellschaften der Diakonie in Südwestfalen, wie der Ambulanten Diakonischen Dienste, der Diakonie Südwestfalen Service GmbH sowie der Pflege und Reha. Der abstrakte Titel wurde in dem achttägigen Kurs mit viel Leben gefüllt. Die Leitung übernahm Beate Sprenger, die die Teilnehmer auf eine „Reise der Selbstreflexion“ schickte. In insgesamt vier Modulen gab sie den Führungskräften Werkzeuge an die Hand, die im täglichen Umgang mit den Mitarbeitern gut genutzt werden können. Den Abschluss bildete ein Austausch mit Geschäftsführer Harry Feige. (sg)



Spendenübergabe: Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun (rechts) freute sich mit dem Ehepaar Vollrath.

## Spende statt Geburtstagsgeschenke

Ihre Zufriedenheit mit der Arbeit der Abteilung Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling brachten Evelyn und Wolfgang Vollrath zum Ausdruck. An ihren 70. Geburtstagen verzichteten die Burbacher auf Geschenke und sammelten Spenden. Den Betrag stockte das Paar dann auf 2000 Euro auf. Das Geld wurde an Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun überreicht. Fast vier Jahre ist es

her, dass bei Evelyn Vollrath eine Kopfoperation durchgeführt wurde: „Alles verlief erfolgreich. Wir sind mehr als zufrieden“, so die Eheleute. Das Geld investiert Prof. Dr. Braun in den Nachwuchs. Für junge Neurochirurgen und Studierende wird eine „Augmented-Reality-Brille“ gekauft. „Dies ist ein Meilenstein in der Ausbildung“, freute sich der Chefarzt bei der Übergabe. (sg)

## Benefizaktion zugunsten des Hospizes

Frische Waffeln und einen heißen Kaffee genießen, mit etwas Glück ein weihnachtliches Präsent mit nach Hause nehmen und gleichzeitig die Hospizarbeit unterstützen: Das konnten Patienten, Gäste und Mitarbeiter des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen bei der Benefizaktion des Evangelischen Hospizes Siegerland.

Die Mitarbeiter waren an sieben Waffeleisen parallel im Einsatz, um den Hunger der Besucher zu stillen. Auch eine Lotterie hatte das Team organisiert. 1656 Euro kamen so zusammen. „Das war eine rundum gelungene Aktion“, freute sich Hospizleiter Burkhard

Kölsch. Der Erlös fließt in den Unterhalt der Einrichtung, die einen Eigenanteil von fünf Prozent der jährlichen Kosten durch Spenden decken muss.

Einen Dank richtete Kölsch an alle Unterstützer: „Das sind zum Beispiel die Geschäftsführung, die uns die Aktion ermöglicht hat, die Hausmeister, die sich um Strom und Tische gekümmert haben und die Mitarbeiter des Hauses, die Kaffee, Waffeln und Lose gekauft haben.“ Für das nächste Jahr ist eine Neuauflage geplant. „Letztes Jahr haben wir 60 Liter Waffelteig verbacken, dieses Jahr waren es 90 Liter. Eine so tolle Unterstützung demonstriert auch



Die haupt- und ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter verkauften Waffeln für den guten Zweck.

Zusammenhalt für den guten Zweck und kann unsererseits nur als Ansporn verstanden werden. Wenn alle mitmachen, könnten wir die 100-Liter-Marke im nächsten Jahr knacken.“ (che)



# „Darmkrebs geht jeden etwas an“



**Früherkennung** Wird Darmkrebs erst spät entdeckt, sinkt die Heilungsmöglichkeit und steigt die Lebensgefahr. Doch gegen die Krankheit gibt es eine Chance. Dieser hat sich Prof. Dr. Joachim Labenz verschrieben. Der Experte macht auf Früherkennung aufmerksam.

**D**armkrebs entsteht aus gutartigen Vorstufen, den sogenannten Polypen. Das sind Wucherungen in der Darmschleimhaut, die ins Darminnere hineinragen. „Entarten die Polypen, so wandeln sich deren Zellen in Krebszellen um“, sagt Gastroenterologe Prof. Dr. Joachim Labenz, Chefarzt und Direktor der Inneren Medizin im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Der Grund für diesen Prozess ist bisher medizinisch nicht abschließend geklärt. Was Experten wie Labenz jedoch wissen: „Darmkrebs ist der einzige Krebs, der durch entsprechende Vorsorgeuntersuchungen vermieden werden kann.“

Für die Krebsentstehung lässt sich oft kein einzelner Auslöser benennen. Neben einer Veranlagung sind bestimmte Ernährungs- und Lebensgewohnheiten mitursächlich. Zudem haben Menschen mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen ein erhöhtes Risiko. Deshalb ist Labenz überzeugt: „Darmkrebs geht jeden etwas an.“ Die Erkrankungsgefahr liege für jeden Einzelnen bei sechs Prozent. Das heißt, dass einer von 17 Menschen daran erkranken wird – unabhängig davon, ob in der Familie schon einmal jemand von Darmkrebs betroffen war. Das Risiko steigt weiter an, wenn die Krankheit in der Verwandtschaft bereits aufgetreten ist.

## Was für die Vorsorge wichtig ist

Für eine erfolgreiche Vorsorge-Darmspiegelung (Koloskopie) ist ein gründlich gereinigter Darm wichtig. Dazu erhalten Patienten ein Trinkpulver, dessen Inhaltsstoffe Wasser in den Darm ziehen und dort halten. Zum Abführen wird das Pulver mit mehreren Litern Wasser getrunken. Wie und wann das Mittel eingenommen wird, erläutert der behandelnde Arzt. Diesen sollten Pati-

enten dann auch darüber informieren, ob sie Medikamente einnehmen, die die Blutgerinnung hemmen. Die Medizin muss gegebenenfalls einige Tage zuvor abgesetzt werden, um Blutungsrisiken zu meiden. Meist wird der Darm am Tag vor der Spiegelung gereinigt. Ebenfalls am Vortag ist ein Frühstück erlaubt. Mittags eignet sich eine klare Brühe, aufs Abendessen muss verzichtet werden. Am Untersuchungstag trinken Patienten morgens meist noch einen Liter des Abführmittels.

## Wie die Untersuchung abläuft

Während einer Darmspiegelung können Ärzte jeden Darm-Winkel untersuchen, mögliche Polypen entdecken und sie im gleichen Zuge entfernen. Gastroenterologen führen über den After einen fingerdicken Kunststoffschlauch, das Koloskop, ein. An dessen Ende befindet sich eine Lichtquelle mit Videokamera. So ist die Darmwand auf einem Monitor sichtbar. Bei verdächtigen Stellen wer-

„Das Risiko liegt für jeden Einzelnen bei sechs Prozent.“

**Prof. Dr. Joachim Labenz**  
Direktor Innere Medizin

den aus der Darmschleimhaut Proben entnommen und untersucht. „Die Spiegelung erfolgt oft ambulant“, erklärt Labenz. Meist schlafen die Patienten während des 20-minütigen Eingriffs. Dieser ist schonend und risikoarm durchführbar. Die Patienten können im Anschluss wieder nach Hause gehen, jedoch nicht selbst Auto fahren. Die Reaktionsfähigkeit ist dann nämlich beeinträchtigt.

## Wann die Vorsorge stattfinden sollte

Krankenkassen zahlen ihren Versicherten ab 50 Jahren einen jährlichen Test auf verstecktes Blut im Stuhl. Denn

manche Polypen bluten, bevor sie Beschwerden verursachen. Mit dem Stuhl-Test können mögliche erste Darmkrebs-Anzeichen gefunden werden. Frauen ab 55 und Männer ab 50 Jahren haben einen gesetzlichen Anspruch auf zwei Vorsorge-Darmspiegelungen im Abstand von zehn Jahren. Wer familiär vorbelastet sein könnte, da Verwandte ersten Grades an Darmkrebs erkrankt sind, bekommt die Spiegelung in aller Regel schon im jungen Erwachsenenalter bezahlt. „Dann kann die Früherkennung manchmal schon in jungen Jahren lebensrettend sein“, so Labenz. Es wird empfohlen, die Untersuchung zehn Jahre vor dem Erkrankungsalter des betroffenen Angehörigen durchzuführen.

## Wenn Anzeichen bestehen

Bestätigt sich ein Krebsverdacht, klären Ärzte mithilfe weiterer Untersuchungen, wie weit die Krankheit fortgeschritten ist. Dabei werden ein Ultraschall und eine Computertomographie (CT) des Bauchraums sowie eine Röntgenaufnahme der Lunge nötig. Bei Krebsbefall im Enddarm kommen weitere Maßnahmen hinzu – eine Magnetresonanztomographie (MRT) und ein innerer Ultraschall.

## Wie sich Darmkrebs vorbeugen lässt

Die Vorsorgeuntersuchung steht an erster Stelle. Labenz empfiehlt zudem wöchentlich nicht mehr als 500 Gramm rotes Fleisch zu essen und zu mehr Obst, Gemüse und Getreideprodukten zu greifen. Außerdem ist es elementar, viel zu trinken. Wasser und ungesüßte Tees sind das A und O. Daneben kann der Verzicht auf Zigaretten das Krebsrisiko minimieren. Ebenso wichtig ist Bewegung. „Täglich 30 Minuten moderater Ausdauersport fördert die Verdauung, reduziert das Körpergewicht und senkt das Krebsrisiko.“

Blazenka Sokolova

# Hubschrauber zieht aufs Dach Christoph 25 hat bald ein neues Zuhause



**Luftrettung** Seit Januar 1982 ist das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen die Heimat von Christoph 25. Bald zieht die Station der ADAC Luftrettung vom Boden aufs Dach des Krankenhauses um. Denn dort entstehen in luftiger Höhe auf einer Fläche von 44 mal 28 Metern das neue Landedeck sowie der neue Hangar. Entscheidender Vorteil: kürzere Wege für Patienten, Ärzte und Notfallsanitäter.



# Neubau sichert die Luftrettung

**Landedeck** Von dem Neubau auf dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling profitiert eine ganze Region. Er sichert die Luftrettung im Siegerland für die nächsten Jahrzehnte.

**S**tolze 44 Meter lang, 28 Meter breit, in statischer Meisterleistung mehr als 200 Tonnen verbauter Stahl und Aluminium und alles in allem rund 6,3 Millionen Euro teuer: Auf dem Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen erhält der Rettungshubschrauber Christoph 25 schon bald eine neue Heimat. „Dieses Bauprojekt sichert die Luftrettung im Kreis Siegen-Wittgenstein und im Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz für die nächsten 25 Jahre“, hob Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, beim Bergfest in luftiger Höhe von 60 Metern auf dem Dach des Krankenhauses hervor. „Hier arbeiten viele gute Akteure Hand in Hand“, lobte auch Andreas Müller, Landrat des für die Luftrettung zuständigen Kreises Siegen-Wittgenstein. Wenn weiterhin alles nach Plan verläuft, wird das neue Landedeck auf dem „Stilling“, auf dem künftig bis zu drei Hubschrauber gleichzeitig starten und landen können,

im April 2020 fertiggestellt sein. Im August soll dann auch der neue Hangar, also die Garage für Christoph 25, bezogen werden können. Beim Bergfest machten sich neben dem Landrat auch Vertreter von Kreistagsfraktionen, ADAC, ausübenden Firmen sowie der Gesellschafterversammlung, des Verwaltungsrates und weiteren Akteuren der Diakonie in Südwestfalen ein Bild vom Stand der Baumaßnahme.

## ■ Neubau: Zehn Jahre Planung

Der derzeitige Landeplatz nebst Hangar des ADAC-Hubschraubers Christoph 25 befindet sich oberhalb der Verwaltung der Diakonie in Südwestfalen, ebenfalls an der Siegener Wichernstraße. Aufgrund einer EU-Richtlinie aus dem Jahr 2009 ist dieser Standort allerdings von den Aufsichtsbehörden lediglich geduldet. Überlegungen, das Landedeck neu zu bauen, laufen demnach schon seit zehn Jahren. Die Vorteile, die der Neubau auf dem Dach mit sich bringt, schlüsselte Dr. Rosenbauer auf: „Entscheidender Pluspunkt sind künftig kurze Wege für Patienten, Ärzte und

## Mehr als 1200 m<sup>2</sup>

Rettungssanitäter zwischen Landeplatz und dem neu gebauten Aufzug – und damit zum Inneren des Krankenhauses.“ Zudem werde auch der Fluglärm minimiert, da Starts und Landungen künftig in weitaus größerer Höhe ablaufen.

Die Details zur Baumaßnahme lieferte Architekt Oliver Schmidt. Mehr als 1200

Quadratmeter Fläche umfasst das neue Landedeck. Das Fundament besteht aus einem Stahlgerüst. Etliche Querträger mussten dafür nach detaillierten statischen Berechnungen ganz oben innerhalb des Gebäudes angebracht werden. Rund 165 Tonnen Material wurden auf das Dach des „Stillings“ aufgesetzt. Darauf befestigt wurden als Boden dann noch Paneele aus Aluminium. Ihr Gewicht: 65 Tonnen. Bereit für erste Starts und Landungen soll das neue Deck ab April sein. Dann folgt die Errichtung des sechs Meter hohen Hangargebäudes. Mit dessen Fertigstellung wird im August gerechnet.

## ■ Infrastruktur für alle Fälle

Rund 6,3 Millionen Euro werden Schmidt zufolge auf dem Dach des Diakonie Klinikums verbaut. Darin enthalten sind – neben Landedeck und Hangar – auch Nebenräume, Einsatzzentrale, Aufenthaltsräume, Küche, sanitäre Anlagen und die Technik. Hinzu kommt die nötige Infrastruktur. Ein eigener Aufzug, der zur Ebene 10 führt und speziell für Notfälle geschaltet sein wird, ist bereits fertiggestellt. Die Pläne sehen zudem vor, die Hubschrauber künftig direkt auf dem Dach des Kli-

auf dem Deck zu verhindern. „Wir hoffen natürlich nicht, dass es hier jemals zu einem Havarie-Fall kommt. Doch auch daran muss man im Vorfeld denken“, ging Schmidt noch auf ein weiteres wichtiges Detail der Baumaßnahme am Diakonie Klinikum ein – die Löschanlage. Feuer wird auf dem neuen Landedeck mit einem Wasser-Luft-Gas-Gemisch bekämpft, „so wie es an jedem Flughafen üblich ist“.

■ **In die Luft geht's 365 Tage pro Jahr** Seit 1982 ist der Rettungshubschrauber Christoph 25 der ADAC Luftrettung fest am Diakonie Klinikum Jung-Stilling stationiert. An 365 Tagen im Jahr geht er in die Luft, immer von Sonnenauf- (frühestens um 7 Uhr morgens) bis Sonnenuntergang. Der offizielle Landeplatz wird indes auch von anderen Rettungs-Helikoptern angefliegen. Künftig können sich bis zu drei Maschinen gleichzeitig auf dem Deck aufhalten. Der Hangar bleibt indes lediglich Christoph 25 vorbehalten. Für ihn stellt die ADAC Luftrettung gGmbH (München) die Piloten. Das medizinische Fachpersonal besteht ausschließlich aus 15 Notärzten des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen, Abteilung Anästhesie, sowie aus neun Luftrettungs-Assistenten der Siegener Feuerwehr.

Als Kernaufgabenträger der luft- und bodengebundenen Rettungsarbeit freute es Landrat Andreas Müller, „dass der Standort der Luftrettung langfristig gesichert wird und die Diakonie in Südwestfalen auch das finanzielle Risiko trägt, das mit solch einem Bau verbunden ist“.

Stefanie Goß



Ein Projekt, das die Luftrettung im Kreis Siegen-Wittgenstein und im Dreiländereck NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz für die nächsten 25 Jahre sichert: Vertreter von Kreis, ADAC, bauausübenden Firmen und Diakonie in Südwestfalen lobten die Baumaßnahmen.



Auf dem Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling entsteht das neue Hubschrauber-Landedeck nebst Hangar. Im April sollen dort die ersten Starts und Landungen erfolgen.



Freie Sicht über das Tal: Der neue Standort von Christoph 25 bringt viele Vorteile mit sich, für Piloten, Ärzte, Sanitäter und vor allem die Patienten.





Bis zu fünf Dienste im Monat absolviert Thomas Steitz in Christoph 25. Der Oberarzt ist einer von 36 ärztlichen ADAC-Luftrettungsstationsleitern. Deutschlandweit vertritt er die Belange des Standortes Siegen.

## Sprachrohr der Siegener Luftrettung

**Medizinereinsatz** Jede ADAC-Luftrettungsstation hat einen ärztlichen Leiter. Am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen füllt Oberarzt Thomas Steitz (Anästhesie, Intensiv- und Notfallmedizin) diesen Posten aus.

Als ärztlicher Leiter der Siegener Luftrettungsstation vertritt Oberarzt Thomas Steitz das Diakonie Klinikum Jung-Stilling bundesweit. Im April wird er, gemeinsam mit dem übrigen Stations-Leitungsteam, der ADAC-Führung in München über den Landedeck- und Hangar-Neubau berichten.

36 ADAC-Luftrettungsstationen gibt es bundesweit. Jede von ihnen ist mit einem ärztlichen Leiter besetzt. In Siegen hat Oberarzt Thomas Steitz diesen Pos-

„Es gibt Alarmierungen, da bekomme ich Herzerasen.“

**Thomas Steitz**

Ärztlicher Leiter Luftrettungsstation

ten inne. Als „Sprachrohr der Station“ informiert er die Mediziner und Notfallsanitäter im Haus über Neuerungen, übernimmt die Ausarbeitung von Fortbildungsthemen, wickelt das Beschwerdemanagement ab, arbeitet neue Notärzte ein, – und leistet, „ganz nebenbei“, auch noch drei bis fünf Dienste pro Monat als Notarzt im „Christoph 25“ ab. Mit der Landedeck-Baustelle muss auch er sich auskennen. Im April geht es in den Süden Deutschlands. Ziel ist die ADAC-Zentrale in München: „Hier

stellen alle Stationen ihre Neuerungen vor. Das wird dieses Jahr bei uns besonders spannend.“

Die Siegener Station kennt Steitz wie seine Westentasche. Seit fünf Jahren geht er von hier aus in die Luft. Zuvor sammelte er, wie alle anderen angehenden Notfallmediziner, Erfahrungen in der Bodenrettung, also im Notarztwagen. 500 Einsätze sollten vorgewiesen werden, bevor es in die Luft geht. Die Zusatzbezeichnung Notfallmedizin ist

die rechtliche Voraussetzung für die Teilnahme als Notarzt in der Luftrettung. Der ADAC fordert darüber hinaus die Facharztreihe seiner für ihn tätigen Notärztinnen und Notärzte.

Trotz der Erfahrung räumt Steitz ein: „Es gibt Stichworte bei der Alarmierung, bei denen ich bis heute noch Herzerasen bekomme.“ Immer, wenn Kinder beteiligt sind, ist das der Fall, oder bei schweren Verkehrsunfällen mit mehreren Verletzten.

Stefanie Goß



Blick vom Cockpit ins Hintere des Hubschraubers. Hier befindet sich einer der Arbeitsplätze von Oberarzt Thomas Steitz.



Markus Scheld

## Arbeitsplatz unter den Rotorblättern

**Pilotenleben** Wenn Christoph 25 an der Wichernstraße in Siegen abhebt, sitzt nicht selten Markus Scheld am Steuerknüppel. Der 42-Jährige ist ADAC-Pilot und seit zehn Jahren Luftrettungs-Stationsleiter: „Mein Kindheitstraum ist Wirklichkeit geworden.“

Wie wird man Hubschrauberpilot? Markus Schelds Antwort kommt prompt: „Mit einem Dickkopf.“ Damals, nach dem Abitur, machte er zunächst eine Ausbildung zum Energieanlagen-Elektroniker. „Aber das war nichts für mich“, sagt der 42-Jährige heute. Was er wollte, waren flexible Arbeitszeiten und frische Luft. Und da kam ihm der Kindheitstraum wieder in den Sinn: „Schon bei Lego habe ich die Hubschrauber geliebt.“ Markus Scheld erfüllte sich seinen Traum. Als Pilot der gemeinnützigen ADAC Luftrettung hebt er an der Wichernstraße mit Christoph 25 ab.

Es war ein weiter Weg, den Scheld im Jahr 2000 einschlug. In den USA begann er die rund 80 000 Euro teure Ausbildung zum Hubschrauberpiloten. Erfahrungen in der Luft hatte er vorab schon gesammelt, mit dem

Flächenflugzeug. Beim Hubschrauber fing er indes wieder fast bei null an. Der Grund: Ein Helikopter hat keine Eigenstabilität, „der Pilot muss immer aktiv sein und mit dem Steuerknüppel im Millimeterbereich agieren“. Da ist man nach der Flugstunde auch schon einmal nass geschwitz. „Die ersten Flüge kann man mit dem Rodeo reiten vergleichen“, sagt Scheld und lacht.

Zur Praxis kam die Theorie. Nicht „nur“ mit der Maschine muss sich ein Pilot auskennen, sondern auch auf den Gebieten Meteorologie, Funk oder Verhalten in Notlagen. Insgesamt galt es, eine Prüfung in 14 Fächern abzulegen, in Amerika und später auch in Deutschland, um den Pilotenschein anerkannt zu bekommen. Mit 1000 gesammelten Stunden Flugpraxis wurde Scheld im Jahr 2005 als Co-Pilot beim ADAC angestellt und zunächst in Norddeutsch-

land (Wilhelmshaven) stationiert, bevor es nach Siegen ging. „Es war schön, wieder näher nach Hause zu kommen“, sagt der gebürtige Hesse. Das Siegerland hat er lieb gewonnen – trotz der Eigenheiten, die die Region mit sich bringt, speziell für einen Hubschrauberpiloten.

Abheben darf Christoph nur, wenn die Sichtweite mehr als 800 Meter beträgt. Nebel, Nieselregen und Dunst machen Scheld und seinen beiden Kollegen im Siegerland gerne das Leben schwer. Deshalb beginnt der Arbeitstag nicht im Cockpit, sondern am Computer. Spezielle Wetter-Webseiten für Piloten werden gecheckt, Webcams anderer Flughäfen oder Stationen angeschaut. Dann geht es raus zu Christoph 25. Ist der Tank voll? Läuft die Maschine rund? Eine lange Liste gilt es abzuarbeiten. Alles wird dokumentiert. „Das ist sehr viel Organisation. Da wird uns auch bei schlechtem Wetter nicht langweilig“, sagt Scheld.

In einem Radius von 70 Kilometern Luftlinie sind er und seine Kollegen unterwegs. Hebt Christoph 25 ab, sitzen darin ein Pilot, ein Notarzt und ein Notfallsanitäter. 13 Minuten braucht das *weiter auf Seite 36* →



# Zahlen, Daten, Fakten

## Die Modellbezeichnung

...des ADAC-Rettungshubschraubers Christoph 25 lautet „EC (Eurocopter) 135“. Er stammt aus dem Hause Airbus Helicopters. Gebaut wurde das aktuelle Modell im Jahr 2015. In diesem Jahr ging er auch am Siegener Jung-Stilling-Krankenhaus in den Dienst.

## Mehr als 80 000 Euro

... kostet die Ausbildung zum Hubschrauberpiloten.

## Luftfahrzeugkennzeichen „D-HXBB“

D = Deutschland, H = Helicopter, XBB = individuelles Eintragungskennzeichen ähnlich einem Wunschkennzeichen beim Auto.

## 13 Minuten

... braucht Christoph 25, um Bad Berleburg zu erreichen. Mit dem Auto kann man dafür eine knappe Stunde einplanen.

## 710 Liter

... Kerosin fasst der Tank des Rettungshubschraubers. Rund vier Liter werden pro Minute Flugzeit verbraucht.

## 15 Ärzte

... der Abteilung Anästhesie, Intensiv- und Notfallmedizin des Diakonie Klinikums Jung-Stilling sind als Notärzte mit dem Christoph 25 unterwegs.

## Über 1400 Einsätze

... absolvierte Christoph 25 im Jahr 2019.

## Seit 1982

... ist Christoph 25 am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen stationiert.

## Rund 70 Kilometer

... Radius Luftlinie umfasst das Einsatzgebiet von Christoph 25.



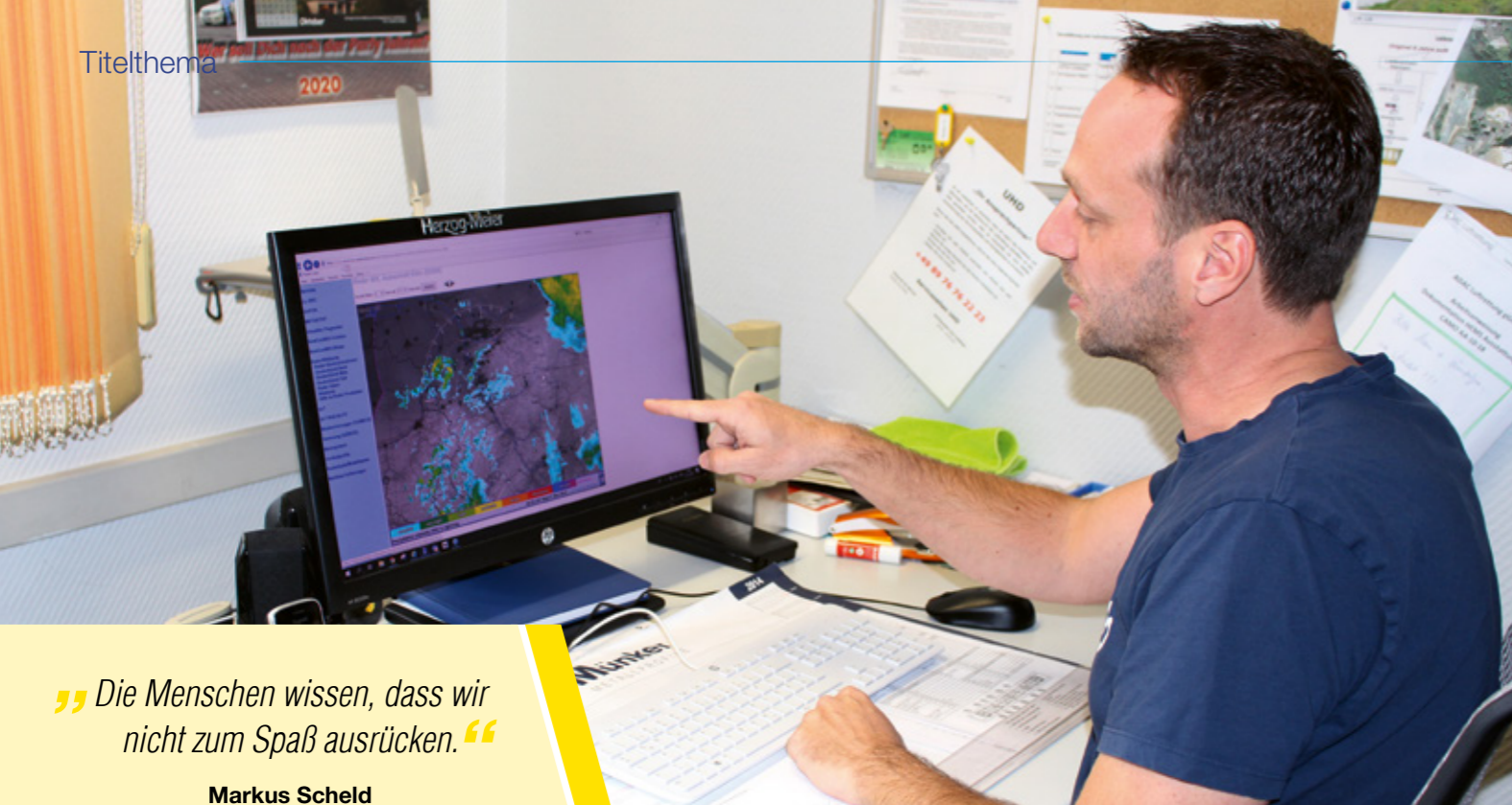
## Cockpit

Rechts sitzt der Pilot, links nimmt der Notfallsanitäter Platz, wenn er nicht den Notarzt unterstützt. Herzstück der „Steuerzentrale“ sind die Instrumente. Diese liefern alle nötigen Flug-, Wetter- und Einsatzdaten.



## Patientenraum

Hierbei handelt es sich um eine kleine Intensivstation. Der diensthabende Notarzt nimmt während des Fluges direkt neben dem Patienten Platz.



„Die Menschen wissen, dass wir nicht zum Spaß ausrücken.“

**Markus Scheld**  
Stationsleiter Luftrettung

Der Piloten-Arbeitstag beginnt am Computer. Markus Scheld checkt die Wetterlage, im Siegerland oftmals kein einfaches Unterfangen.

Trio etwa, um mit dem Hubschrauber nach Bad Berleburg zu gelangen. Doch auch Hagen, Köln oder der Taunus werden angefliegen. „Der Tag ist nie planbar“, so der Pilot.

Seine Aufgabe ist es in erster Linie, das Team im Ernstfall sicher zum Einsatzort zu bringen. An jeder Unfallstelle, die angefliegen wird, lauern Tücken, beispielsweise Hochspannungsleitungen. Scheld erklärt: „Von unten zeichnen die sich gut gegen den Himmel ab. Aber von oben, da sehen wir die erst einmal nicht.“ Deshalb wird ein Einsatzort auch nicht direkt angefliegen, sondern vor der Landung zunächst umkreist. Dabei macht Christoph 25 mächtig Wind. „Da fliegt so manches Gartentrampolin schon durch die Lüfte“, weiß Scheld aus Erfahrung. Die Besitzer der Hobby-Sportgeräte nehmen das meist mit Humor, „nur einmal hat jemand geklagt, weil Gartendecke durch die Rotorwinde umfiel und zu Bruch ging“.

Beschwerden, sagt Scheld, sind selten: „Wir haben eine hohe Akzeptanz. Die Menschen wissen ja, dass wir nicht zum Spaß ausrücken.“ Sein Job bringt es mit sich, dass er viel

Leid sieht. Einer seiner ersten Einsätze ist ihm bis heute in Erinnerung. Das Hubschrauber-Team wurde alarmiert. Zu einer Familienfeier. Während die Mutter ihre Geburtstagsgäste begrüßte, erkrankte das Kleinkind im Gartenteich. „Wenn ich daran denke, bekomme ich noch immer Gänsehaut“, so der Pilot.

Umso schöner, dass Christoph 25 meist Leben rettet. Etwa vergangenes Jahr, als ein verunfallter Motorradfahrer – „es stand auf der Kippe“ – mit ihm in die Klinik geflogen und gerettet wurde: „Monate später stand der Mann hier vor dem Hangar, um Danke zu sagen und das Erlebte aufzuarbeiten.“ Die Dankbarkeit der Hubschrauber-Patienten zeigt sich in jeder Ecke der Unterkünftsräume an der Siegener Wichernstraße. Ob im Büro, in Küche oder Flur: Überall finden sich kleine Geschenke, Fensterbilder oder gebastelte Hubschrauber, vorbeigebracht von Geretteten oder auch Schulklassen und Kindergärten, die Christoph 25 regelmäßig Besuche abstatten. „Ob im Einsatz oder im Hangar, der Hubschrauber

zieht eben immer Blicke auf sich“, sagt Scheld nicht ohne Stolz. Dem Umzug auf das Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling blickt der 42-Jährige positiv entgegen: „Für uns Piloten wird es leichter, wir haben weniger Probleme mit dem Wind und zur Wetterbeobachtung freie Sicht übers Tal.“ Hinzu komme der schnellere Patiententransport: „Es profitieren alle.“

Stefanie Goß



**Dr. Jörn Worbes**  
Ärztlicher Leiter  
Rettungsdienst

## „Wenn der Piepser alarmiert, geht's direkt los“

**Interview** Dr. Jörn Worbes besitzt das „Diploma of the European Academy of Anaesthesiology“, ist Anästhesist im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, zudem Notfall- und Intensivmediziner, Leiter der Zentralen Notaufnahme – und dazu noch beim Kreis Siegen-Wittgenstein angestellt. Als Ärztlicher Leiter Rettungsdienst (ÄLRD) nimmt der Mediziner zwei- bis dreimal pro Monat im „Christoph 25“ Platz. Doch auch am Boden sind seine Aufgaben vielfältig.

**Herr Dr. Worbes, der Kreis Siegen-Wittgenstein hat Ihnen vor elf Jahren die Ärztliche Leitung des Rettungsdienstes übertragen. Was macht man da genau?**

Das Aufgabenfeld ist groß. Im Rahmen der Funktion des ÄLRD geht es in erster Linie darum, spezielle Vorgaben – etwa für die medizinische Ausstattung der Rettungsmittel – oder Handlungsanweisungen für das Personal zu erstellen. Zudem gilt es die Qualifikationen des ärztlichen und nichtärztlichen Personals zu überprüfen. Zum Hintergrund: In Nordrhein-Westfalen müssen die Notärzte unter anderem spezielle Fortbildungspunkte sammeln. Dass dabei alles seine Richtigkeit hat, muss überprüft werden. Auch einige Aspekte des Qualitätsmanagements gilt es noch zu etablieren. Die Rettungsmittel, also Rettungshubschrauber oder Rettungswagen, sind ja im Prinzip kleine Intensivstationen. Und schlussendlich sind die ÄLRD auch die Sprecher der Leitenden Notärzte des Kreises Siegen-Wittgenstein. Sechs Mediziner dieser Gruppe sind allein am Diakonie Klinikum Jung-Stilling tätig.

**Und all diese Aufgaben lassen sich problemlos in einen „normalen Arbeitstag“ integrieren?**

Sobald ich den weißen Kittel gegen die rote Rettungsdienstkleidung tausche, bin ich nicht mehr fürs Klinikum, sondern für den Kreis tätig. Alarmiert dann etwa der Piepser, geht es direkt los. Die offizielle Regelung ist, dass ich beim Kreis eine Viertel-Stelle inne habe und die übrige Zeit für das Diakonie Klinikum Jung-Stilling tätig bin. Das zweite Viertel der in Siegen-Wittgenstein mit einer halben Stelle ausgestatteten ÄLRD-Funktion hat ein Kollege des Kreisklinikums in Siegen-Weidenau inne.

**Ein Teil Ihres Arbeitsplatzes wird sich in diesem Jahr ja verlagern. Vom Hangar oberhalb des Verwaltungsgebäudes geht es aufs Dach.**

Das neue Landedeck und den angeschlossenen Hangar brauchen wir dringend, unter anderem, um den Status als Überregionales Traumazentrum oder den des Krankenhauses mit der Stufe der umfassenden Notfallversorgung zu erhalten. Das neue Konzept löst unter anderem auch das Problem der Patienten-Zwischentransporte. Diese sind nicht erlaubt, bei uns allerdings noch geduldet, bis das neue Deck fertiggestellt ist. Aus medizinisch-fachlicher Sicht ist der Neubau von Landedeck und Hangar somit optimal.

**Was muss man mitbringen, um Ihren Job zu machen?**

Man muss in erster Linie sehr breit aufgestellt sein und seine Skills, also sein Handwerk, beherrschen. Jede Handlung, die wir Notfallmediziner vornehmen – sei es bei einem Hubschraubereinsatz, der Fahrt im Rettungswagen oder auch in der Notaufnahme am Diakonie Klinikum Jung-Stilling – hat direkte Folgen, positive oder negative. Das stellt sich in anderen Fachgebieten anders dar. Hier dauert es oftmals, bis sich Konsequenzen zeigen und man hat auch Zeit, sich Gedanken über eine Alternativtherapie zu machen.

**Sie haben Hubschrauber-Bereitschaft – und der Piepser geht. Was passiert jetzt genau?**

Alarmiert werden wir über die Kreisleitstelle, bei der die Notrufe eingehen. Es sind aber nur knappe Angaben, die auf dem Piepser ankommen, wie etwa die Stichpunkte „Verkehrsunfall“ oder „Thoraxschmerz“. Natürlich ist auch

eine Einsatzadresse vermerkt. Diese sogenannten Meldebilder liefern allerdings nur eine knappe Vorstellung über das Grundproblem vor Ort. Klar ist uns also zunächst nur, dass wir umgehend los müssen.

**Wenn Sie im Hubschrauber „Christoph 25“ unterwegs sind, welche Fälle sind dann für Sie ganz besonders interessant?**

Einsätze der Luftrettung sind im Vergleich zur bodengebundenen Rettung häufiger besonders. Egal, ob das nun spezielle Vergiftungen, ein Kreislaufkollaps, Verkehrsunfälle oder andere Szenarien sind. Sie müssen da mit vielen Faktoren umgehen. Ein Beispiel aus den vergangenen Jahren fällt mir in diesem Zusammenhang ein: Alarmiert wurden wir zu einem Verkehrsunfall am Biggensee im Sauerland. Vor Ort stellte sich die Situation für uns Einsatzkräfte folgendermaßen dar: Ein Motorradfahrer

„Der Rettungshubschrauber ist im Prinzip eine kleine Intensivstation. Die Einsätze in der Luftrettung sind häufiger besonders.“

er hatte eine Kurve nicht genommen und war mit seiner Maschine durch die Straßenbegrenzung gebrochen und über einen Steilhang an das Ufer des Sees gestürzt. Da braucht man erst einmal eine genaue Strategie, wie man den Patienten erreicht, ihn versorgt und dann zum Hubschrauber bringt – und das alles möglichst schnell. Eine kritische Nebenbedingung war, dass es vor Ort vor Wespen wimmelte. Alles in allem also keine einfache Situation für uns Einsatzkräfte.



„Man muss es wollen.“

Dr. Jörn Worbes, Leiter der Zentralen Notaufnahme und Ärztlicher Leiter des Rettungsdienstes.

## Technik im Überblick:

- Bei Christoph 25 handelt es sich um einen Airbus EC 135 P3 mit zwei Turbinen. Diese verfügen über jeweils 708 PS.
- Das Leergewicht von Christoph 25 beträgt rund 1600 Kilogramm. Inklusiv der Crew nebst Ausstattung und dem Patienten liegt das maximal zugelassene Abfluggewicht bei 2980 Kilogramm.
- Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 277 Kilometern pro Stunde ist Christoph 25 in der Luft unterwegs.

**Das hört sich an, als sei es schwierig, sich auf einen „normalen“ Arbeitstag vorzubereiten...**

(lacht) Genau. Wenn ich etwas Planbares hätte haben wollen, dann hätte ich Proktologe werden können. Ich wusste schon sehr früh, dass ich die Abwechslung wollte.

**Wie sieht es denn in der Notfallmedizin mit dem medizinischen Nachwuchs aus? Sind neue Kollegen schwer zu finden?**

Leider ja.

**Und woran liegt das genau Ihrer Ansicht nach?**

In Deutschland hat das Notarztwesen zwar eine Tradition, jedoch ist der

Fachbereich Notfallmedizin im Gegensatz zu anderen Ländern nicht etabliert. Das soll und muss sich bei uns unbedingt ändern. Erste Ansätze gibt es jetzt auch bereits. In Nordrhein-Westfalen wird beispielsweise ab dem Jahr 2020 die Zusatz-Weiterbildung „Klinische Akut- und Notfallmedizin“ eingeführt. Doch es gilt trotzdem: Nachts um 3 Uhr jemanden zu reanimieren, dann ein krampfendes Kleinkind zu behandeln und anschließend auch noch einen Verkehrsunfall abzuarbeiten, das muss man schon wollen. Und auch mit der speziellen Arbeits- und Stressbelastung gilt es im Bereich der Notfallmedizin zurecht zu kommen.

Die Fragen stellte **Stefanie Goß**.

## Mehr als 200 Wünsche erfüllt

Mitarbeiter des Kreises Siegen-Wittgenstein beschenken Wohnungslosenhilfe

Shampoo, Duschgel und Erkältungsbalsam oder auch etwas Süßes: Mehr als 200 liebevoll verpackte Weihnachtsgeschenke hat das Team des Cafés Patchwork im Foyer des Siegener Kreishauses für die Besucher des Tagesaufenthalts der diakonischen Wohnungslosenhilfe entgegengenommen. „Alle Geschenke wurden persönlich von Hand eingepackt. Das ist gerade für Menschen, die sonst niemanden haben, der das für sie tut, etwas ganz Besonderes“, freute sich Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen. Mit einem Dank an alle, die einen Wunsch erfüllt haben, nahm er gemeinsam mit Uwe Kanis (Gesamtleiter Soziale Dienste), Dr. Tabea Stoffers (Fundraising) und Barbara Wied vom Café Patchwork die



Im Foyer des Kreishauses wurden die Geschenke in weihnachtlicher Atmosphäre übergeben.

Pakete von Landrat Andreas Müller und dem Organisationsteam entgegen. Über Präsente freuten sich auch die Kindervilla Dorothee und der Verein „autismus

Siegen e.V.“. Die Geschenkübergabe gestalteten der Chor „SiWiVokal“ und der Bläserkreis der Kreisverwaltung mit festlichen Musikbeiträgen. (che)

## Spende der Sängerrinnen

Für den guten Zweck machten sich die „Theresia Singers“ in Neunkirchen stark: 500 Euro kamen bei einem Auftritt der rund 20 aktiven Sängerrinnen in der Pfarrkirche zusammen. Das Geld wurde ans Evangelische Hospiz Siegerland gespendet. Einrichtungsleiter Burkhard Kölsch war begeistert: „Wir freuen uns sehr über den großen und tollen Einsatz der Chorgemeinschaft.“ (sg)

## Chor setzt sich für Hospiz ein

Die Erlöse seines Konzerts zum 40-jährigen Bestehen hat der Geisweider Chor „Wegweiser“ an das Evangelische Hospiz Siegerland spendet. 1200 Euro konnte Hospizleiter Burkhard Kölsch entgegennehmen. Auch musikalisch macht sich der Chor der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Klafeld für das Hospiz stark: Bereits zum vierten Mal gestaltete die Chorgemeinschaft den Gedenkgottesdienst in der Erlöserkirche mit. (che)

## Gutes für Leib und Seele Besinnliche Weihnachtsfeier im Café Patchwork

Weihnachtslieder singen, Geschenke auspacken und eine Mittagsmahlzeit in Gesellschaft einnehmen: Einige gemeinsame Stunden in besinnlicher Atmosphäre verbrachten die Gäste des Café Patchwork bei der traditionellen Weihnachtsfeier. Im Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen kamen an Heiligabend Menschen zusammen, die am Rande der Gesellschaft stehen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Andrea Cabeo Baumgarten, Koordinatorin des Café Patchwork, freute sich, unter den Gästen auch zahlreiche Unterstützer begrüßen zu können: „Unser Dank geht an alle, die dazu beigetragen haben, dass es heute wieder Gutes für Leib und Seele gibt, die die Weihnachtsfeier mitgestaltet haben oder die sich an einer der Päckchen-Aktionen beteiligt haben.“ Peter-Thomas Stuberg, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Siegen, brachte den Besuchern als symbolisches Geschenk einen Strohstern mit, um den Sinn von Weihnachten jenseits des Konsums zu verdeutlichen: „Jesus wurde in Stroh gebettet, er kam auf einfachste Weise zur Welt. Die Hirten haben damals Sterne aus Stroh gebastelt. Sie stehen für Je-

sus selbst und sind ein Zeichen dafür, dass das Licht aufgeht.“

Besinnlich wurde es bei den Liedbeiträgen des Siegener Chors Gospel Community. Auch gemeinsam gesungene Klassiker durften nicht fehlen. Im Anschluss konnten sich die Gäste an einem reichhaltigen Mittagsbuffet stärken, das die Evangelische Frauenhilfe Siegerland vorbereitet hatte. Zum Ende der Feier erhielt jeder Gast ein liebevoll verpacktes Weihnachtsgeschenk, das die Teilnehmer der Päckchen-Aktionen des Siegerlandkuriers und des Kreises Siegen-Wittgenstein gestiftet hatten. Die Johannes-und-Dorothea-Ross-Stiftung spendete Gutscheine, die im Tagesaufenthalt etwa gegen eine warme Mahlzeit eingelöst werden können. (che)



Zum Abschluss der Weihnachtsfeier im Café Patchwork gab es für jeden Gast ein liebevoll verpacktes Weihnachtsgeschenk.

# Diakonie Klinikum feiert seine Jubilare

**Neujahrsempfang** Premiere geglückt: Mehr als 400 Gäste kamen beim Neujahrsempfang des Diakonie Klinikums mit den beiden Betriebsstätten in Siegen und Freudenberg zusammen. Im Mittelpunkt standen dabei die Betriebsjubilare. 1200 Jahre Berufserfahrung versammelten sich auf der Bühne.



1200 Jahre Berufserfahrung: Die Jubilare des Diakonie Klinikums wurden beim Empfang im „Sudwerk“ ausgezeichnet.

[www.diakonie-klinikum.com](http://www.diakonie-klinikum.com)

Der erste Neujahrsempfang des Diakonie Klinikums war ein voller Erfolg. Gut 400 Mitarbeitende aus den beiden Betriebsstätten – dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen und dem Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg – kamen dabei im „Sudwerk“ in Kaan-Marienborn zusammen. Kulinarische und musikalische Schmankerl bildeten den passenden Rahmen für das kurzweilige offizielle Programm, bei dem die 38 Betriebsjubilare im Fokus standen.

„Man kann es kaum glauben, aber auf der Bühne kommen heute 1200 Jahre Berufserfahrung zusammen“, leitete Pflegedienstleiter Wolfgang Müller die Zeremonie der Auszeichnungen ein. Glückwünsche und Präsente überreichten zudem die Verwaltungsdirektoren Fred Josef Pfeiffer und Jan Meyer. Seit 40 Jahren sind Christina Schäfer, Moni-

ka Frank, Ute Friedrich, Sigrid Feckler, Michael Gessner, Petra Joppich, Hartmut Michel, Karin Thome (alle Siegen) sowie Christiane Elsner und Birgit Oppermann (beide Freudenberg) am Diakonie Klinikum beschäftigt. Seit 25 Jahren sind Regina Diehl, Burkhard Heinz, Astrid Schönfeld (alle Freudenberg),

## 1200 Jahre Berufserfahrung

Andrea Schmitz, Ulrike-Monika Buchfellner, Frank Grümbel, Martin Hensel, Rolf-Dieter Meier, Birgit Meyer, Nicole Liesegang, Tanja Hermann, Christiane Wahler, Frank Müller, Monika Osthoff, Peter Glaamann, Ibrahim Pasalic, Winfried Roth, Melanie Ruehle, Maren Pri-

or, Melitta Schinker, Martina Zöllner, Birgit Böhning, Ilona Schwarz, Katja Bald, Joanna Wosch, Michaela Wurmbach und Heydar Yaghoubian (alle Siegen) dem Unternehmen treu.

Zeit, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen, nahm sich Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, bei seiner Begrüßung. 30 200 Patienten wurden im Jahr 2019 stationär in Freudenberg und Siegen behandelt. Laut Dr. Rosenbauer ein Plus von 1500 Patienten: „Dies zeigt, wie professionell und hervorragend unsere Arbeit ist. Das haben wir Ihnen, unseren Mitarbeitern, zu verdanken.“

In die weitere „Spitzenversorgung“ investiert das Diakonie Klinikum auch weiterhin. Als wesentlichen Baustein bezeichnete der Geschäftsführer das momentan im Bau befindliche Hub-

schrauberlandedeck nebst Hangar: „Damit ist die Luftrettung im Kreis Siegen-Wittgenstein für die nächsten 30 Jahre gesichert.“ Für das neue Jahr wünschte sich Dr. Rosenbauer ein gutes Miteinander aller Berufsgruppen: „Der Dienst am Menschen ist unsere Berufung, dafür sind wir da.“

Diesen Gedanken nahm auch der theologische Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen Pfarrer Jörn Contag in seinem geistlichen Impuls auf. Glaube und Vertrauen, diese Attribute seien extrem wichtig in einem Klinikum: „Krankenhäuser sind für die Patienten auch Hoffnungshäuser. Wer hier her kommt, vertraut auf Sie, auf die Mitarbeiter“, so der Theologe. Egal ob Pflegekraft oder Mediziner, jeder stoße bei seiner Arbeit in der Klinik aber auch auf Schwierigkeiten. „Es ist wichtig, sich der Grenzen seiner Möglichkeiten auch bewusst zu sein“, so Geschäftsführer Contag. Bei guten Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen, Curry-Hühnchen und Rotwein-Braten sowie tanzbarer Musik klang der gesellige Abend im „Sudwerk“ in Kaan-Marienborn schließlich gemütlich aus.

Stefanie Goß



In den Ruhestand verabschiedete sich Rolf Meier, Technischer Leiter der Diakonie in Südwestfalen.



Seit 40 Jahren ist Hartmut Michel (rechts) dem Unternehmen treu. Viele Freundschaften sind in dieser Zeit entstanden.

## Wechsel bei den Ärztlichen Direktoren

Prof. Dr. Christian Tanislav folgt auf Dr. Peter Weib – Zwei Stellvertreter



Mit Prof. Dr. Christian Tanislav (links), Dr. Andreas Müller (rechts) und Dr. Rainer Grübener (2. von rechts) hat das Diakonie Klinikum drei neue Ärztliche Direktoren. Erste Glückwünsche überbrachte Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen.

An der Spitze der Medizinerschaft am Diakonie Klinikum mit den Standorten in Siegen und Freudenberg hat es einen Wechsel gegeben. Als neuer Ärztlicher Direktor fungiert Prof. Dr. Christian Tanislav, Chefarzt der neurologischen Geriatrie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Die Stellvertreter-Posten übernehmen künftig Dr. Andreas Mü-

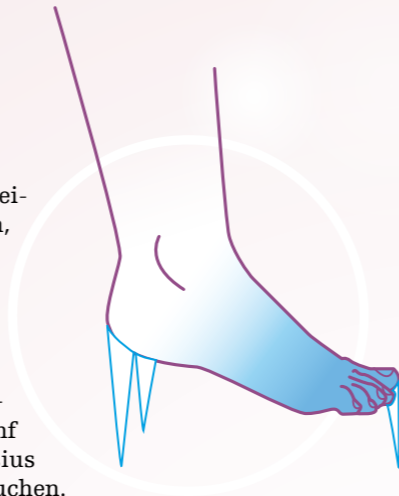
ler, Chefarzt der Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie (Siegen), sowie Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Worte des Dankes richtete Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer beim Neujahrsempfang des Klinikums an den scheidenden Ärztlichen Direktor, Dr. Peter Weib. Der Chef-

arzt der Urologie am „Stilling“ war sieben Jahre lang im Amt tätig, zunächst als Stellvertreter, dann als „Mann an der Spitze“. Unterstützt wurde er von Dr. Patrick Sweeney, Chefarzt der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am „Bethesda“ in Freudenberg. Mit tosendem Applaus der Mitarbeitenden wurden die Mediziner verabschiedet. (sg)



## • Kalte Füße

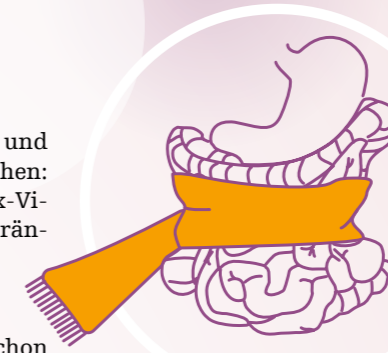
Nicht nur sprichwörtlich können Menschen kalte Füße bekommen: Vor allem Frauen leiden bei sinkenden Temperaturen darunter. Auch nasse Füße können schneller auskühlen, denn die Feuchtigkeit auf der Haut führt die Wärme nach außen ab. Bei Kälte werden die Blutgefäße enger und die Blutversorgung verringert sich. Betroffene fangen an zu frieren. Hält dies über längere Zeit an, können die Füße kribbeln oder schmerzen. Um kalten Füßen vorzubeugen, sollten sie gut durchblutet sein. Bei sitzenden Tätigkeiten im Job hilft Bewegung, damit der Körper immer wieder Blut in die Füße pumpt. Ein Spaziergang kann dazu beitragen den Kreislauf ankurbeln. Außerdem helfen sogenannte Wechselbäder, dass die Füße gut durchblutet sind. Hierzu steckt man die Füße fünf Minuten in einen Eimer mit warmem Wasser. Die Temperatur sollte etwa 38 Grad Celsius betragen. Danach kann man die Füße für zehn Minuten in möglichst kaltes Wasser tauchen. Den Vorgang einmal wiederholen und mit kaltem Wasser beenden.



## • Magen-Darm-Grippe

### • Lippenherpes

Erst kribbelt es, dann spannt die Lippe und schließlich entstehen nässende Bläschen: Eine Infektion mit dem Herpes-Simplex-Virus Typ 1 äußert sich oft an den Mundrändern. Platzen die Bläschen auf, entstehen Krusten auf der Haut. Virenhemmende Salben können den Verlauf verkürzen. Dafür müssen sie allerdings schon bei den ersten Anzeichen einer Infektion aufgetragen werden. Sind die Herpes-Viren bereits tief in der Haut, kann der Arzt Tabletten verschreiben. Alternativ können Betroffene das lästige Bläschen mit Präparaten behandeln, die Melissenextrakt enthalten. Die Inhaltsstoffe können verhindern, dass das Virus in die Hautzellen eintritt. Auch hier werden gute Ergebnisse nur dann erzielt, wenn das Mittel früh angewendet wird. Damit sich andere nicht anstecken, sollten Betroffene den Herpes nicht aufkratzen, sich regelmäßig die Hände waschen und desinfizieren.



Übelkeit, Erbrechen und Durchfall: Eine Magen-Darm-Grippe geht oftmals mit unangenehmen Symptomen einher. Meist werden Viren oder Bakterien über den Mund aufgenommen. Diese können dann eine Infektion hervorrufen. Erste Symptome können einige Stunden bis mehrere Tage nach der Infektion auftreten. Damit der Körper bei Brechdurchfall nicht austrocknet, ist es wichtig, genug zu trinken und gegebenenfalls Elektrolyte als Trinkmischung zu sich zu nehmen. Elektrolyte sind kleine geladene Teilchen, die für den Wasserhaushalt und die Flüssigkeitsverteilung im Körper wichtig sind. Auf Kaffee, Alkohol und gezuckerte Getränke sollte während der Zeit verzichtet werden. Ansonsten kann Schonkost wie Zwieback, geriebener Apfel oder zerdrückte Banane dabei helfen, wieder zu Kräften zu kommen. Wohltuende Wärme kann die Schmerzen lindern. Dafür eine Wärmflasche oder ein Kirschkernkissen erwärmen und auf den Bauch legen. Um einer Infektion vorzubeugen, ist gründliches Händewaschen und Desinfizieren unerlässlich. Toiletten, die von Betroffenen genutzt wurden, sollten ebenfalls gereinigt und desinfiziert werden. Bei Fieber, Blut im Stuhl oder wenn keine Flüssigkeit mehr aufgenommen werden kann, ist es wichtig, einen Arzt aufzusuchen.

## • Gerstenkorn

Das Augenlid ist geschwollen und schmerzt: Daran kann ein Gerstenkorn schuld sein. Dieses kleine Eiterknötchen entsteht durch eine Infektion. Meist tritt es am äußeren Lidrand auf, an dem Talgdrüsen sitzen und wo sich Schweiß sammeln kann. Gelangen Bakterien in die Drüsen, können sie sich entzünden. Meist platzt das Gerstenkorn nach einiger Zeit auf und Eiter entleert sich. Auf keinen Fall sollte das Knötchen ausgedrückt werden, denn so besteht das Risiko, dass sich die Infektion ausbreitet. Damit andere sich nicht anstecken, sollte der Betroffene häufig Hände waschen und desinfizieren. Ein Gerstenkorn heilt in der Regel von selbst aus. Unterstützend hilft es, das Lid mit kaltem Wasser zu reinigen, vorübergehend keine Kosmetik anzuwenden und auf Schminke zu verzichten. Wenn nach einer Woche keine Besserung eintritt oder sich die Symptome verschlimmern, sollte ein Arzt aufgesucht werden.

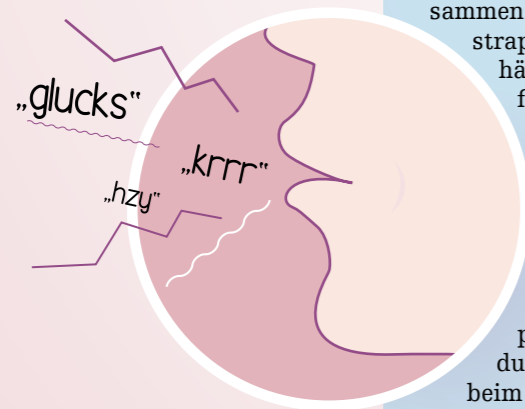


# Gesundheit kompakt

## Nützliche Tipps für den Alltag

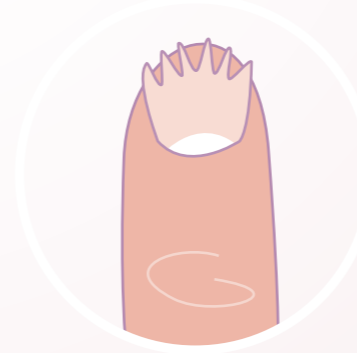
### • Heiserkeit

Die Stimme klingt rau, kratzend und dünn: Bei Heiserkeit spielen Atmung, Stimmlippen, Nerven und Muskeln nicht zusammen. So kann bei Menschen, die viel sprechen, die Stimme strapaziert sein. Durch eine Infektion können die Schleimhäute auf den Stimmlippen anschwellen. Dies hat Einfluss auf den Klang der Stimme. Auch Tabakrauch reizt die empfindliche Schleimhaut. Um einer heiseren Stimme entgegenzuwirken, sollte die Raumluft feucht gehalten und durch Inhalieren der Rachen befeuchtet werden. Lutschpastillen mit Salbei oder Isländisch Moos können die Schleimhäute beruhigen. Außerdem sollten Patienten um die anderthalb Liter pro Tag trinken. Es empfiehlt sich, eine Redepause einzulegen. Flüstern hilft weniger, denn dadurch werden die Stimmlippen stärker beeinflusst, als beim Sprechen in normaler Lautstärke.



### • Fingernägelkauen

In stressigen Situationen wandert die Hand zum Mund und es wird nervös an den Fingerkuppen gekaut. Nicht nur die Nägel leiden darunter, sondern auch die Haut drum herum. Denn dadurch kann sich die Nagelplatte verkürzen und verletzte Hautstellen entzünden sich. Das Kauen hat meist seine Ursache in Stress und Anspannung. Selten kann eine psychische Störung dahinterstecken. Um vorzubeugen eignen sich spezielle Tinkturen, die auf den Nagel aufgetragen werden. Sie haben einen bitteren Geschmack und können dabei helfen, sich das Kauen abzugewöhnen. Ebenso können farbige Nagellacke oder aufwändige Maniküren besonders Frauen dabei unterstützen, sich bewusst gegen das Nägelkauen zu entscheiden. Um Stress zu reduzieren, empfiehlt es sich, Entspannungstechniken wie zum Beispiel Yoga oder progressive Muskelentspannung zu machen. Dabei werden zunächst die Muskeln für einige Sekunden angespannt, um daraufhin bewusst die Entspannung am ganzen Körper zu spüren.





# Helfer auf dem Weg in die Selbstständigkeit

**Eingliederungshilfe** Zwei Dinge muss Stefanie Link im Job mitbringen: Einfühlungsvermögen und Sportlichkeit. Viele Stufen muss die Gesundheits- und Krankenpflegerin im Bad Laasphe August-Hermann-Francke-Haus erklimmen, um an ihren Arbeitsplatz – „ihr Reich“ – zu gelangen.

Es ist 8 Uhr. Dienstbeginn für Stefanie Link. Wenn sie ihren Arbeitsplatz, das August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe, betritt, weiß sie noch nicht, was der Tag so mit sich bringen wird. Aber eines ist sicher: „Die Arbeit macht mir Spaß und ist jeden Tag anders.“

Das August-Hermann-Francke-Haus besteht seit 1996 und ist damit die älteste Einrichtung der Eingliederungshilfe der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen. Bis zu 26 Menschen mit psychischen Erkrankungen leben hier in Wohngruppen. Sie leiden unter anderem an Depressionen, Schizophrenie oder Angststörungen. Teil des Teams der Gruppe im zweiten Stock ist Stefanie Link. Ihr erster Gang führt sie allerdings nicht nach oben, sondern zunächst an den Schreibtisch im Erdgeschoss: „Eigentlich habe ich heute ja Bürotag“, sagt sie. Die Arbeit an PC, Telefon und mit Schreibblock beansprucht viel Zeit. Gerade jetzt wo es gilt, die Neuerungen im Bundesteilhabegesetz umzusetzen, die 2019 beschlossen wurden. Ziel des Gesetzes ist unter anderem, die Eingliederungshilfe besser und moderner zu gestalten. Menschen mit Behinderungen sollen an der Gesellschaft teilhaben und selbst bestimmen können, wie sie leben möchten. Durch das Bundesteilhabegesetz, so das Ziel, werden die Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben, an Bildung und dem sozialen Leben verbessert. Der Verwaltungsaufwand ist immens, auch in der Bad Laasphe Einrichtung, „doch das Ziel ist die Mühe wert“, ist Stefanie Link überzeugt.

Ganz ohne Praxis geht es aber auch am Bürotag nicht. Am späteren Vormittag macht sich die 35-Jährige, die in einem Teilzeitmodell in Bad Laasphe

beschäftigt ist, auf zu einem kurzen Rundgang durch das Haus. Wer hier neu ist, kommt schnell durcheinander. Das ehemalige Lehrlingswohnheim wurde in den 1950er-Jahren gebaut, ist ein wenig verschachtelt und auch nicht barrierefrei. Einen Aufzug sucht man vergebens. Dies ist auch ein Grund, warum Neubaupläne für das August-Hermann-Francke-Haus vorliegen. Weit umziehen müssen die Bewohner glücklicherweise nicht. Direkt vor den Bürofenstern liegt der Bauplatz. „Wir freuen uns schon darauf, dass die Baumaschinen anrücken“, sagt Link. In diesem Jahr soll es soweit sein. Für die Bewohner bedeutet dies eine enorme Umstellung. Sie füh-

len sich wohl im „alten“ August-Hermann-Francke-Haus. Viele von ihnen leben schon lange hier, ein Klient war sogar schon bei der Eröffnung dabei. „Heute ist allerdings ein trauriger Tag“, sagt Stefanie Link bei ihrem Weg in Richtung Untergeschoss. Ein Klient ist vor wenigen Tagen verstorben. An diesem Nachmittag steht die Trauerfeier an. Die meisten Bewohner sind damit beschäftigt, letzte Vorbereitungen zu treffen. Auf sie trifft Stefanie Link im lichtdurchfluteten Gemeinschaftsraum. „Hier wird normalerweise fröhlich Kaffee getrunken“, so die Gesundheits- und Krankenpflegerin. Heute überlegen die Bewohner, was sie ihrem Freund auf dem letzten Weg



Viel Zeit verbringt Stefanie Link mit den Bewohnern des August-Hermann-Francke-Hauses, sei es – wie hier – innerhalb der Gruppe oder auch bei Besorgungen.

mitgeben könnten. Nach der kurzen Stippvisite geht es ganz nach oben.

„Hier im zweiten Stock ist mein Reich“, sagt Stefanie Link. Sie macht sich zunächst auf die Suche nach ihrer Kol-



Dienstübergabe: Von ihrer Kollegin wird Stefanie Link auf den neuesten Stand gebracht.

legin. Wenn kein Bürotag ist, steht im kleinen Gemeinschaftsraum die Übergabe auf dem Plan. Heute erkundigt sich Stefanie Link nur kurz, was in der Wohngruppe noch geplant ist. Im Zentrum der Arbeit des Teams steht es, die Bewohner auf dem Weg hin zur Selbstständigkeit zu begleiten. „Wir helfen beim Zimmer aufräumen, gehen mit zum Arzt oder zum Einkaufen“, umreißt die 35-Jährige. Individuell gehen sie und die anderen Mitarbeiter – beschäftigt sind in der Bad Laasphe Einrichtung Erzieher,

Pflegefachkräfte, Diplom-Pädagogen, Heilerziehungspfleger und Hauswirtschaftskräfte – auf die Belange der Bewohner ein. „Manchmal reicht es auch, einfach nur ein offenes Ohr zu haben“, sagt Stefanie Link. So wie bei Corinna M. (Name geändert). In

der Wohngruppe hat sie bereits auf die 35-Jährige gewartet. Sie möchte Stefanie Link zeigen, wie gut es ihren Katzen heute geht. Die Tiere leben im Außenbereich. Viele warme Körbchen, bunte Kissen, Kratzbäume und auch Futternäpfe stehen auf der Terrasse. Also geht es wieder die

merprojekt der Bewohner. Salat, Bohnen oder auch Zucchini: All das wird im August-Hermann-Francke-Haus selbst angebaut. „Zusammen können wir vieles schaffen“, sagt Stefanie Link.

Es ist Mittag geworden – und auf dem Schreibtisch wartet noch genug Arbeit für die restlichen eineinhalb Stunden. Um 13.30 Uhr endet die Schicht von Stefanie Link. Der Computer wird heruntergefahren und es geht noch einmal rauf ins zweite Obergeschoss. Zum „Tschüss“ sagen. Dann beginnt für Stefanie Link die Familienzeit. Vom August-Hermann-Francke-Haus bis zur Schule der Tochter sind es nur ein paar Schritte. Stefanie Goß

## Neubau ist geplant

Das Gebäude, in dem sich das August-Hermann-Francke-Haus befindet, wurde in den 1950er-Jahren als Lehrlingswohnheim errichtet. Die baulichen Voraussetzungen entsprechen allerdings nicht mehr den heutigen gesetzlichen Anforderungen. Unter anderem ist das Haus nicht barrierefrei. Schwierig gestaltet sich teilweise auch die Wohnsituation, da es im Altbestand nur Gemeinschaftsbäder gibt. „Wir warten sehnsüchtig auf einen Neubau“, bringt es Einrichtungsleiterin Margit Haars auf den Punkt. Dafür laufen bereits die Planungen der Diakonie in Südwestfalen als Träger. Das „neue“ August-Hermann-Francke-Haus ist direkt unterhalb des Altbestands mit 24 Plätzen plus zwei Krisenplätzen geplant. Aufgeteilt wird das Haus in drei Gruppen, zu denen neben den Einzelzimmern mit Nasszellen (Toilette, Dusche, Waschbecken) jeweils eine Küche sowie ein Wohn- und Essbereich zählen. Jede Wohngruppe kann den Gartenbereich nutzen. Sieben Zimmer werden als Rollstuhlfahrerzimmer ausgeführt. Das Gebäude wird auch über einen Aufzug verfügen. Ein Pflegebad, in dem auch umfangreichere Pflegemaßnahmen durchgeführt werden können, ist ebenfalls vorgesehen. Hinzu kommt ein Tagesstrukturbereich mit drei Räumen plus einem zusätzlichen Sanitärbereich und Ruheraum. Der Tagesstrukturbereich wird für 20 Menschen (zwölf Plätze intern, acht extern) ausgelegt.

Zusätzlich wird sich dort angrenzend auch ein separater Mehrzweckraum für Veranstaltungen befinden. Das gesamte Grundstück hat eine Größe von 4300 Quadratmetern, das Gebäude eine Wohn- und Nutzfläche von 1300 Quadratmetern.

## Wer war Francke?

Namensgeber August Hermann Francke (1663 bis 1727) war ein deutscher evangelischer Pfarrer, Theologe, Pädagoge und Kirchenlieddichter. Den Armen, Waisen und Bedürftigen nahm er sich bereits zu seinen Lebzeiten an, sammelte insbesondere Schulgeld, speziell aus Kirchenkollekten. Eine größere Spende zu Ostern 1695, die er in der Armenbüchse des Pfarrhauses vorfand, verwendete er direkt zur Gründung seines Lebenswerkes, einer Armenschule.

Die Franckeschen Stiftungen zu Halle zeugen noch heute vom Einsatz. Diese beherbergen eine Vielzahl kultureller, wissenschaftlicher, pädagogischer und sozialer Einrichtungen, darunter Schulen, Institute der Martin-Luther-Universität, der Kulturstiftung des Bundes sowie das Deutsche Jugendinstitut.



Die Arbeit in Lerngruppen ist Teil der Ausbildung von André Muesse.

## „Der Neue“ am Lehrerpult: André Muesse zurück im PBZ

**Lehre** Vor 15 Jahren betrat André Muesse zum ersten Mal das Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen. Damals begann er an der Siegener Virchowstraße seine Ausbildung. Jetzt kehrte der 38-Jährige als Lehrer an die Bildungsstätte zurück.

**E**s war eine Zeit des Umbruchs, in der André Muesse im Jahr 2004 seine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger am Pflegebildungszentrum (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen begann. „Wir waren der erste Kurs nach der Gesetzesreform von 2003“, erinnert sich der 38-Jährige. Zur Erinnerung: Die Ausbildung wurde ab 2004 mit dem Krankenpflegegesetz umstrukturiert. Aus der Krankenpflege wurde die Gesundheits- und Krankenpflege. Umstrukturiert wird nun auch wieder: Im Jahr 2020 startet die generalistische Ausbildung. André Muesse ist also mitdrin im nächsten Wandel. Dieses Mal allerdings auf der anderen Seite des Klassenzimmers.

„Wir sind die Pflege“: André Muesse hofft, dass sich dieses Motto im Rahmen der generalistischen Ausbildung durchsetzt. Ihm zufolge ist die Pflege ein „sehr politischer Beruf“ geworden. Um die Arbeitsbedingungen dauerhaft zu

verbessern, brauche es unter anderem einen Zusammenschluss der drei bisherigen Pflegeberufe zu einem gemeinsamen. „Die generalistische Ausbildung kann also langfristig einen Beitrag zur Identitätsfindung leisten“, macht der Pflegewissenschaftler deutlich.

„Die generalistische Ausbildung kann also langfristig einen Beitrag zur Identitätsfindung leisten.“

Damit die Qualität nicht leidet, müsse Pflegebildung aber auch über die grundständige Ausbildung hinaus neu gedacht werden. Deshalb braucht es, so Muesse, innovative Wege, um die Herausforderungen zu meistern: „Ähnlich wie Fachärzte, wird sich auch das Pflegepersonal in Zukunft nach der Ausbildung stärker spezialisieren müssen, etwa durch Fachweiterbildungsangebote zum Beispiel in den Bereichen

Pädiatrie oder Altenpflege.“ Die Berufsbezeichnungen Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger oder Kinderkrankenschwester werden bald Geschichte sein. Künftige Interessenten werden zu Pflegefachfrauen und -männern ausgebildet. Ist die Abschlussprüfung in der Tasche, sind die Absolventen befähigt, Menschen aller Altersgruppen in allen Versorgungsbereichen – also Krankenhäusern, stationären Pflegeeinrichtungen oder in der ambulanten Pflege – zu versorgen. „Die Reform bietet viele Chancen“, ist der 38-Jährige überzeugt. Seine Aufgabe sieht er darin, den Nachwuchs dazu zu bringen, diese auch zu ergreifen und Auszubildende auf dem Weg „zu mündigen Pflegefachpersonen“ zu begleiten.

Muesse kennt sich gut aus in der Praxis. Kurze Zeit war er in der ambulanten Pflege tätig, bevor er eine Stelle als Gesundheits- und Krankenpfleger an einer Kinderklinik annahm. Dort arbeitete er auf einer Intensivstation mit Wohn-

charakter für langzeitbeatmete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Um den jungen Patienten bestmöglich in der Bewegungs-, Wahrnehmungs- und Entwicklungsförderung zu helfen, bildete sich Muesse zum Kinästhetik-Trainer weiter. Ein Feld, auf dem er Erfolge verbuchte. Zum einen bei der Arbeit in der Klinik, zum anderen aber auch in der Lehre. André Muesse war zunächst als Honorar Dozent an einer Kinderkrankenpflegeschule tätig, aber auch überregional als Freiberufler in der Fort- und Weiterbildung. Zudem veröffentlichte er gemeinsam mit einer Gruppe anderer Trainer etwa ein Dutzend Fachartikel rund um „Häufig vorkommende Patiententransfers“, also beispielsweise das Aufsetzen eines Patienten im Bett oder auch den Transfer aus dem Pflegebett in den Rollstuhl.

Lehre und Pflege: Irgendwann stand eine Entscheidung an. „Als unser zweites Kind unterwegs war, ging es nicht mehr, dass zwei Elternteile im Dreischichtbetrieb arbeiteten“, so Muesse. Denn: Auch seine Ehefrau ist Pflegekraft. Sie arbeitet als Kinderkrankenschwester. Muesse orientierte sich neu. 2016 begann er ein Studium der Pflegewissenschaft an der Katholischen

## Kinästhetik

Spezialisiert hat sich André Muesse im Bereich der Kinästhetik, also der Lehre von der Bewegungswahrnehmung. Dieses recht junge Konzept entstand in den 1970er-Jahren und kommt seit den 1990ern vor allem im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege zum Einsatz. Mit Hilfe der Kinästhetik wird die Bewegung von Patienten unterstützt, denen es zumeist nicht mehr eigenständig möglich ist, sich selbst umzubetten oder in den Rollstuhl zu gelangen. Bewegungsressourcen von pflegebedürftigen Menschen werden mit Hilfe der Kinästhetik erkannt und gefördert. Ziel ist es immer, kraftökonomisches Bewegungsverhalten bei Patient und Pflegekraft zu erreichen.



## Generalistik

Durch die Reform der Pflegeberufe werden die Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheits-, Kinder- und Krankenpflege zu einer neuen generalistischen Pflegeausbildung mit einheitlichem Berufsabschluss (Pflegefachfrau und Pflegefachmann) zusammengefasst. In Zukunft besteht indes weiterhin die Möglichkeit, sich für einen gesonderten Berufsabschluss, beispielsweise mit dem Schwerpunkt Alten- oder Kinderkrankenpflege, zu entscheiden. Im letzten Ausbildungsdrittel muss dann die entsprechende Spezialisierung gewählt werden. Diese Vorgehensweise ist zunächst bis ins Jahr 2025 geplant. Die dann anstehende Evaluation wird Grundlage für die Entscheidung über den Fortbestand der Ausbildungsgänge Alten- sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sein.



André Muesse

Erst Schüler, jetzt Lehrer: André Muesse ist ans PBZ zurückgekehrt.

Hochschule NRW in Köln. Zwei Jahre später hatte er den Bachelor in der Ta-

„Es hat immer Spaß gemacht und ich habe viel mit auf den Weg bekommen.“

sche. Der neue Job am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen folgte wenig später. Hier hält Muesse derzeit eine halbe Stelle als Lehrkraft inne. Zudem absolviert er ein berufsbegleitendes Masterstudium. 2020 soll der Abschluss als „Lehrer Pflege und Gesundheit“ geschafft sein. „Dann bin ich in Vollzeit im PBZ.“

An seine Ausbildungszeit an der Virchowstraße hat er viele gute Erinnerungen: „Es hat immer Spaß gemacht und ich habe viel mit auf den Weg bekommen.“ Das für den Pflegeberuf nötige Rüstzeug möchte er nun auch dem jetzigen Berufs-Nachwuchs vermitteln. Dabei gehe es allerdings nicht allein um das Fachwissen, „sondern auch um die nötigen Kompetenzen, um im herausfordernden Berufsalltag dauerhaft zu bestehen“.

Die Arbeit „am Bett“ vermisst Muesse schon: „Allerdings fühle ich mich hier im Klassenraum oder am Schreibtisch nicht weniger als Pflegekraft als vorher. Ich bin lediglich von der Praxis in die Lehre gewechselt.“

Stefanie Goß

[www.pbz-diakonie.de](http://www.pbz-diakonie.de)





## Mit Fleiß und Wolle 1700 Euro überreicht

Sie sind fleißig und stricken gerne, um zu helfen und Gutes zu tun: Bereits zum sechsten Mal haben die Strickfrauen aus Freudenberg-Büschergrund an das Evangelische Hospiz Siegerland gespendet. 1700 Euro kamen dieses Mal zusammen. Dafür verkauften die Damen ihre vielfältigen kuscheligen Handarbeiten aus Wolle. Ihre Strickwaren boten die Damen in der Weihnachtswerkstatt im Freudenberger Technikmuseum sowie auf dem Kreativ-Basar der Freien Evangelischen Gemeinde Siegen-Geisweid an. Auch Freunde und Bekannte kaufen die Handarbeiten regelmäßig.

Einmal im Monat trifft sich die Strickgruppe, bestehend aus Christa Kursch, Beate Schmidt, Inge Hackler, Brigitte Leinweber, Marliese Langenbach, Hannelore Dangendorf, Lore Schütz und Anni Schmidt. Zudem fertigt jede Dame die kuscheligen Stücke auch alleine an – mal vor dem Fernseher, mal in Ruhe auf dem Lesesessel. „Was uns immer wieder er-



Hospizleiter Burkhard Kölsch freute sich über die 1700-Euro-Spende der Strickfrauen aus Freudenberg-Büschergrund.

freut ist, dass wir von einigen Märkte-Besuchern Spenden erhalten, auch ohne etwas bei uns zu kaufen. Für das Engagement sind wir sehr dankbar“, sagte Hannelore Dangendorf während der Spendenübergabe. Hospizleiter Burkhard Kölsch zeigte sich begeistert von dem Fleiß der Damen. (sok)



## Von Durchblutungsstörungen bis Aneurysmen

Diakonie-Gefäßspezialist Dr. Ahmed Koshty referierte zur Therapie von Aorta, Venen und Co.

Dankten Gefäßspezialist Dr. Ahmed Koshty (Mitte) für seinen informativen Fachvortrag (von links): Karl Fleschenberg (Verwaltungsratsvorsitzender der Diakonie in Südwestfalen), Jan Meyer (Verwaltungsdirektor Diakonie Klinikum), Matthias Jung und Jörg Padtberg (Vorstände der VR-Bank Freudenberg-Niederfischbach), Ilona Schulte (Fördervereins-Vorsitzende des Bethesda-Krankenhauses), Fred Josef Pfeiffer (Verwaltungsdirektor Diakonie Klinikum) sowie die Fördervereinsmitglieder Prof. Dr. Theodora Hantos und Brigitte März.

Kurze Operationszeit, keine Vollnarkose und nach wenigen Tagen wieder nach Hause: Die Vorteile eines minimalinvasiven Eingriffs bei Gefäßkrankheiten verdeutlichte Dr. Ahmed Koshty, Direktor der Gefäßchirurgie im Diakonie Klinikum, in der VR-Bank Freudenberg-Niederfischbach. Veranstalter waren die VR-Bank und der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda.

Leiden Patienten unter verkalkten Gefäßen, können Aneurysmen, also Gefäßausstülpungen, und Durchblutungsstörungen entstehen. „Durchblutungsstörungen sind eine Zivilisationskrankheit“, betonte Koshty, der sowohl die Fachabteilung im Freudenberger Bethesda als auch die im Siegerer Jung-Stilling leitet. Ist die Krankheit fortgeschritten, ist eine Operation notwendig. Bei der minimalinvasiven, endovaskulären

Methode wird ein Stent oder eine an die Engstelle angepasste Endoprothese von innen eingesetzt. „Wir versuchen es immer erst mit der endovaskulären Methode. Sie hat nur Vorteile“, betonte der Gefäßspezialist. Das Verfahren sei schonender, müsse nicht unter Vollnarkose durchgeführt werden und der Krankenhausaufenthalt sei kürzer.

Auch zu einem seiner Spezialgebiete, der Therapie von Aneurysmen an der Hauptschlagader, referierte Koshty. Besonders anspruchsvoll ist eine Operation, wenn sich die Erweiterung im Aortenbogen befindet. „Nur in wenigen Kliniken in Deutschland kann ein Stent in den Aortenbogen eingesetzt werden. Eine davon ist das Jung-Stilling“, erklärte Koshty. „Im Hybrid-Saal operieren wir mit modernster Technik etwa 120 bis 150 Aorten pro Jahr.“ (che)

## Vorbeugen ist besser als heilen

### Herz, Hirn und Bauch: Experten gaben Tipps bei Kooperationsveranstaltung

Was jeder Mensch tun kann, um Herz, Hirn und Bauch zu schützen, wurde bei der 15. Kooperationsveranstaltung „Gesundheit im Dialog“ von AOK und Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen im Hüttensaal der Siegerlandhalle deutlich. Dabei referierten Prof. Dr. Joachim Labenz, Direktor der Inneren Medizin, Prof. Dr. Dursun Gündüz, Sektionsleiter Kardiologie, und Prof. Dr. Christian Tanislav, Chefarzt der neurologischen Geriatrie.

„Präventive Medizin ist die beste Medizin“, startete Prof. Dr. Dursun Gündüz. Der Kardiologe machte deutlich, dass Bewegungsmangel, Übergewicht, schlechte Ernährung und Rauchen jene Risikofaktoren für Herzkrankheiten sind, gegen die jeder selbst aktiv werden kann. Um einem Infarkt vorzubeugen, sollten mehr Vollkornprodukte, Gemüse, Früchte, Fisch und weniger rotes Fleisch auf dem Speiseplan stehen. Auch riet Gündüz zu mäßiger, aber regelmäßiger sportlicher Aktivität – dreimal in der Woche für 30 bis 45 Minuten.

Prof. Dr. Christian Tanislav erläuterte, inwiefern Rauchen schädlich ist: „Bereits eine Zigarette am Tag erhöht das Schlaganfallrisiko bei Frauen um 46

und bei Männern um 30 Prozent.“ Über eine Botschaft freute sich, wer Süßes mag. Tanislav stellte eine Studie vor, die besagt, dass eine halbe Tafel Schokolade (50 Gramm) pro Woche das Schlaganfallrisiko reduzieren kann. Forscher meinen, dass das am in Kakao enthaltenen Stoff Flavonoid liegen könnte.

Das Thema Prävention stellte auch Prof. Dr. Joachim Labenz in den Fokus: „Darmkrebs kann durch Vorsorgeuntersuchungen vermieden werden.“ Männer ab 50 und Frauen ab 55 Jahren haben

einen gesetzlichen Anspruch auf zwei Vorsorge-Darmspiegelungen im Abstand von zehn Jahren. Darüber hinaus machte der Gastroenterologe auf Speiseröhrenkrebs aufmerksam. „Ursachen sind neben Nikotin- und vermehrtem Alkoholkonsum die Refluxkrankheit, bei der Mageninhalt in die Speiseröhre zurückfließt“, so Labenz. Häufigstes Symptom bei fortgeschrittenem Speiseröhrenkrebs sind Schluckbeschwerden. „Oft ist es dann zu spät.“ Die Früherkennung sei auch hier der Schlüssel zu einer besseren Prognose. (sok)



Expertenwissen: Bei der Infoveranstaltung in Kooperation mit der AOK gaben die Chefarzte Prof. Dr. Christian Tanislav, Prof. Dr. Dursun Gündüz und Prof. Dr. Joachim Labenz (von links) viele hilfreiche Tipps in Sachen „Herz, Hirn und Bauch“.

## Unterstützung kommt an

Seit mehr als zehn Jahren unterstützt die Freie Evangelische Gemeinde Siegen-Geisweid das Café Patchwork mit den Erlösen ihres Kreativ-Basars. 2075 Euro sind 2019 zusammengekommen. Auch darüber hinaus hilft die Gemeinde der Einrichtung mit Sach- und Geldspenden. „Für uns sind die Menschen die Motivation. Es ist uns wichtig, zu handeln und diejenigen, die vor Ort Hilfe brauchen, zu unterstützen“, betonte Günther Ankele, Gemeindevorstandsmitglied und einer der Hauptverantwortlichen für den Basar. „Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir immer wieder diese Unterstützung erhalten“, freute sich Dirk Strauchmann, Geschäftsbereichsleiter der Diakonischen Wohnungslosenhilfe. (che)



Dirk Strauchmann, Geschäftsbereichsleiter der Diakonischen Wohnungslosenhilfe (Mitte), und Andrea Cabeo Baumgarten, Koordinatorin im Café Patchwork, dankten Gemeindevorstandsmitglied Günther Ankele für die gute Zusammenarbeit.



# FINDEN SIE 10 FEHLER

im unteren Bild



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 60.

# KNOBELFRAGEN

**1 Am Mittagstisch** sitzen ein Großvater, eine Großmutter, zwei Väter, zwei Mütter, vier Kinder, drei Enkel, ein Bruder, zwei Schwestern, zwei Söhne, zwei Töchter, ein Schwiegervater, eine Schwiegermutter und eine Schwiegertochter. Wie viele Teller werden mindestens benötigt?

**2 Mr. Day** befindet sich am 09. März um 09.54 Uhr auf dem Frankfurter Flughafen. Sein Flug nach Hongkong startet um 11.46 Uhr Ortszeit. Die Zeitverschiebung beträgt +7 Stunden. Die Flugzeit beträgt 11 Stunden. Um wie viel Uhr Ortszeit landet Mr. Day in Hongkong?

**3 In einer Komödie**, in der es um die Weltherrschaft geht, kann man folgende Personen beobachten. Fünf Gangster, die von 8 Polizisten verfolgt werden, weil sie das Bild der 12 Aposteln gestohlen haben. Ein afrikanischer Busfahrer, der mit 26 Schülern zu den sieben Weltwundern fährt. Sechs Räuber, die in den fünfundzwanzigsten Stock in einem Hochhaus einbrechen, um 9 wertvolle Statuen zu klauen. Ein Obdachloser, dem die 5 Sinne fehlen und der an der Leine 4 Hunde spazieren führt. 3 Pfadfinder, die an 6 Wochenenden 12 gute Taten vollbringen. Sowie ein Kapitän, der mit seiner 83 Mann starken Besatzung in alle vier Himmelsrichtungen fährt. Wie viele Schauspieler spielen bei diesem Kinofilm mit?

**4 Auf einer großen Wiese** liegen ein Hut, eine Karotte und fünf Kohlestücke auf dem Rasen. Wie sind diese Gegenstände dahingekommen und vor allem warum?

# KREUZWORTRÄTSEL

Geld zurücklegen	großer Warenposten	mehrstimmige Gesänge	von der Regel abweichend	Delikt, Straftat	aztekische Gottheit	Baby-schnuller (ugs.)	im Jahre (latein.)	bußfertig	skandinavische Weihnachten	Ostgermane	nicht deutlich	
				Memoiren								
			germanischer Volksstamm	Märchenfigur			4		altes Getreidemaß		Indianerstamm in Nordamerika	
Wasserfahrzeug		Rauch-Nebel-Gemisch			Autor von ‚Der Name der Rose‘ †		12	Note beim Doktor-examen	Ausdrucksform, Machart		14	
keramische Erzeugnisse						Eimer aus der Bronzezeit		Küsten-saum in Italien				
				Hauptstadt von Katar	13	über-glücklich			eine griech. Rache-göttin	franzö-sisch: Gold		
Weizen-art		aller-dings	intel-ligenz-schwach					Fersen	blind-wütiges Töten		Geburts-stätte von Zeus	
Pappel-baum (Mz.)	Fluss in der Schweiz	Spiel-geld im Casino			Ver-mutung	Diebes-gut-handel						
	11			bestimmter Platz	Aus-strahlung			kraft, mittels	6	Malaien-dolch		
ein Fleisch-gericht		Holz-zaun	unvor-einge-nommen, objektiv				3		16	Pflanzen-stumpf	Kykla-den-insel	
				span, russ. Frauen-name		alt-niederl. Kupfer-münze		Teil der Kopffront			Gegen-teil von Kälte	
hinterer Teil des Halses					gelände-gängiges Motorrad	Binde-wort (je - ...)			18	histor. König-reich in Spanien	eng-lischer Artikel	
			Trink-spruch in Skandi-navien	auf-hören				Abfüll-gerät	Studen-tenver-tretung (Abk.)		1	
ägyptischer Gott des Bösen	eine Zins-vergütung	Jargon				ein Enten-vogel		Eingang			frei, locker	
großes wärmendes Tuch					Kugel-spiel, Bowling	ein Märchen				8		
		Beweis der Abwesenheit	Staat in der Karibik					Spiel-karten-farbe	eine Steuer, Abgabe (Kw.)		Weih-nachts-mann (engl.)	
Anrede und Titel in England	Ver-schiedenes						10	west-afrika-nischer Staat	Tunke			
Indische Sprach-familie			das Ich (latein.)			‚Macare-na‘-Trio, Los ... Rio		Herr-scher-sitz			Sprich-wort ‚Viel Feind, viel ...‘	Erb-faktor
			ein Binde-wort	europ. Staaten-bündnis (Abk.)	unter-wüfzig				franzö-sisches Adels-prädikat	räumlich einge-schränkt		
indischer Büßer, Asket	Feuer-werks-körper							lyrische Werke			17	
hoher Gerichts-hof						Treffer beim Fußball (Mz.)			kurz für: daran			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

# LIEBLINGSWITZE



**Dr. med. Ulrich Hennig**  
Leitender Oberarzt Geburtshilfe  
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

Frauenarzt, Augenarzt und HNO-Arzt sitzen in der Bar am Stammtisch. Der HNO-Arzt muss weg und meint: „Schönen Abend noch, ich höre von euch.“ Der Augenarzt muss auch schnell weg und grüßt noch in die Runde: „Meine Frau wartet, muss weg...man sieht sich!“ Da er nun fast allein da ist verabschiedet sich auch der Frauenarzt: „Ok Leute, ich werd' dann auch mal los. Grüßt eure Frauen, ich schau mal wieder rein!“



**Suzana Kelava-Jugovic**  
Sachbearbeiterin Personalabteilung  
Diakonie in Südwestfalen

Ein Angestellter rettet seinem Chef das Leben. Als Zeichen seiner Dankbarkeit gewährt der Chef seinem Retter einen Wunsch: „Na, was kann ich Ihnen Gutes tun?“ Nach einiger Bedenkzeit sagt der Angestellte: „Bitte sagen Sie in der Firma niemandem, wer sie gerettet hat.“



**Nina Becker**  
Assistenz Unternehmenskommunikation  
Diakonie in Südwestfalen

Treffen sich zwei Schnecken an der Straße. Will die eine rübergehen.  
Sagt die andere: „Vorsichtig, in einer Stunde kommt der Bus.“



**Daniel Schumacher**  
Fachgesundheits- und Krankenpfleger  
Operative Intensivstation (SIO)  
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

Die Gans erwacht im grauen Forst  
Erstaunt in einem Adlerhorst.  
Sie blickt sich um und denkt betroffen:  
„Mein lieber Schwan, war ich besoffen!“  
- Heinz Erhardt



**Juniorprofessor Dr. Alexander Wohnig**

**Demokratie Einmischen, mitmachen, handeln: Tipps, um Kinder und Jugendliche für Politik zu begeistern, gab es bei der Demokratiekonferenz.**

Am Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“ beteiligt sich die Diakonie in Südwestfalen seit Jahren, unter anderem mit den Demokratiekonferenzen in Kooperation mit der Stadt Siegen. Bei der jüngsten

# Praktische Wege zur politischen Bildung

Veranstaltung dieser Art stand die politische Bildung im Fokus. Gastredner in der Siegerlandhalle war Juniorprofessor Dr. Alexander Wohnig.

Zentraler Punkt der Forschung von Dr. Wohnig ist es herauszufinden, wie sich Kinder und Jugendliche für Politik begeistern lassen. Viele Projekte – gemeinsam mit Drittklässlern bis hin zu Berufsschülern – hat der Wissenschaftler bereits durchgeführt. „Dabei geht es immer darum, für Teilnehmende erfahrbar zu machen, dass es gut sein kann sich politisch einzumischen, statt sich herauszuhalten.“ Praktisch sieht das so aus: Die Schüler verbringen oftmals im Rahmen von Sozialpraktika einige Tage in einer sozialen Einrichtung, wie etwa einem Altenheim. „Dabei fällt ihnen schnell auf, dass zur persönlichen Betreuung der Senioren oft nur wenig Zeit bleibt“, so Dr. Wohnig. Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen knüpft er an diese Erfahrungen an und sucht in außerschulischen Bildungsseminaren nach den politischen Ursachen für die beobachteten Probleme. Zudem werden Lösungsmodelle entwickelt, um den Missstand zu beheben.

„Einige Teilnehmer wollten danach ehrenamtlich aktiv sein, andere haben aber erkannt, dass hier ein politisches Problem dahintersteckt – und wurden selbst politisch aktiv“, erläuterte der Juniorprofessor bei der Demokratiekonferenz. Sein persönliches Fazit: „Es geht darum, autonome Individuen zu erziehen, die die Fähigkeit zur Reflektion, Emanzipation und insbesondere zur Kritik besitzen.“

„Politische Probleme erkennen und selbst politisch aktiv werden.“

**Juniorprofessor Dr. Alexander Wohnig**  
Universität Siegen

Politische Bildung sei heutzutage wichtiger denn je, machte auch Siegens Bürgermeister Steffen Mues deutlich. Mit großer Sorge betrachte er „einen immer weiter um sich greifenden Populismus“. Auch in Siegen gebe es einen „rechtsradikalen Bodensatz“. Projekte wie „Demokratie leben!“ seien ihm deshalb besonders wichtig.  
Stefanie Goß

# SUDOKU

Normal

7	9			5	8	2		
		4	6		7		5	8
5		3			2	6	7	
	4		2	7		5		6
	3	9	5			1	8	
6	7			1	9			2
9			7		1			4
	6	8			5	7		
3		7	4	8			2	5

Schwierig

		2	4				3	5
		9	2					
		6			3		8	9
7					9			
2	9		4				6	3
			6				7	1
4	3	1				6		
					4	3		
9	1				7	4		

# Impulse im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit



Rund 40 Interessierte gestalteten die Integrationskonferenz in der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule in Siegen.

„Aufbrechen einer Parallelgesellschaft“, „Sicherer Hafen Siegen“ oder „Berufliche Integration“: Themen wie diese wurden bei der ersten Siegener Integrationskonferenz kreativ bearbeitet. Das Besondere: Ein Programm gab es nicht. Die rund 40 Teilnehmer entwickelten die Workshops vor Ort in der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule selbst. Das „Open Space“-Konzept ging auf, zur Freude der Organisatoren, zu denen auch die Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen als Mitglied des Kooperationsverbundes der Migrationsdienste zählten. Zudem beteiligt an der Konferenz waren die Stadt Siegen, die Agentur für Arbeit, das JobCenter und das Kommunale Integrationszentrum des Kreises Siegen-Wittgenstein. (sg)



Große und kleine Gäste freuen sich gemeinsam über den Anbau. Als Überraschungsgeschenk gab es am Eröffnungstag einen großen Schlüssel aus Hefeteig.

## 1100 Quadratmeter Spielspaß: Kinder(t)räume werden wahr

**Betreuung** Zwei neue Gruppenräume, komplett ausgestattet mit Spielküche, Brettspielen und Spielzeugautos, und eine neue Kletterwand, die bis zur Decke reicht: Das alles und noch viel mehr findet sich in dem neuen Anbau, der die Kindertagesstätte „Kinder(t)räume“ des Diakonie Klinikums Jung-Stilling komplettiert. Knapp 100 Mädchen und Jungen verbringen ihre Kindergartenzeit in dem modernen Gebäude an der Hengsbachstraße.

Die neuen Räume in Beschlag nehmen und die Spielsachen in aller Ruhe austesten – darauf freuten sich die Kita-Kinder am Eröffnungstag des Anbaus besonders. Doch bevor die Mädchen und Jungen Puppenwagen, Bauklötze und Co. nutzen durften, stand erst einmal die offizielle Eröffnungsfeier an: Kinder, Eltern, Erzieher und geladene Gäste, darunter Vertreter der Diakonie in Südwestfalen und der Stadt Siegen, hatten sich dafür im geräumigen Eingangsbereich eingefunden. Zu Beginn stimmten die Mädchen und Jungen ein Lied an: „Wir sind Wunderkinder, ja wir sind einmalig“, klang es durch den menschengefüllten Flur. Mit den Kindern freute sich Dr. Josef Rosenbauer, Ge-

schäftsführer der Diakonie in Südwestfalen: „Nach dem Spatenstich im März und dem Richtfest im Mai können wir heute endlich die neuen Räume eröffnen.“ Der theologische Geschäftsführer Pfarrer Jörn Contag hielt eine kurze Andacht und sprach einen Segen.

„Ich freue mich, dass wir die neuen Räume gemeinsam eröffnen können.“

Dr. Josef Rosenbauer  
Geschäftsführer

Architekt Oliver Schmidt stellte den Gästen Eckdaten zum Gebäude vor: Auf 500 Quadratmeter verteilen sich zwei

großzügige, lichtdurchflutete Gruppenräume mit Küchenzeile, geräumige Flure, Sanitäreinrichtungen und funktionale Nebenräume – darunter zum Beispiel ein Besprechungszimmer und ein ruhiger Schlafraum für die Kleinsten. Ein Höhepunkt für die Kita-Kinder: der große Mehrzweck- und Gymnastikraum, komplett ausgestattet mit Sportmatten und einer großen Kletterwand. Noch bevor die Feierlichkeiten beendet waren, tobten schon die ersten Mädchen und Jungen über die Mattenbahnen, machten Purzelbäume und übten das Hüpfen auf einem Bein. „Das hier ist einfach spannender für meine Tochter als das Eröffnungsprogramm“, lachte eine Mutter. Auch mit dabei waren einige neue Gesichter: 40 Mädchen und Jungen aller Altersklassen konnte das Kita-Team zur Anbau-Eröffnung begrüßen.

Ihren ersten Tag in der Kindertagesstätte hatte auch Susanne Sting. Als neue Leiterin nutzte sie die Gelegenheit, sich den Eltern, Kindern und Gästen persönlich vorzustellen. „Ich freue mich auf die Arbeit in dieser großen, wunderschönen Kita“, betonte Sting. Sie folgte in dieser Position auf Christiane Fiegenger-Stein, die diese Position kommissarisch innehatte. Über die neuen Räume und das erweiterte Betreuungsangebot freute sich auch Jens Kamieth, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Siegen: „Jeder neue Kita-Platz hilft uns in Siegen,

unseren Versorgungsauftrag besser zu erfüllen und den Rechtsansprüchen der jungen Eltern in unserer Stadt auf einen Kita-Platz gerecht zu werden.“

Nach dem offiziellen Part ging es für neue und alte Kinder direkt in die Gruppen. Die Räume hatte das Team bereits im Vorfeld eingerichtet, liebevoll dekoriert und mit allen notwendigen Utensilien bestückt: Babyphone, Bobbycar und Bällebad warteten bereits auf ihren Einsatz. Zum Einstieg hatten die Erzieher einige Aktivitäten eingeplant. Denn:

„Ich freue mich auf die Arbeit in dieser großen, wunderschönen Kita.“

Susanne Sting  
Kita-Leiterin

„Ablenkung ist am Anfang ganz wichtig“, wusste Susanne Sting. Während die erwachsenen Gäste noch die neuen Räume besichtigten, wurde also in der neuen „Sonnenburg-Gruppe“ auch schon fleißig geknetet: Alte und neue Kinder rollten „Kuchenteig“ aus pinker, grüner und grauer Knete aus und formten „Regenwürmer“ – noch jeder ganz still für sich alleine, aber dafür hoch konzentriert. Wenig später sollte der erste Kita-Tag für die Neankömmlinge dann auch schon vorbei sein. Denn den →

Wolkennest

Himmelszelt

Regenbogenvilla

Sonnenburg

Sternenschloss

Büro

Bibliothek



Kita-Kinder und Leiterin Susanne Sting machen es sich schon einmal im neuen Bistro gemütlich. Hier kann in Zukunft selbstständig gefrühstückt werden.

Spielzeugautos fahren lassen, sich im Sitzbereich ein Bilderbuch anschauen oder gemeinsam basteln: Die Gruppenräume bieten den Mädchen und Jungen zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten.

## Wachstum in alle Richtungen

500 Quadratmeter hat die Tagesstätte an der Hengsbachstraße oberhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen dank des Anbaus dazugewonnen. Damit hat sich die Gesamtfläche von 600 auf rund 1100 Quadratmeter fast verdoppelt. Proportional dazu ist auch die Zahl der Kita-Kinder gewachsen: Statt vormals 55 können nun 95 Mädchen und Jungen im Alter von vier Monaten bis zu sechs Jahren betreut werden – in nunmehr fünf statt drei Gruppen. Auch personell wurde die Kita aufgestockt: 13 neue Kollegen verstärken das Erzieher-Team. Damit sind nun 27 Vollzeit- und Teilzeitkräfte in der Kita beschäftigt. 1,1 Millionen Euro hat die Diakonie in Südwestfalen als Bauherrin in den Anbau investiert.

## Kita zurück in Diakonie-Trägerschaft

Mehr als 40 Jahre lang war die Diakonie in Südwestfalen Trägerin eines Kindergartens an der Virchowstraße unterhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. Auch dort wurden bereits Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren betreut. Da der Kindergarten baulich und räumlich in die Jahre gekommen war, baute das Unternehmen 2015 die Kita „Kinder(t)räume“ an der Hengsbachstraße und riss das alte Gebäude ab.

Mit der Inbetriebnahme ging die neue Kita in die Trägerschaft der Evangelischen Kindertagesstätten im Kirchenkreis Siegen (EKiKS) über. Um dem steigenden Bedarf der Stadt an Kita-Plätzen abzumildern, bot die Diakonie in Südwestfalen an, die Einrichtung mit dem jetzt vollzogenen Anbau um zwei Gruppen zu vergrößern. Da EKiKS nicht weiter expandieren wollte, einigten sich Diakonie und Kirchenkreis darauf, die Trägerschaft der Kita wieder zurück in die Obhut der Diakonie in Südwestfalen zu legen.

Einstieg hatte das Erzieher-Team sanft und schrittweise geplant, wie Christiane Fiegenger-Stein erklärte: „Am ersten Tag bleiben die Kinder erst einmal eine Stunde gemeinsam mit den Eltern, am nächsten Tag dann schon etwas länger und nach ein paar Tagen dann mehrere Stunden – und ganz alleine.“

Auch bei den Gruppenstrukturen gab es für die Erzieher einiges zu beachten: „Neue und alte Kinder haben wir gemischt, sodass die zwei neuen Gruppen nicht nur aus Neuanfängern bestehen“,

betonte Fiegenger-Stein. Dies bedeutete, dass es für die Mädchen und Jungen in allen Gruppen einige neue Gesichter zu begrüßen gab und für manche stand der Einzug in einen der beiden neuen Gruppenräume an.

Ganz unbekannt waren den Mädchen und Jungen die neuen Räumlichkeiten aber nicht: „Hin und wieder durften die Kinder mit uns in die neuen Räume hineingehen und sich den Baufortschritt anschauen“, erzählte Fiegenger-Stein und sprach ein Lob an die Mädchen und

Jungen aus: „In den letzten Monaten war Vieles durch die Bauarbeiten ganz anders: Die Essenszeiten, die Räume zum Spielen, die vielen Handwerker – das haben die Kinder ganz toll gemacht!“ Auch bei Spatenstich und Richtfest waren die Mädchen und Jungen natürlich mit dabei. Doch meistens blieb die Tür zum Neubau verschlossen. Deshalb hieß es in den folgenden Wochen und Monaten für alle: die neuen Räume erkunden, das neue Spielzeug ausprobieren und natürlich auch neue Freunde finden.

Carolin Helsper

## 3 Drei Fragen an:

Susanne Sting  
Kita-Leiterin



Susanne Sting ist seit 1. November 2019 Leiterin der Kita „Kinder(t)räume“ in der Siegener Hengsbachstraße, nur ein paar Schritte entfernt vom Diakonie Klinikum. Ihr erster offizieller Arbeitstag fiel damit auf den Tag der Eröffnung des Anbaus – ein spannender Start also für die Erzieherin. Inzwischen hat Susanne Sting Kinder, Kollegen, Eltern und Räumlichkeiten kennengelernt. Zeit, ein Zwischenfazit zu ziehen.

### Wie haben Sie die ersten Tage und Wochen am neuen Arbeitsplatz erlebt?

Die Zeit ist geflogen, denn es gibt immer viel zu tun. Die Leitungsaufgaben sind überwiegend organisatorischer Art – für mich stand in den ersten Wochen aber auch zusätzlich die aktive Gruppenarbeit mit an. Ich bin schon in den Gruppen eingesprungen und habe Kollegen vertreten. So habe ich auch die Kinder schnell kennengelernt. Kurz gesagt: Ich bin angekommen.

### Sie haben bereits in verschiedenen Kindertagesstätten gearbeitet. Was ist für Sie das Besondere an der Kita Kinder(t)räume?

Die Größe der Kita ist enorm – von der vordersten bis zur hinteren Gruppe sind es 100 Schritte. Die Kita gehört zu den größten im Kreis. Es ist sehr schön, so viel Platz und so viele Kinder da zu haben. Entsprechend groß ist auch das Team. Dazu gehören zum Beispiel auch Sozialarbeiter, FSJler und Sozialpädagogen und von 20 bis 50 Jahren sind alle Altersgruppen vertreten. Es macht

Spaß, in einem so vielfältigen Team zu arbeiten. Besonders ist aber auch der Freiraum, den das Team und ich haben: Die Diakonie in Südwestfalen als Träger bezieht uns aktiv mit ein, das ist wirklich toll. Wir können uns aktiv an der Weiterentwicklung des Konzepts beteiligen und eigene Ideen umsetzen. Herausragend ist aber auch die Ausstattung: Es ist alles neu und aus hochwertigen Materialien.

### 2019 hat sich hier viel verändert. Was steht für die Zukunft an?

Unser Ziel ist es, mit drei Gruppen teiloffen zu werden. Wir wollen ein Experimentier- und Werkzimmern, ein Atelierzimmer und ein Zimmer mit einer Puppenecke und dem Schwerpunkt „Rollenspiel und Verkleidung“ einrichten. Auch einen „Snoezelraum“, also ein Entspannungszimmer mit Lichtelementen und Lichtprojektionen, wird es geben. Die Kinder sollen sich in der ganzen Kita bewegen können. Außerdem wird es ein Bistro geben, in dem die Kinder selbstständig frühstücken können. Auch eine Bibliothek richten wir gerade ein. Dort können die Kinder die Bücher mit einer Erzieherin lesen oder auch ausleihen und zuhause gemeinsam mit den Eltern anschauen. Ebenso wird im Außenbereich noch ein neues Klettergerüst aufgebaut und ein spezieller Spielbereich für die U3-Kinder angelegt, unter anderem mit einem Wasserlauf.

Die Fragen stellte Carolin Helsper.



Kleine Feuerwehreule und Polizisten kommen in der Kita voll auf ihre Kosten.



Alle Gruppenräume sind mit kindgerechtem Mobiliar ausgestattet.



In Einzelberatungen nimmt sich Kosmetikerin Britta Klingbeil Zeit für die Fragen der Patientinnen im Onkologischen Therapiezentrum am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.



Farbtupfer: Die Palette an passenden Kosmetikprodukten ist breit.

## Wohlfühlen in der eigenen Haut

**Therapiezentrum** Im Kampf gegen Krebs hat sich die Chemotherapie bewährt. Die Behandlung bringt indes auch viele unerwünschte Nebenwirkungen mit sich, wie trockene, juckende oder gerötete Haut. Wie sich dies kosmetisch kaschieren lässt, zeigt ein neues Angebot im Onkologischen Therapiezentrum.

Daran, dass ihr die Haare ausgefallen sind, hat sich Katharina W. gewöhnt. Jeden Morgen sucht sie sich eines ihrer bunten Tücher aus, wickelt es um den Kopf und fühlt sich wohl: „So, wie mit einem Schmuckstück.“ Mit anderen unangenehmen Nebenwirkungen der Chemotherapie will sich die Krebspatientin aber nicht abfinden. Viele Betroffene berichten, dass ihre Haut dünn wird, sich schnell rötet und juckt. Zudem fallen, neben den Kopfharen, auch Augenbrauen und Wimpern aus. Mit ihrem Angebot „Hautpflege während der Chemotherapie“ gibt Kosmetikerin Britta Klingbeil im Onkologischen Therapiezentrum (OTZ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling Tipps im Umgang mit den körperlichen Veränderungen.

Eine der Interessierten ist Johanna K.: „Ich kann nichts daran ändern, dass ich krank bin. Man muss es mir aber nicht sofort ansehen“, sagt sie und nimmt neben Britta Klingbeil Platz. Durch die Therapie hat sich das Äußere der Mittfünfzigerin stark verändert. „Meine Brauen, die sind nicht mehr zu retten“, sagt sie. Täglich versucht sie, die Härchen mit einem Stift nachzuzeichnen. Das wirke allerdings oft künstlich. „Versuchen Sie es mal hiermit“, sagt Klingbeil und drückt ihrer Klientin eine Dose mit braunen Lidschatten in die Hand. Die Kosmetikerin zaubert einen Pinsel aus ihrem großen Arbeitskoffer

hervor und beginnt, die Brauen nachzuzeichnen. Weich und warm wirkt die Farbe. Dann kommt noch der passende Lipgloss dazu – und Johanna K. ist begeistert: „So fühle ich mich wohl.“

Diese „dekorative“ Beratung ging schnell. Andere Klientinnen nehmen etwas mehr Zeit in Anspruch. „Jeder Mensch reagiert schließlich anders auf die Chemotherapie. Einige haben kaum Probleme, andere brauchen spezielle Tipps bei Cremes und Co.“, hat Britta Klingbeil beobachtet. Durch die „Che-

„Ich kann nichts daran ändern, dass ich krank bin. Man muss es mir aber auch nicht sofort ansehen.“

Johanna K.  
OTZ-Patientin



mo“ werde die Haut oftmals angegriffen. Die Angebotspalette kosmetischer Hilfsmittel ist breit. „Je nach Klientin muss man eben alles im Baukastensystem zusammenstellen“, so die Expertin.

Das Hautpflege-Angebot rief Sabine Arndgen, die pflegerische Leitung des OTZ, vor einigen Monaten ins Leben: „Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig so eine Beratung ist.“ Sabine Arndgen hat selbst eine Krebs-Erkrankung überstanden, „doch mit meinen Fragen rund um die Hautpflege stand ich damals ganz alleine da“, erinnert sie sich. Dabei sei es gerade für Frauen wichtig, sich in einer solch schweren Zeit in der eigenen Haut wohl zu fühlen: „Das kann dann auch den Heilungsprozess positiv beeinflussen.“ **Stefanie Goß**



Geschichten von früher erzählte Dieter Siebel bei der „Lechtstonn“ im Freudenberger Altenzentrum.

## „Lechtstonn“ begeistert die Freudenberger Senioren

**Altenhilfe** Hilfsbereit, einfallreich und mit allen Wassern gewaschen: Das sind die „Flecker“. Rund um die Urgesteine aus dem Zentrum von Freudenberger, also dem „Alten Flecken“, dreht sich die „Lechtstonn“. Zu dieser hatte Dieter Siebel ins Altenzentrum eingeladen.

Rund 50 Zuhörer unterhielt der Vorsitzende des Museumsvereins „4Fachwerk“ mit Geschichten aus der guten alten Zeit und den Besonderheiten der Freudenberger. In Erinnerung rief Dieter Siebel etwa den Lehrer Albus. Der wagte sich an ein botanisches Experiment und wollte – mittels kleiner Stäbe, die er in die Erde steckte – messen, wie schnell das Gras im Ortsteil Mausbach wächst. Davon bekamen einige „Jungen“ Wind. Die steckten kurzerhand die Stäbchen tiefer in die Erde – und der Pädagoge fiel darauf rein. „Der notierte sich: „Der Mausbacher Rasen wächst pro Nacht fünf Zentimeter“, schmunzelte Siebel.

Die Geschichten und Episoden, von denen er berichtete, hat er von seiner Familie, Nachbarn oder Freunden erzählt bekommen. Aufgewachsen im „Alten Flecken“, weiß der 82-Jährige aber auch vieles aus erster Hand zu berichten. Etwa von der Hilfsbereitschaft der

Oma Schneider, der Großmutter eines Freundes. Als es dort kurz nach dem Krieg an der Tür klingelte und zwei kleine Mädchen nach „einer Dong“, also einem Butterbrot, fragten, zögerte die alte Dame nicht lange – und tischte auf, inklusive selbstgemachtem Brotaufstrich. Auch an den Tag, als die amerikanischen Besatzungsmächte Freudenberger einnahmen, hat Dieter Siebel noch gute Erinnerungen. Aus dem Bunker in Nähe des heutigen Kurparks wurde er

„Beim Hausarzt galt: Lachen ist die beste Medizin.“

Dieter Siebel

Vorsitzender Museumsverein „4Fachwerk“

von einem farbigen Soldaten ins Freie gebracht. „Vor dem hatte ich mächtige Angst, denn es wurden uns im Krieg so viele Schauer märchen erzählt“, erinnert sich der Museumsvereins-Vorsitzende. Doch der Soldat drückte ihm ein „Chewing Gum“, ein Kaugummi, in die Hand und schickte den Jungen heim, „da war ich sprachlos“. So gar nicht um Worte verlegen waren Siebels Zuhörer im Altenzentrum. Sie steuerten selbst einige Geschichten bei und lachten herzlich, auch dann, wenn es etwas derber zging. Wie etwa bei der Anekdote aus dem „Försterwald“. In diesem Freudenberger Gebiet ereignete sich in den 1930er-Jahren ein schweres Unglück,

bei dem einer der Waldarbeiter sein Leben verlor. Seine Witwe traf einige Wochen später auf die Frau eines Waldarbeiter-Kollegen. Nach ihrem Gemütszustand befragt, gab die Witwe an, ihren Gatten zu vermissen, aber finanziell sehr gut dazustehen. Dank der großen Versicherungssummen, die geflossen seien, ginge es ihr in Sachen Lebensunterhalt sogar besser als zu Lebzeiten des Gatten. Ihren Neid darüber konnte die andere Dame nicht verbergen: „Unmin Dost springt bisitte“, also „Mein Depp springt einfach zur Seite“, soll die trockene Antwort gewesen sein.

Lachen ist die beste Medizin: Dieses Motto galt laut Dieter Siebel wohl auch schlussendlich in der ehemaligen Hausarztpraxis von Dr. Schwenk. Hier lachten die wartenden Patienten wohl so laut, dass der Mediziner ihnen bescheinigte, gesund zu sein – und alle geheilt nach Hause entließ. **Stefanie Goß**

Die „Lechtstonn“ hat in Freudenberger Tradition. Sie erinnert an die frühere Dämmerstunde, als die Menschen aus der Umgebung bei den Handwerkern zusammenkamen, um sich über Neuigkeiten auszutauschen. „In der ‚Lechtstonn‘ war es bereits zu dunkel, um zu arbeiten, aber noch zu früh, um ins Bett zu gehen“, so Dieter Siebel. Der Museumsverein hat die „Lechtstonn“ zum festen Bestandteil der Jahresplanung gemacht.

# AUFLÖSUNG DER RÄTSEL

## Bilderrätsel



## Knobelfragen

- 1 Es werden mindestens 7 Teller benötigt. (Großvater, Großmutter, Mutter, Vater und drei Kinder)
- 2 Mr. Day landet um 05.46 Uhr in Hongkong. 11.46 Uhr + 7 Stunden = 18.46 Ortszeit in Hongkong + 11 Stunden Flug = 05.46 Uhr Landung in Hongkong.
- 3 134 Schauspieler spielen in diesem Kinofilm mit.
- 4 Die Sachen wurden von Kindern im Winter zum Bau eines Schneemanns verwendet. Als es wärmer wurde, schmolz der Schneemann, die Gegenstände blieben auf der Wiese zurück.

## Freundlich, fruchtig, sauber

**Messe** Die Diakonie in Südwestfalen samt Tochtergesellschaften zeigte sich auf der Messe „Mittelpunkt Mensch – Pflege, Erziehung und Familienhilfe“ in der Weidenauer Bismarckhalle zwei Tage lang von ihrer besten Seite.

Aktion und Information: Am Messestand der Diakonie in Südwestfalen blieben keine Fragen offen.

### Sudoku normal

7	9	6	3	5	8	2	4	1
1	2	4	6	9	7	3	5	8
5	8	3	1	4	2	6	7	9
8	4	1	2	7	3	5	9	6
2	3	9	5	6	4	1	8	7
6	7	5	8	1	9	4	3	2
9	5	2	7	3	1	8	6	4
4	6	8	9	2	5	7	1	3
3	1	7	4	8	6	9	2	5

### Sudoku schwierig

8	7	2	4	9	6	1	3	5
3	5	9	2	8	1	7	4	6
1	4	6	5	7	3	2	8	9
7	6	3	8	1	9	5	2	4
2	9	1	7	4	5	8	6	3
5	8	4	6	3	2	9	7	1
4	3	5	1	2	8	6	9	7
6	2	7	9	5	4	3	1	8
9	1	8	3	6	7	4	5	2

## Kreuzworträtsel

■ ■ K ■ ■ A ■ V ■ X ■ A ■ ■ J ■ ■ ■ U  
 S P A R E N ■ E R I N N E R U N G E N  
 K A N U ■ O ■ R A P U N Z E L ■ O ■ K  
 ■ R Z ■ S M O G ■ E C O ■ U ■ S T I L  
 ■ T O N W A R E N ■ K R I V I E R A  
 D I N K E L ■ H ■ S E L I G ■ M ■ O R  
 ■ E ■ B ■ D E B I L ■ T ■ A M O K ■  
 ■ ■ ■ J E T O N ■ T ■ H E H L E R E I  
 E S P E N ■ H ■ A U R A ■ P E R ■ S D  
 ■ A ■ D ■ S A C H L I C H ■ K ■ K E A  
 R A G O U T ■ A N A ■ K ■ S T I R N  
 ■ N A C K E N ■ U ■ D E S T O ■ I ■ W  
 S E T H ■ L ■ E N D E N ■ R ■ A S T A  
 ■ ■ T ■ S L A N G ■ U ■ T U E R ■ H E  
 ■ D E C K E ■ D ■ S T E R N T A L E R  
 S I R ■ A ■ K U B A ■ P I K ■ G O ■ M  
 ■ S ■ A L L E R L E I ■ C ■ S O S S E  
 ■ K O L ■ E G O ■ G ■ T H R O N ■ A ■  
 Y O G I ■ ■ E ■ D E V O T ■ L ■ E N G  
 ■ N ■ B O E L L E R ■ G E D I C H T E  
 ■ T R I B U N A L ■ T O R E ■ D R A N

SCHNEEBALLSCHLACHT



## Einfach tierisch

Es waren schreckliche Bilder, die um die Welt und unter die Haut gingen: Unzählige Tiere bezahlten die verheerenden Waldbrände in Australien mit dem Leben. Dieser Koala-Bär im Wildpark „Hartley’s Crocodile Adventures“ in Wanggetti (Queensland) bekam davon glücklicherweise nichts mit. Er klammerte sich um einen Eukalyptus-Stamm und schlief. Aufgenommen wurde das Foto von Medientgestalter Tim Oerter während seiner Australien-Reise im Januar.

sich an, wo auf Kleidung, Schuhen und Haut Krankheitserreger lauern. Auch luden die Fachleute ein, einen genaueren Blick auf die Hände zu werfen. In einer sogenannten Blackbox prüften die Besucher, ob sie bei der Desinfektion richtig vorgegangen waren.

Pressesprecher Stefan Nitz bedankt sich bei den Helferinnen und Helfern für deren Engagement jeglicher Art: „Die Mitarbeiterschaft hat unseren tolen Messeauftritt überhaupt erst möglich gemacht.“  
Blazenka Sokolova



Was es beim Desinfizieren zu beachten gibt, erfuhren die Gäste vom Hygiene-Team.

Diakonischen Altenhilfe Siegerland, der Personalabteilung, den Medizinischen Versorgungszentren, dem Pflegebildungs- und Sozialehrungs- und Sozialmanagement bereit. Während sich manche über Job-Angebote im sozialen und pflegerischen Bereich informierten, fragten andere nach unterstützenden Angeboten für zu pflegende Angehörige. Was die generalistische Pflegeausbildung in diesem Jahr mit sich bringt, war in einem Vortrag von Frank Fehlauer Thema. Der Schulleiter des Pflegebildungszentrums (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen referierte im kleinen Saal der Bismarckhalle. Ab März 2020 bildet das PBZ nach neuem Pflegeberufegesetz aus. Dabei werden die bislang getrennten Ausbildungszweige Krankenpflege, Altenpflege und Kinderkrankenpflege vereint. „Künftige Pflegefachfrauen und -männer werden so ausgebildet, dass sie zur Pflege von Menschen aller Altersstufen und in allen Versorgungsbereichen fähig sind“, so Frank Fehlauer.

Ein weiterer Hingucker am Messestand: die „Geisterhöhle“. Das Hygiene-Team des Diakonie Klinikums nahm die Besucher mit in ein mit UV-Schwarzlicht ausgestattetes Zelt. Dort schauten sie

Von Beratung zu Medizin, Pflege und Jobs über Hygiene-Tipps bis hin zu sportlichen Aktivitäten und gesunden Getränken reichte das Angebot am Stand der Diakonie in Südwestfalen bei der Messe „Mittelpunkt Mensch – Pflege, Erziehung und Familienhilfe“. Das Diakonie-Team lud in der Bismarckhalle in Siegen-Weidenau zu Informations- und Aktionsmöglichkeiten ein.

Wer auf den 24 Quadratmeter großen Stand zuzugang, dem fiel vor allem eines ins Auge: allerlei buntes Obst und nebdran eine Art Heimtrainer – ein sogenanntes Smoothie-Bike. Mittels Trittkraft aktivierten die großen und kleinen Gäste den Mixer hinter dem Lenker und genossen die selbst pürierten Getränke aus frischen Früchten (Smoothies). Nach dem gesunden Fitmacher kamen die Besucher mit Diakonie-Mitarbeitern ins Gespräch. Ob häusliche, teilstationäre oder stationäre Pflege, Freiwilligendienste, Gesundheit am Arbeitsplatz, Medizinische Versorgungszentren, Hausnotruf, Jobs und Karriere oder Selbsthilfe – vielfältig waren die Themen, über die sich unterhalten wurde. Als Ansprechpartner stand Personal aus dem Diakonie Klinikum, von den Ambulanten Diakonischen Diensten, der

# Ev. Hospiz feiert den 25. Geburtstag

**Jubiläum** Im April 1995 öffnete das Ev. Hospiz Siegerland seine Pforten – als eines der ersten 25 stationären Hospize in ganz Deutschland. In den vergangenen 25 Jahren haben dort rund 2700 schwerstkranke Menschen ein letztes Zuhause gefunden.

Wer im Evangelischen Hospiz Siegerland einzieht, weiß, dass es das letzte Zuhause sein wird. Dass es keine Heilung gibt. Dass nur noch wenig Zeit bleibt. Gleichzeitig ist aber auch klar: Wer hier die letzte Zeit seines Lebens verbringt, wird nicht alleine gelassen mit seinen Sorgen und Ängsten. Seit 25 Jahren sorgen die haupt- und ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter dafür, dass es Schwerstkranken und Sterbenden bis zuletzt körperlich und seelisch möglichst gut geht und dass sie bis zuletzt selbstbestimmt und mit Würde leben können.

Als die Einrichtung, die sich in Trägerschaft des Diakonischen Werks im Ev. Kirchenkreis Siegen befindet, vor 25 Jahren eröffnet, ist dieses Ansinnen vielen Menschen noch fremd. „Heute wissen die meisten Menschen zumindest ungefähr, was es mit einem Hospiz auf sich hat. Das war in der Anfangsphase noch ganz anders“, erinnert sich Burkhard Kölsch. Seit 1995 ist er im Hospiz

tätig, zunächst als Pfleger, seit 2002 als Leiter. „Der Gedanke, Schwerstkranken an einem eigens dafür ausgelegten Ort zu begleiten und zu versorgen, war für viele Menschen noch neu. Man hatte die Sorge, dass ein institutionalisiertes Sterben beflügelt würde, das dem Wunsch nach einer Begleitung im häuslichen Umfeld entgegenstehen würde.“ So leistet der frühere Diakonie-Geschäftsführer Otto Mack, der sich Anfang der 1990er-Jahre als treibende Kraft für die Einrichtung des Hospizes einsetzt, wichtige Überzeugungsarbeit.

„Angehörigen fehlt oft die Zeit. Hier setzt die Hospizarbeit an.“

**Burkhard Kölsch**  
Hospizleiter

Mit Erfolg: 1994 beschließt der Vorstand des Ev. Krankenhausvereins Siegerland, auf einer Etage des ehemaligen Schwesternwohnheims am Diakonie Klinikum Jung-Stilling ein Hospiz einzurichten.



Ein modern und einladend hergerichteter Ort der Geborgenheit und Fürsorge: Seit 25 Jahren werden im Ev. Hospiz Siegerland Schwerstkranke und Sterbende begleitet.

Nachdem die Einrichtung eröffnet hat, klären die erste Leiterin Diakonisse Margarete Sommer sowie Pfarrer und Hospizseelsorger Wulf Dietrich weiter über ihre Arbeit auf und nehmen Berührungspunkte, was die Hospizarbeit ausmacht. Die Erkenntnis über die Notwendigkeit einer zwar kleinen, aber zunehmend als wichtig empfundenen Einrichtung überwog schnell die anfängliche Skepsis“, erzählt Kölsch.

Heute hat die Hospizarbeit einen festen Platz in der Gesellschaft. Gebraucht wird sie mehr denn je: „Zeit ist heute

Mangelware. Adjektive wie jung, dynamisch und effizient beschreiben zentrale Werte. Schwerstkranken und sterbenden Menschen passen dort schlecht hinein. Sie fühlen sich nicht selten wertlos und einsam, wollen ihrer Familie nicht zur Last fallen. Denn den Angehörigen fehlt oft die Zeit, sie zuhause zu betreuen. Hier setzt die Hospizarbeit an“, sagt Kölsch. Für die 27 haupt- und 19 ehrenamtlichen Mitarbeiter stehen die Bedürfnisse der Hospizgäste im Mittelpunkt. Heilen können sie die Krankheiten nicht. Aber sie können zuhören, belastende Symptome lindern und die verbleibende Lebenszeit so erfüllend wie möglich gestalten. **Carolin Helsper**

## 25 Jahre Jubiläums-Programm

Informatives, Besinnliches und Partystimmung

Das 25-jährige Bestehen feiert das Hospiz mit einer Reihe von Veranstaltungen. „Wir möchten den Menschen etwas zurückgeben und uns gleichzeitig für das Hospiz einsetzen“, erklärt Hospizleiter Burkhard Kölsch den Leitgedanken der Feierlichkeiten. Das gemeinsame Feiern kommt dabei nicht zu kurz: Als Höhepunkt hat das Hospizteam eine Benefiz-Party organisiert. Am Samstag, 21. März, legt Kulthit-DJ Marcus Nauroth ab 20 Uhr in der Weistalhalle in Kaan-Marienberg die beliebtesten Hits der 1980er- und 1990er-Jahre auf. Mit den Erlösen aus dem Ticketverkauf wird das Hospiz unterstützt. Karten sind im Vor-

verkauf im Hospiz, an der Pforte des Diakonie Klinikums Jung-Stilling, im Tabakhaus Link in Kaan-Marienberg, im Online-Shop unter [www.80er-90er-party.de](http://www.80er-90er-party.de) sowie an der Abendkasse erhältlich.

Ebenfalls Teil des Jubiläumsprogramms sind ein Festgottesdienst mit anschließendem Empfang am Sonntag, 19. April, 10 Uhr, in der Ev. Erlöserkirche in der Siegener Winchenbach und die Fortbildung „Palliatives Wundmanagement“ für Ärzte und Pflegekräfte am 4. März. Die Kursbeiträge kommen dem Förderverein des Ev. Hospizes Siegerland zugute.

## Auf Zeitreise mit dem Ev. Hospiz Siegerland

1994: Der Vorstand des Ev. Krankenhausvereins Siegerland (heute Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Siegen) beschließt, ein Hospiz auf einer Etage des ehemaligen Schwesternwohnheims in der Wichernstraße einzurichten. Der Förderverein des Ev. Hospizes Siegerland gründet sich.

9. April 1995: Das Hospiz öffnet seine Pforten. Erste Leiterin der Einrichtung,



2012 wird der Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Standort errichtet.

die sich in Trägerschaft des Ev. Krankenhausvereins Siegerland befindet, ist Diakonisse Margarete Sommer. Sie schult die ersten Mitarbeiter, sammelt Spenden und klärt über die Hospizarbeit auf. Für ihr Engagement wird sie 2012 mit dem Kronenkreuz der Diakonie in Gold ausgezeichnet.

2012: Der Neubau mit acht hellen Gästezimmern wird eröffnet. Die Stiftung Ev. Hospiz Siegerland wird gegründet.

2015: Aufgrund eines neuen Hospiz- und Palliativgesetzes haben jetzt alle

Betroffenen einen Anspruch auf Palliativversorgung. Der zu erbringende Eigenanteil für stationäre Hospize reduziert sich von zehn auf fünf Prozent.

2016: Das Hospiz wird um zwei Plätze erweitert. Es können nun zehn Gäste aufgenommen werden.

Heute: 27 haupt- und 19 ehrenamtliche Mitarbeiter kümmern sich um die Hospizgäste und ihre Angehörigen. Rund 2700 Menschen haben in der Einrichtung in den vergangenen Jahren ein letztes Zuhause gefunden.



Gemeinsam feiern und gleichzeitig die Hospizarbeit unterstützen: Das ist der Leitgedanke der Jubiläums-Feierlichkeiten. Die Erlöse aus dem Ticketverkauf gehen an das Hospiz.



# Woche der Ernährung: Gesund, regional und lecker

**Essen** Eine bunte Auswahl an Bio-Mittagsgerichten genießen oder auf dem Smoothie-Bike aktiv werden: Bei der Aktionswoche der Diakonie in Südwestfalen stand eine Fülle von Angeboten für die Gäste im und am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus auf dem Programm.

**F**rische Produkte von regionalen Erzeugern, Mittagsmenüs in Bio-Qualität und Informationen rund um die gesunde Ernährung: Ein voller Erfolg war die erste „Woche der Ernährung“ der Diakonie in Südwestfalen. Vielfältige Angebote und Mitmach-Aktionen erwarteten die Patienten, Besucher und Mitarbeiter in der und um die Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Sebastian Schreiber, Leiter der Abteilung Qualität und Gesundheit, zeigte sich zufrieden mit der ersten Ausgabe der Aktionswoche: „Wir haben von allen Beteiligten ein positives Feedback erhalten“, freute sich Schreiber. „Die Aktionen sind sehr gut angenommen worden.“

Während der „Woche der Ernährung“ stand ein wechselndes Bio-Mittagsmenü mit regionalen Zutaten auf dem Speiseplan. Die „Dickendorfer Kartoffel-Herbstrüben-Pfanne“, Spaghetti Napoli und Co. in Bio-Qualität fanden sich auf zahlreichen Tellern von Beschäftigten, Patienten und Gästen wieder. „Am beliebtesten war die Currywurst mit Pommes, natürlich hergestellt aus Bio-Produkten“, er-

klärte Timo Sommer, Betriebsleiter der Diakonie in Südwestfalen Service GmbH. Gemeinsam mit seinem Team hatte er eine bunte Auswahl an beliebten und saisonalen Gerichten zusam-



Auf dem Smoothie-Bike verwandeln sich Obst und Gemüse in leckere Getränke.

mengestellt. Die Zutaten stammten von Erzeugern aus der Region. Das kam auch bei den Mittagsgästen gut an: Jedes dritte Gericht ging während der Aktionswoche in Bio-Qualität über die Theke. Auch das Frühstücksbüfett wartete täglich mit einer umfangreichen Auswahl an herzhaften und süßen Bio-Produkten auf, darunter frisch belegte Brötchen, Nussecken und Croissants.

Ein erfrischendes und gesundes Getränk als Lohn erhielt, wer sich an einer sportlichen Mitmach-Aktion in der Cafeteria beteiligte: Auf dem „Smoothie-Bike“ konnten sich die Gäste in den Sattel schwingen und jeden Tag einen anderen Smoothie aus saisonalem Obst und Gemüse „erstrampeln“. Insgesamt 40 Kilogramm Äpfel, Birnen und Co. wurden alleine durch Muskelkraft in frische Getränke verwandelt. „Wenn wir den Becher bis oben hin mit Obst füllen oder viele feste Zutaten wie zum Beispiel Äpfel verwenden, muss man schon mal zwei bis drei Minuten mit voller Kraft trampeln“, erklärte Ernährungsberaterin Sabine Schmidt, die den Stand betreute. Auch wer nicht selbst in die Pedale treten

konnte oder wollte, kam in den Genuss der gesunden Nachspeise. Denn Sabine Schmidt und ihr Team versorgten Cafeteria-Gäste regelmäßig mit frischen Smoothies. Die Rezepte zu den Bio-Menüs und Smoothies gab es kostenlos zum Mitnehmen – damit in Zukunft auch zuhause gesund und lecker gekocht werden kann.

Wer selbst eines der Mittagsmenüs oder einen Smoothie zuhause zubereiten wollte, konnte die Zutaten direkt vor Ort auf einem kleinen Marktplatz einkaufen. Dort präsentierten die Lieferanten der Woche eine breite



Frische Backwaren und viele weitere Produkte in Bio-Qualität boten Händler aus der Region auf einem Marktplatz an.

Auswahl an Produkten. Zahlreiche Mitarbeiter und Besucher nutzten die Möglichkeit, sich während des eintägigen Angebots mit Wurst und Fleisch, Käse, Backwaren, saisonalem Obst und Gemüse, Gewürzen und Honig in Bio-Qualität zu versorgen. „Wir sind sehr zufrieden mit dem Markttag, denn die Besucher sind nicht nur zum Schauen da“, so das positive Fazit eines Anbieters.

Viele Abnehmer fanden auch die frischen Waffeln, die die Teilnehmer der tagesstrukturierenden Angebote der Sozialen Dienste im Eingangsbereich

des Klinikums zubereiteten. Drei Waffeleisen kamen parallel zum Einsatz, um bei der eintägigen Aktion rund 400 hungrigen Mitarbeitern, Patienten und Gästen einen kostenlosen Imbiss aus Bio-Zutaten anzubieten. Carolin Helsper



„Wir haben von allen Beteiligten ein positives Feedback erhalten.“

**Sebastian Schreiber**  
Qualität & Gesundheit

## Buntes Essen statt schneller Snacks

Tipps von der Expertin: Dr. Gisela Labenz, Ernährungsmedizinerin

Gesunde Ernährung ist nicht kompliziert. Dies wurde deutlich beim Vortrag von Dr. Gisela Labenz, Ernährungs- und Präventionsexpertin am Medizinischen Zentrum Siegerlandflughafen Burbach, in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. Bei der Veranstaltung, die Teil der „Woche der Ernährung“ der Diakonie in Südwestfalen war, stellte die Medizinerin das so genannte Mikrobiom, „früher als Darmflora bezeichnet“, in den Mittelpunkt des Interesses.

Das Mikrobiom des menschlichen Dickdarms besteht aus rund ein bis zwei Kilogramm Mikroorganismen, wie etwa Bakterien. „Je diverser das Mikrobiom ist, desto besser ist das für die Gesundheit des Menschen“, machte Dr. Gisela Labenz klar. Ganz wichtig: Das Mikrobiom ist unter anderem mitverantwortlich dafür, wie der eigene Körper aufgenommene Nahrung verwertet. Die Vielfalt der Darmflora lässt sich durch eine gesunde Lebensweise, ganz speziell durch die Ernährung, positiv beeinflussen. Einige gute Tipps, die leicht in den Alltag zu integrieren sind, hatte Ernährungsmedizinerin Dr. Gisela Labenz für die Zuhörer vorbereitet. (sg)

### Wertewandel bei der Esskultur

• „Wir müssen weg von den schnellen Snacks und wieder zurück zur Gemeinschaft am Esstisch“, so Dr. Gisela Labenz. Ihr Credo: „Hin zu mehr Nachhaltigkeit und Wertschätzung für das, was auf dem Teller landet.“

### Moderat vegetarisch

• Die Expertin rät, wöchentlich nur maximal drei Mal Fleisch zu essen, vornehmlich Geflügel. Ein- bis zweimal pro Woche solle der Speiseplan zudem durch ein Fischgericht ergänzt werden.

### Essen Sie bunt

• Egal ob Apfel, Kiwi, Kohl oder Kürbis: fünf Portionen Obst und Gemüse sollten täglich auf dem Teller landen.

### Wählen Sie das kleinere Übel

• Auf Naschereien muss nicht verzichtet werden. Fett- und Kalorienbomben lassen sich jedoch ersetzen, Milcheis durch Sorbet oder Nüsse statt Chips, so der Expertenrat.



Dr. Gisela Labenz

# Im Bethesda geboren, gearbeitet und geheiratet

**Gemeinschaft Ferienarbeit, Praktikum, erste Stelle: Schon die frühesten Berufsstationen führten Helga Debus vor fast 50 Jahren zum Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Doch mit dem Krankenhaus verbindet die medizinisch-technische Assistentin noch viel mehr.**

Vier Wochen lang Ferienarbeit auf Station 1, der Inneren Medizin im Bethesda: Schon als 15-Jährige hat Helga Debus ihren ersten beruflichen Kontakt zum Freudenger Klinikum. Jetzt, knapp 50 Jahre später, hat sich die medizinisch-technische Assistentin in den Ruhestand verabschiedet. Doch es ist nicht nur die langjährige Betriebszugehörigkeit, die sie mit dem Klinikum verbindet: Ob die eigene Geburt, die ihrer Kinder oder auch ihre Hochzeit: Einige ihrer wichtigsten Lebensereignisse sind untrennbar mit dem Freudenger Krankenhaus verknüpft.

Bereits als Teenager steht ihr Berufswunsch fest: Medizinisch-technische Assistentin möchte Helga Debus werden. „Fast alle Mädchen in meiner Klasse wollten MTA werden. Das war ein richtiger Modeberuf“, erinnert sie sich zurück. „Aber nur ich habe dann tatsächlich die Ausbildung gemacht. Der Beruf hat mich einfach immer fasziniert.“ Auch das dreimonatige Pflichtpraktikum vor Ausbildungsbeginn absolviert sie im Bethesda. Von 1973 bis 1975 geht es nach Siegen in die MTA-Schule des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses. Die Entscheidung, nach dem bestandenen Examen im Freudenger Labor anzufangen, liegt für die junge Frau auf der Hand: „Ich hatte dort in der Zwischenzeit noch ein sechsmonatiges Praktikum gemacht. Die Kollegen waren sehr nett, außerdem habe ich gegenüber gewohnt. Das bot sich einfach an“, erzählt Helga Debus. Dem Labor im Bethesda bleibt Helga Debus auch in den folgenden Jahrzehnten treu: Zuerst ist sie dort als MTA, ab 1979 dann als leitende medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin (MTLA) tätig. Ihre beiden Kinder kommen in den 1980er-Jahren natürlich auch im Bethesda zur Welt. Dort wurde auch sie geboren – und zwar an einem ganz besonderen Tag: Am 23. Mai 1859 öffnete das Krankenhaus an seinem ehemaligen Standort in der heutigen Burgstraße zum ersten Mal seine Pforten. Knapp 100 Jahre später kommt dort an genau diesem Tag Helga Debus zur Welt. „Dass ich sozusagen mit dem Bethesda Geburtstag feiere, habe ich erst vor einiger Zeit zufällig erfahren“, lacht sie.

Auch während der Erziehungszeiten für ihre Kinder steht Helga Debus im Labor: Sie übernimmt Urlaubsvertretungen sowie Wochenend- und Bereitschaftsdienste. Als die Laborstandorte in Siegen, Freudenberg und Kredenbach im Jahr 1995 umstrukturiert werden, geht es nach Siegen. „Die vielen Verbindungen sind mir erst über die Jahre so richtig bewusst geworden.“

„Die vielen Verbindungen sind mir erst über die Jahre so richtig bewusst geworden.“

**Helga Debus**  
Leitende Laboratoriumsassistentin

gilt es sich neu einzuarbeiten. „Es war zuerst geplant, dass wir zwischen Freudenberg und Kredenbach wechseln. Als es aber einen Engpass

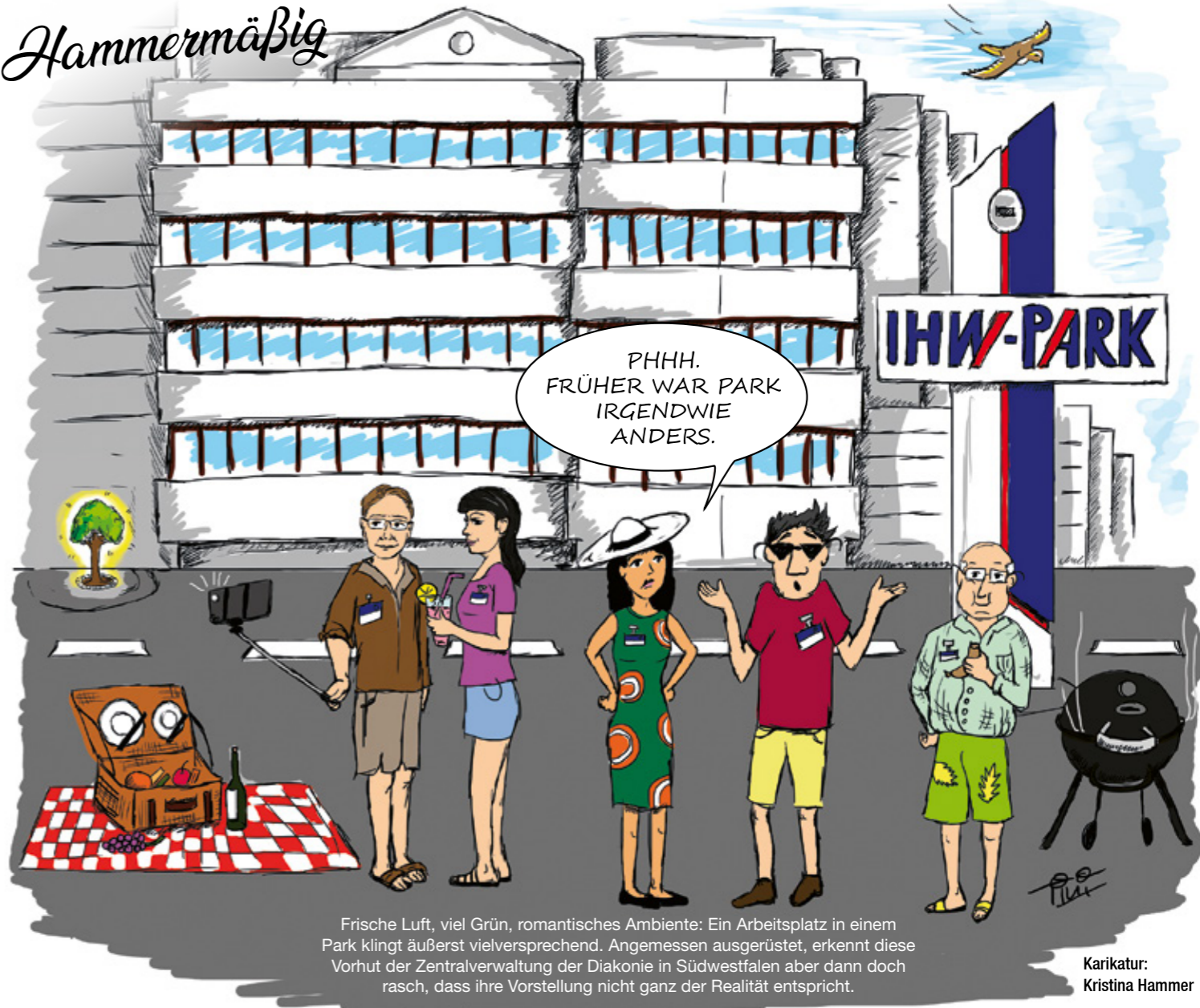
in Siegen gab, habe ich mich bereit erklärt, auch dort regelmäßig Dienste zu übernehmen“, erzählt Helga Debus. Im Siegener Zentrallabor ist sie bis zum Ruhestand schwerpunktmäßig tätig, doch führt sie die Arbeit auch immer wieder ins Bethesda: Im Point-of-Care-Labor vertritt sie eine Kollegin während ihres Urlaubs.

Den neuen Lebensabschnitt nach knapp 45 Jahren Betriebszugehörigkeit möchte Helga Debus erst einmal entspannt angehen und viel Zeit mit ihrem Ehemann verbringen. Geheiratet hat sie ihn – wie es der Zufall wollte – ebenfalls im Bethesda, und zwar im alten Standort in der Burgstraße: „Nachdem das Krankenhaus ausgezogen war, war dort die Realschule untergebracht. Eine kurze Zeit lang bin ich dort auch zur Schule gegangen. Danach ist ein Teil der Stadtverwaltung mit dem Standesamt eingezogen. So kam es, dass ich in meinem alten Klassenzimmer geheiratet habe – und eben auch im alten Bethesda-Krankenhaus“, erzählt Helga Debus. „Die vielen Verbindungen, die ich zum

Bethesda habe, sind mir erst über die Jahre so richtig bewusst geworden. In der jeweiligen Situation denkt man darüber ja gar nicht nach, aber wenn man all das aufzählt, klingt es unglaublich“, resümiert sie. Carolin Helsper



## Hammermäßig



Frische Luft, viel Grün, romantisches Ambiente: Ein Arbeitsplatz in einem Park klingt äußerst vielversprechend. Angemessen ausgerüstet, erkennt diese Vorhut der Zentralverwaltung der Diakonie in Südwestfalen aber dann doch rasch, dass ihre Vorstellung nicht ganz der Realität entspricht.

Karikatur: Kristina Hammer

## „Erhellende“ Spende für die Wohnungslosenhilfe



Bei der Spendenübergabe in der Herrenwiese mussten alle Beteiligten mit anpacken.

Ob rund, quadratisch oder rechteckig: 48 LED-Leuchten in verschiedenen Formen und Größen wurden nun in den Büroräumen der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen in der Siegener Herrenwiese angebracht. Für die Leuchten legten mehrere Spender zusammen, allen voran Frank Müller, technischer Leiter der Diakonie in Südwestfalen. Anlässlich seines 60. Geburtstages wollte er etwas Gutes tun: „Und da fielen mir sofort die Mitarbeiter an der Herrenwiese ein.“ Von Besuchern in der Einrichtung wusste Müller, dass die Beleuchtung in den oberen Stockwerken nicht mehr dem modernsten Stand entsprach. Die Leuchten wur-

den in den 1970er-Jahren angebracht. Gesagt, getan. Frank Müller musste nicht lange suchen, um Unterstützer für die Aktion zu finden. Seine Vorlage wurde von der Firma NX Power Lights aus Atzelgift im Westerwald großzügig aufgestockt. „Die Arbeit, die hier geleistet wird, liegt uns einfach am Herzen“, machten Key-Account-Manager Christian Waltemate und Lichtspezialist Volker Rosenthal bei der Spendenübergabe deutlich. Worte des Dankes fand der theologische Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, Pfarrer Jörn Contag: „Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich die Menschen für unser Angebot stark machen.“ (sg)

# *Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.*

*Ihre Diakonie in Südwestfalen.*



**Diakonie**   
in Südwestfalen

Herausgeber:  
Diakonie in Südwestfalen gGmbH  
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen  
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2020 – Alle Rechte vorbehalten.

**DiSKurs**

**DiSKurs.** Das Unternehmensmagazin  
6. Ausgabe | März 2020

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen  
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen  
sowie als ePaper im Netz unter:



[www.diakonie-sw.de](http://www.diakonie-sw.de)